



Preis Soziale Stadt 2006
Dokumentation

Soziale Stadt
Preis Soziale Stadt 2006

Die Auslober



AWO Bundesverband e.V.



Deutscher Städtetag



GdW Bundesverband deutscher Wohnungs-
und Immobilienunternehmen e.V.



Gesellschaft für Bauen und Wohnen
Hannover mbH (GBH)

schader stiftung | gesellschaftswissenschaften < > praxis

Schader-Stiftung



vhw
Bundesverband für Wohneigentum
und Stadtentwicklung e.V.

Der Wettbewerb wurde unterstützt vom Bundes-
ministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
und durch das Bundesministerium für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend.

Redaktion:
Dr. Bernd Hunger, GdW
Dr. Walter Metscher, vhw
Dagmar Weidemüller, Büro für
architektur • design • stadtplanung

Gestaltung:
Büro Roman Lorenz
Gestaltung
visueller Kommunikation
München

Ausstellung:
Dagmar Weidemüller, Büro für
architektur • design • stadtplanung
Berlin

Herstellung:
Schlesenerdruck GmbH
Berlin

© GdW Berlin 2006
1. Auflage (8.000)

Dokumentation des
Wettbewerbes
Preis Soziale Stadt 2006

Preise,
Anerkennungen,
Projekte der engeren Wahl,
Teilnehmer

Soziale Stadt

Preis Soziale Stadt 2006

Inhaltsverzeichnis

Seite 5	Vorwort der Auslober
6	Auslobungstext
8	Statistik
	Preise
10	Mobile-Wohn-Begleithilfe Kostenloser Pflegedienst für Mieter einer Wohnungsbaugesellschaft in Mannheim
12	Demenz & Migration – Yalniz Değilsiniz! – Du bist nicht allein! Fachstelle für an Demenz erkrankte MigrantInnen in Gelsenkirchen
14	Familienzentrum Mobile Neues Quartierzentrum – Angebote verschiedener Träger „unter einem Dach“ in Bremen-Hemelingen
16	Entwicklungspartnerschaft Elbinsel Initiative für soziale Integration, Arbeit und Ausbildung in der Hamburger Hafenregion
18	Wohnprojekt UNDINE und Sozio-kulturelles Zentrum Lichtenberger Hilfe für Menschen e.V. „Miteinander Wohnen – Miteinander leben – Füreinander da sein“ in Berlin-Lichtenberg
20	Kultur- und BürgerInnenzentrum D5 Netzwerk gegen Rechtsextremismus in Würzen
22	Integrationsprojekt DIALOG Kommunikation und Begegnung der Kulturen im Leipziger Osten
24	Sozialer Stadtumbau Imagewandel einer Großsiedlung in Cottbus Sachsendorf-Madlow
26	Homestories – Geschichten aus der Heimat Theaterstück über das Leben im Stadtteil Essen-Katernberg
28	Schule – Wirtschaft – Beschäftigung Ausbildung bringt Zukunft – Netzwerkarbeit in Guben
	Sonderpreis
	„Kinder und Jugend in der Sozialen Stadt“
30	Vernetzte Sprachförderung und Elternbildung Flächendeckende Verbesserung der Bildungschancen in Hannover Linden-Süd

Inhaltsverzeichnis

Anerkennungen

- 33 **Junges Wohnen**
Eigenverantwortliche Gestaltung von Wohnraum in Wolfen-Nord
- 34 **Netzwerk Pro Wohnen**
„Alt – doch nicht allein in Leipzig“
- 35 **SIGNALE aus dem Beuskesbach**
SpielenIntegrierenGemeinsamNAchbarschaftLernenErziehen –
ein Integrationsprojekt in Recklinghausen
- 36 **Trinken im öffentlichen Raum**
Versuch einer Konfliktlösung in Stuttgart, Stadtteil Rot
- 37 **Groß Klein Card**
Eine Rabatt-Initiative Groß Kleiner Unternehmen in Rostock Groß Klein
- 38 **Musik in Hainholz**
Ein Stadtteil wird musikalisiert in Hannover-Hainholz
- 39 **Bunte Schule**
Interkulturelles Verbundprojekt an einer Schule in Jena-Lobeda
- 40 **„MiK-Y“ MieterInnen in Kontakt im Y-Haus**
Nachbarschaftsconcierte in Vahrenheide/Ost, Hannover
- 41 **Genossinnenschaft Schokofabrik und Frauenzentrum Schokoladenfabrik e.V.**
Eine Fraueninitiative in Berlin-Kreuzberg
- 42 **Bergischer Regionalladen – beroma**
Impulse und Innovationen für das Bergische Städtedreieck in Solingen

43 **Projekte der engeren Wahl**

Adressen

- 61 **Auslober**
- 61 **Preisträger**
- 62 **Anerkennungen**
- 62 **Projekte der engeren Wahl**
- 64 **Teilnehmer**

In unserer sich sozial differenzierenden Gesellschaft geht es darum, das Zusammenleben der Menschen in ihren Nachbarschaften durch integrative Maßnahmen zu unterstützen und Konflikte innerhalb städtischer Quartiere einzudämmen.

Diesem Anliegen dienen Programme wie „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Die Soziale Stadt“ des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung oder „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten“ (E&C) des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Auch außerhalb dieser Programme gibt es zahlreiche Initiativen, die öffentliche Aufmerksamkeit verdienen.

Der Wettbewerb zum „Preis Soziale Stadt 2006“ beabsichtigte, wie seine drei erfolgreichen Vorgänger in den Jahren 2000, 2002 und 2004, das Interesse einer breiten Öffentlichkeit für die sozialen Probleme und Aktivitäten in den Stadtquartieren wach zu halten und Akteure in den Städten, Wohnungsunternehmen, Wohlfahrtsverbänden und Bürgerinitiativen zu ermutigen, ihre eigenen Erfahrungen bei der Unterstützung des Miteinanders der verschiedenen Gruppen von Stadtbewohnern (z.B. Kinder, Jugendliche, Familien, ältere Menschen mit Migrationshintergrund etc.) bekannt zu machen. Gefragt waren Projekte, die zeigen, wie sozialen Konflikten innerhalb der Nachbarschaft sowie der damit häufig einhergehenden sozialen Entmischung und krisenhaften Entwicklung ganzer Wohnquartiere begegnet werden kann.

Was ist zu tun, damit die Gemeinwesen auf der Ebene der Stadt als Ganzes, des Stadtteils und der Nachbarschaft zusammenhalten und den sozialen Spannungen etwas entgegen setzen können?

Nicht von städtebaulichen Missständen, sondern von den Aktivitäten und Verhaltensweisen der Menschen her an die Aufgaben der Stadtentwicklung heranzugehen – das war das Grundanliegen des Wettbewerbs. Uns Auslobern ging es darum, die Bemühungen um soziales Miteinander in den Stadtquartieren zu würdigen. Im Mittelpunkt der eingereichten Projekte sollten Erfolge bei der Stärkung des Zusammenhalts der Gemeinwesen in den Stadtteilen und Nachbarschaften stehen.

Der „Preis Soziale Stadt 2006“ ist auch im Jahre 2006 wieder eine Gemeinschaftsinitiative ganz verschiedenartiger Auslober aus Politik und Wissenschaft, Wohnungswirtschaft und Wohlfahrt. Gerade in diesem Verbund kommt das Hauptanliegen des Wettbewerbs besonders gut zum Ausdruck: innovative Projekte und ganzheitliche Ansätze, die auf vielfältigen Kooperationen unterschiedlicher Akteure basieren, sollten einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht werden und auf diesem Wege auch „Nachahmer“ finden.

Der Wettbewerb hat mit 190 eingereichten Projekten erneut eine große Resonanz erfahren. Die Träger der zehn vergebenen Preise, der zehn Anerkennungen und des Sonderpreises „Kinder und Jugend in der Sozialen Stadt“ haben – jeder auf eine unterschiedliche Weise – ideenreich demonstriert, wie sozialen Konflikten und Missständen begegnet werden kann.

Die hier vorgelegte Dokumentation will dazu beitragen, die nachahmenswerten Resultate des Wettbewerbs bekannt zu machen. Wir danken dem Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung und dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, die diesen Wettbewerb und seine Dokumentation gefördert haben.

Wilhelm Schmidt, Bonn
Bundesvorsitzender der Arbeiterwohlfahrt (AWO)

Oberbürgermeister Christian Ude,
München
Präsident des Deutschen Städtetages

Lutz Freitag, Berlin
Präsident des GdW Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen e.V.

Dieter Cordes, Hannover
Sprecher der Geschäftsführung der Gesellschaft für Bauen und Wohnen Hannover mbH (GBH)

Christoph Kulenkampff, Darmstadt
Geschäftsführender Vorstand der Schader-Stiftung

Staatssekretär a.D.
Reinhart Chr. Bartholomäi, Berlin
Vorstandsvorsitzender des vhw – Bundesverband für Wohneigentum und Stadtentwicklung e.V.

Um welche Inhalte geht es?

Inhaltlich lehnt sich der „Preis Soziale Stadt 2006“ an die 1996 von der Arbeitsgemeinschaft der Bauminister der Länder (ARGEBAU) ins Leben gerufene Gemeinschaftsinitiative „Soziale Stadt“ an, die den Grundstein für das gleichnamige Bund-Länder-Programm legte.

Bundesweit wurden inzwischen rund 360 Gebiete aus mehr als 250 Kommunen in das Bund-Länder-Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“ aufgenommen.

Der Wettbewerb „Preis Soziale Stadt 2006“ ist offen für alle Akteure und Projekte, d.h. er spricht nicht nur die Akteure der Programmgebiete an, sondern ermutigt auch ausdrücklich Initiativen außerhalb der Fördergebiete und Projekte aus kleineren Städten und Gemeinden zur Teilnahme. Er richtet sich gleichermaßen an große, komplexe Quartiersprojekte wie an kleinteilige Initiativen sozialen und nachbarschaftlichen Engagements.

Das im aktuellen Leitfaden der ARGEBAU erläuterte Spektrum wünschenswerter Initiativen und Maßnahmen bildet die wesentlichen Handlungsbereiche ab und beschreibt insoweit auch die Schwerpunkte des Wettbewerbs anschaulich. Es geht um die Themen:

- Bürgermitwirkung, Stadtteileben, soziale Integration
- Lokale Wirtschaft, Arbeit und Beschäftigung
- Quartierzentren, Stadtteilbüros
- Soziale, kulturelle, bildungs- und freizeitbezogene Infrastruktur, Schule im Stadtteil, Gesundheit
- Wohnen
- Öffentlicher Raum, Wohnumfeld und Ökologie

Im Mittelpunkt jedes eingereichten Projektes sollte ein gelöstes soziales Problem bzw. ein in Angriff genommenes soziales Anliegen stehen, das eine bauliche Facette haben kann, aber nicht haben muss.

Thematische Schwerpunkte:

Zur Bewerbung fordern wir insbesondere die Initiatorinnen und Initiatoren von Projekten auf, die Bedeutung für folgende zentrale Handlungsfelder haben:

- Kinder- und Jugendhilfe im Kontext von Stadt- und Quartiersentwicklung, die Einbeziehung von Schulen sowie die Verbesserung der Lebenschancen durch Bildung
- Soziale Integration von Migrantinnen und Migranten
- Engagement der lokalen Ökonomie – sowohl von Akteuren aus der Wohnungswirtschaft als auch aus anderen Bereichen der Wirtschaft

Was sind die Beurteilungskriterien?

Die eingereichten Projekte werden nach folgenden Kriterien bewertet:

Bündelung von Ressourcen:

Wert gelegt wird auf integrierende Projekte, die möglichst unterschiedliche Akteure zusammenführen und vielfältige Ressourcen bündeln.

Beteiligung der Betroffenen:

Nachzuweisen ist, dass nicht nur die „Macher“ der Stadtentwicklung miteinander kooperieren, sondern dass die betroffenen Bürgerinnen und Bürger möglichst umfassend in die verschiedenen Phasen des Projektes einbezogen sind und Gestaltungsmöglichkeiten haben.

Nachhaltigkeit:

In der Projektbeschreibung sollte kenntlich sein, dass es sich um keine einmalige „Hau-Ruck-Aktion“ handelt, sondern dass eine dauerhafte Verbesserung der sozialen Situation im jeweiligen Quartier angestrebt wird. Kann z. B. das angewendete Verfahren nach einer Lern-Phase zum Selbstläufer werden?

Aufwand und sozialer Ertrag:

Darzustellen ist der Aufwand für das Projekt (Finanzmittel, ehrenamtlicher Einsatz usw.). Wie hoch ist der einmalige bzw. jährliche Aufwand investiver und nicht-investiver Art? Welche Folgekosten treten auf? Auch auf die Ergebnisse und Wirkungen im Quartier soll dabei eingegangen werden. Welchen „sozialen Gewinn“ bringt das Projekt?

Wer kann teilnehmen?

Um den Preis können sich Akteure mit Projekten bewerben, die innovative Formen des Zusammenwirkens im Sinne des ganzheitlichen Ansatzes der „Sozialen Stadt“ verfolgen.

Der Preis wendet sich zum einen an die klassischen Handlungsträger der Stadtentwicklung wie Wohnungsunternehmen und private Investoren unterschiedlichster Ausrichtung, Kommunen und Träger der freien Wohlfahrtspflege. Zum anderen will er Akteure zur Teilnahme ermuntern und ihnen Zugang zur Öffentlichkeit ermöglichen, die üblicherweise nicht im Wohnungs- und Städtebau auftreten, sondern in der Regel eher Objekt statt Subjekt von Planung sind: Schulklassen, Bürgervereine, Organisatoren von Begegnungsstätten, Gewerbetreibende und andere.

Die eingereichten Projekte haben lediglich ein Kriterium zu erfüllen: sie müssen inhaltlich in das aufgeführte Themenspektrum hineinpassen und aus der Konzeptionsphase heraus sein, d.h. erste Erfolge aufweisen können.

Erwünscht ist die Teilnahme von Projekten aus allen Stadt- und Wohnquartierstypen, unabhängig davon, ob sie in einem Fördergebiet liegen und ob sie finanziell unterstützt werden oder nicht.

Welche Unterlagen sind einzureichen?

Für die Projektbeschreibung und -darstellung müssen die Musterblätter 1-4 verwendet werden. Zusätzlich sollten für jedes Projekt acht hochwertige, für die Veröffentlichung geeignete Fotos eingereicht werden.

Leider lassen sich Projekte ohne bauliche Komponente nur teilweise bildhaft darstellen, oft ist der nicht sichtbare soziale Prozess der eigentliche Erfolg. Umso wichtiger ist es, dass die eingereichten Projekte unter Zuhilfenahme von Schemata, Übersichten usw. in ergänzenden Erläuterungen näher beschrieben werden. Hierfür sollten den Musterblättern weitere Anlagen beigelegt werden. Diese zusätzlichen Informationen und Materialien sollten jedoch kompakt, anschaulich und übersichtlich sein, damit Ihr Wettbewerbsbeitrag von der Jury (die in wenigen Tagen eine Vielzahl von Projekten auszuwerten hat) möglichst leicht nachvollzogen und bewertet werden kann.

Bewerbungen, die ausschließlich als CD eingereicht werden, können nicht berücksichtigt werden. Die in die engere Wahl gekommenen Projekte können von den Auslobern aufgefordert werden, bei Bedarf zusätzliche Unterlagen nachzureichen und die Besichtigung von Projekten vor Ort zu ermöglichen.

Eine Jury befindet über die Preisträger. Zu ihr gehören anerkannte Persönlichkeiten der Fachöffentlichkeit, die wichtige Akteure des sozialen Engagements in den Städten und Wohnquartieren repräsentieren. Die Auslober behalten sich vor, die eingereichten Unterlagen einer wissenschaftlichen Auswertung zugänglich zu machen.

Was gibt es als Preis?

Es werden bis zu 10 Projekte mit Urkunden ausgezeichnet, die an die maßgeblich beteiligten Akteure verliehen werden. Initiativen mit herausragenden Einzelthemen können in Form einer Anerkennung gewürdigt werden.

Es gibt kein Preisgeld. Die Form der Würdigung besteht in der öffentlichen Anerkennung und Bekanntmachung der ausgezeichneten Projekte.

Auswahlgremium der ersten Stufe

Christa Böhme
Deutsches Institut für Urbanistik,
Berlin

Dr. Folkert Lüken-Isberner
HA Hessen Agentur GmbH,
Wiesbaden

Andrea Beate Müller
AWO Bundesverband, Bonn

Jörg Richard
AWO Bezirk Westliches Westfalen,
Dortmund

Hartmut Thielen
Deutscher Städtetag, Köln

Gesine Kort-Weiher
Deutscher Städtetag, Köln

Dieter Cordes
Gesellschaft für Bauen und Wohnen
Hannover mbH (GBH)

Ursula Schroers
Gesellschaft für Bauen und Wohnen
Hannover mbH (GBH)

Dr. Bernd Hunger
GdW, Berlin

Gudrun Kirchhoff
Schader-Stiftung, Darmstadt

Tobias Robischon
Schader-Stiftung, Darmstadt

Dr. Walter Metscher
vhw-Bundesgeschäftsstelle, Berlin

Carolin Runkel
vhw-Bundesgeschäftsstelle, Berlin

Mitglieder der Jury

Wilhelm Schmidt
Bundesvorsitzender der Arbeiterwohl-
fahrt (AWO), Bonn

Ilsa Diller-Murschall
Stellvertretende Geschäftsführerin,
AWO Bundesverband, Bonn

Folkert Kiepe
Beigeordneter
des Deutschen Städtetages, Köln

Hansgeorg Cibis
Leiter des Fachbereichs Wohnen und
Stadterneuerung der Stadt Mannheim

Dieter Cordes
Gesellschaft für Bauen und Wohnen
Hannover mbH (GBH)

Michael Heesch
Leiter des Fachbereiches Planen und
Stadtentwicklung
der Landeshauptstadt Hannover

Dr. Bernd Hunger
GdW, Referat Wohnungsbau, Städte-
bau, Forschung u. Entwicklung,
Berlin

Michael Sachs
Geschäftsführer GWG Gesellschaft für
Wohnen und Bauen mbH,
Mitglied des Vorstandes der SAGA,
Hamburg

Prof. Ulla Luther
Staatsrätin a. D., Berlin

Reinhart Chr. Bartholomäi
Staatssekretär. a. D., Wiesbaden

Prof. Dr. Hartmut Häußermann
Institut für Sozialwissenschaften der
Humboldt-Universität zu Berlin

Klaus Wermker
Leiter des „Büro Stadtentwicklung“
der Stadt Essen

Karin Reiser
Bundesministerium für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend, Berlin
(Vertreten durch Peter Kupferschmid)

Dr. Peter Runkel
Bundesministerium für Verkehr,
Bau und Stadtentwicklung, Berlin
(Terminlich verhindert)

**Räumliche Verteilung der
Wettbewerbsbeiträge**

Bewerbungen nach Ländern

Bundesland	Bewer- bungen	Engere Wahl
Baden-Württemberg	17	5
Bayern	23	7
Berlin	10	5
Brandenburg	20	7
Bremen	3	2
Hamburg	3	2
Hessen	10	4
Mecklenburg- Vorpommern	10	2
Niedersachsen	20	7
Nordrhein-Westfalen	33	14
Rheinland-Pfalz	3	1
Saarland	5	1
Schleswig-Holstein	8	2
Sachsen	9	4
Sachsen-Anhalt	5	1
Thüringen	9	2
Summe	188	66

Zwischenbilanz nach 4 Wettbewerben

Bundesland	Bewerbungen 2000	2002	2004	2006	Gesamt
Baden-Württemberg	12	17	21	17	67
Bayern	9	25	24	23	81
Berlin	10	28	26	10	74
Brandenburg	8	8	15	20	51
Bremen	3	5	2	3	13
Hamburg	3	10	5	3	21
Hessen	3	17	18	10	48
Mecklenburg-Vorpommern	3	9	2	10	24
Niedersachsen	10	17	21	20	68
Nordrhein-Westfalen	14	38	32	33	117
Rheinland-Pfalz	2	6	2	3	13
Saarland	2	2	5	5	14
Schleswig-Holstein	4	4	3	8	19
Sachsen	5	12	11	9	37
Sachsen-Anhalt	6	6	11	5	28
Thüringen	7	9	7	9	32
Summe	101	214	205	188	708

Preis

Mobile-Wohn-Begleithilfe

Kostenloser Besuchsdienst für Mieter einer Wohnungsbaugesellschaft in Mannheim

Projekteinreicher:

GBG – Mannheimer Wohnungsbaugesellschaft mbH, Soziales Management

Projektbeteiligte:

Gesellschaft zur Betreuung und Pflege alter Menschen gGmbH; Evangelische Kreuzgemeinde Mannheim; Diakonisches Werk Mannheim

Gebietstyp:

Gesamtes Stadtgebiet

Die GBG – Mannheimer Wohnungsbaugesellschaft mit ca. 22.000 Wohnungen innerhalb des gesamten Stadtgebietes stellt sich der Problematik, dass vor allem älteren Mieterinnen und Mietern aus verschiedensten physischen und psychischen Gründen die selbständige Wohnfähigkeit verloren zu gehen droht.

Um dieser Mieterschaft helfen zu können, hat die GBG mit der kostenlosen Mobilen Wohnbegleitung einen aktiven präventiven Ansatz entwickelt und ein Netzwerk aufgebaut, das auch Angebote zum Zusammenführen von Menschen in gleichen oder ähnlichen Lebenssituationen einschließt.

Mit Hilfe des Sozialen Managements der GBG und Anbietern von Pflege- und Haushaltsdienstleistungen sowie in Kooperation mit kirchlichen Einrichtungen werden Menschen in schwierigen Lebenssituationen unterstützt. Hilfeleistungen sind beispielsweise:

- Gesprächsangebote, Schaffung und Aufrechterhaltung von persönlichen Kontakten zu den betroffenen Bewohnern
- Einleiten von Instandhaltungs- und Renovierungsarbeiten, Installation von Hausnotrufen
- Unterstützung bei Behördengängen, Antragstellungen, Prüfen rechtlicher Ansprüche
- Hilfeleistungen im Haushalt
- Vermittlung von Einkaufsservice
- Begleitung bei Wohnungswechsel, Krankenhausaufenthalten
- Initiierung gemeinschaftlicher Aktivitäten
- Gruppenangebote für ältere Menschen in den Stadtteilen
- Vermittlung in Nachbarschaftskonflikten, Herstellen von Außenkontakten und Aktivierung von Nachbarschaften.

Die vierjährige Arbeit des Betreuungsnetzwerkes zahlt sich bereits aus. Vorteile, die dieses Engagement u.a. bewirkt, sind:

- Entgegenwirken drohender Verwahrlosung
- Verhinderung von Konflikten in der Hausgemeinschaft
- Direkte kurzfristige Eingriffsmöglichkeit bei Schwierigkeiten
- Substanzerhaltung des Wohnungsbestandes
- Kostenersparnis bei Instandhaltung durch frühzeitige Intervention
- Imagegewinn für das Wohnungsunternehmen
- Zufriedene Mieter

Von dem mittlerweile etablierten Service profitieren Mieter und Vermieter gleichermaßen. Das Anbieten professioneller sozialer Arbeit ist ein Gewinn für die Mieterinnen und Mieter auf der einen Seite. Auf der anderen Seite kann dieses soziale Engagement als betriebswirtschaftlich „rechenbarer“ Vorteil für das Wohnungsunternehmen betrachtet werden.

Der Einsatz von zwei teilzeitbeschäftigten Mitarbeiterinnen, begleitet vom Sozialen Management der GBG stellt einen relativ überschaubaren Aufwand gegenüber dem erzielten sozialen Ertrag dar.

Die Kosten dieses Betreuungsnetzwerkes betragen ca. 27.000 Euro im Jahr. Sie werden in voller Höhe von der Wohnungsbaugesellschaft getragen.

Aus der Laudatio der Jury

Die Jury hat gewürdigt, dass ein Wohnungsunternehmen nicht nur auf Probleme reagiert, sondern aktiv auf Mieter in schwierigen Situationen zugeht und diese unterstützt. Diese Aufgabe ist zu einer dauerhaften Leistung des Unternehmens geworden, die neue Stellen für qualifizierte Arbeit geschaffen hat. Hervorhebenswert ist, dass die Wohnungsgesellschaft die Zusammenarbeit mit kirchlichen Einrichtungen und einem professionellen Anbieter von Haushaltsdienstleistungen gesucht sowie mit Gruppenangeboten die Partizipationsbereitschaft und die Hilfe zur Selbsthilfe aktiviert hat.



Wohn-Begleithilfe im Einsatz.



Die Mobile Wohn-Begleithilfe ist ein Kooperationsprojekt der:

GeBep

Gesellschaft zur Betreuung und Pflege alter Menschen GmbH

GBGMANNHEIM[®]

und der GBG – Mannheimer Wohnungsbaugesellschaft mbH



Geschäftsführer Wolfgang Bielmeier bei der Ehrung langjähriger Mieterinnen.



Es existieren bereits zwei Seniorengruppen, die sich regelmäßig zu Kaffeerunden und anderen Aktivitäten treffen. Neue Bekanntschaften schaffen wieder Lebensfreude und bringen den kommunikativen Austausch



Preis

Demenz & Migration – Yalniz Değilsiniz! – Du bist nicht allein!

Fachstelle für an Demenz erkrankte MigrantInnen in Gelsenkirchen

Projekteinreicher:

AWO Arbeiterwohlfahrt Bezirk Westliches Westfalen e. V., Dortmund

Projektbeteiligte:

AWO Unterbezirk Gelsenkirchen-Bottrop;
Alzheimer-Gesellschaft in Ankara;
Ethnologie in Schule und Erwachsenenbildung (ESE) e. V.

Gebietstyp:

Heterogenes Wohn- und Arbeiterquartier

Die demografische Entwicklung der Bundesrepublik zeigt, dass viele MigrantInnen der ersten Generation bereits das siebzigste Lebensjahr erreicht haben. Aufgrund dieser Entwicklung und der Kenntnis, dass die Wahrscheinlichkeit an Demenz zu erkranken mit zunehmendem Alter wächst, ist in den kommenden Jahren mit einem Anstieg demenzerkrankter MigrantInnen zu rechnen. Auf diese Situation sind weder die Institutionen der Altenhilfe oder des Gesundheitswesens, noch die Migrantenfamilien vorbereitet. Auch Forschung und Lehre haben diese Gruppe bisher fast an keiner Stelle in ihrem Fokus.

Mit diesem Projekt der Arbeiterwohlfahrt wird erstmals in Nordrhein-Westfalen das Thema Demenz bei MigrantInnen und Migranten aufgegriffen und bearbeitet. Betroffene Menschen und ihre Angehörigen – insbesondere türkische, aber auch aus dem serbokroatischen Sprachraum stammende MigrantInnen, werden informiert, aufgeklärt und bei Bedarf an geeignete Stellen vermittelt.

Das Projekt startete Anfang 2004 mit der Einrichtung einer Anlauf-, Informations-, Clearing- und Vermittlungsstelle im Internationalen Migrantenzentrum der Arbeiterwohlfahrt in Gelsenkirchen. Eine türkische Sozialwissenschaftlerin bietet hier Beratung und Begleitung an. Das veränderte Lebensgefühl des Demenzkranken löst in vielen Familien Hilflosigkeit und Verzweiflung aus. Die Angehörigen sind mit der Pflege überfordert. Hilfe und Unterstützung soll deshalb den zu Hause lebenden, demenziell erkrankten Menschen und vor allem deren Familien gewährt werden. Aus diesem Grund wird in den Veröffentlichungen der Untertitel – Yalniz Değilsiniz! – Du bist nicht allein! als Leitgedanke gewählt.

Durch die Kooperationsbeziehungen zum Türkischen Gesundheitsministerium sowie zur Alzheimer-Gesellschaft in Ankara konnten deren Erfahrungen in das Projekt einfließen. Mit der Erstellung eines Ratgebers zum Thema Demenz für die pflegenden Angehörigen unterstützte das Institut für Ethnologie in Schule und Erwachsenenbildung in Münster das Engagement der AWO.

Seit Eröffnung nutzten 75 Personen der Beratungsstelle das Hilfeangebot. Im Rahmen von Informations- und Aufklärungsveranstaltungen konnten 500 MigrantInnen erreicht werden. Da viele Vorurteile und Falschinformationen gegenüber dem Phänomen Demenz weit verbreitet sind – bis zur Auffassung: Demenz sei eine Strafe Gottes – war es besonders wichtig, dass einige Veranstaltungen auch in Moscheen in

Recklinghausen, Gladbeck, Marl und anderen Orten stattfanden.

Mit Projektflyern in türkischer, serbokroatischer, polnischer und russischer Sprache werden neben Informationen über die Krankheit die Angebote der Fachstelle vorgestellt:

- Einbeziehung der Kranken in das Alltagsleben
- Pflege in der Familie
- Umgang und Kommunikation mit den kranken Menschen
- Leistungsansprüche z.B. in der Kranken- und Pflegeversicherung
- sichere Gestaltung der Wohnung
- Vermittlung zu Ärzten und Therapeuten u. a.

Mittlerweile gibt es zwei Filme mit Informationen zu diesem Thema in türkischer Sprache und Beschäftigungsmaterialien (Erinnerungskarten) mit türkischen, polnischen und russischen Sprichwörtern.

Das Antragsvolumen bei der Stiftung Wohlfahrtspflege einschließlich eines Eigenmittelanteils von 10 Prozent belief sich auf 233.000 Euro für eine Laufzeit von 30 Monaten. Darin waren alle Personal- und Sachkosten enthalten. Die Förderung des Landes NRW für die Zeit Juli bis Dezember 2006 umfasste ca. 40.000 Euro. Für die Aufrechterhaltung der Beratungsstelle werden für Personal- und Sachkosten je nach Ausstattung 80.000 bis 200.000 Euro benötigt.

Die Modellförderung lief im Jahr 2006 aus – das Projekt soll jedoch in einer anderen Form fortgeführt werden.

Aus der Laudatio der Jury

Dieses Projekt zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass die Aspekte „Alter“, „Demenz“ und „Migration“ gemeinsam betrachtet werden und damit ein interkulturell ausgerichtetes Angebot für die bisher wenig beachtete Zielgruppe der demenziell erkrankten MigrantInnen und Migranten und ihrer Angehörigen geschaffen hat. Besonders hervorzuheben ist der Anspruch des Projektes, sowohl den betroffenen Menschen vor Ort konkrete Unterstützungsleistungen anzubieten als auch, die Akteure des Gesundheitswesens und die Gesellschaft insgesamt für diese Problematik zu sensibilisieren. Die Jury bewertet dies als wegweisend für die Stabilisierung von Quartieren, in denen hohe Anteile von MigrantInnen und Migranten leben.

■ Die Angebote

Die Fachstelle für an Demenz erkrankte Menschen hat das Ziel, die Lebensqualität dieser Personen zu verbessern und deren Familienangehörige zu unterstützen.





Wichtigste Angebote für an Demenz erkrankte Menschen und Angehörige

■ Wegbeschreibung

Wegbeschreibung zum Internationalen Migrantenzentrum (AWO), Paulstr. 4, 45889 Gelsenkirchen

■ **Anfahrt mit der Straßenbahn**
Ab Gelsenkirchener Hauptbahnhof mit der U-Bahn 301 Richtung Gelsenkirchen-Horst / Essener Straße bis Haltestelle Trinenkamp. Vom Haltestellenausgang geradeaus in den Grünweg, dann nach ca. 150m links (erste Abzweigung) und in die Paulstraße.

■ **Anfahrt mit dem PKW**
A 42 Abfahrt GE-Bismarck. Die Reckfeldstraße in südliche Richtung nach Bismarck, an der Ampel rechts in die Bickernstraße, weiter geradeaus. An der ARAL – Tankstelle links in die Bismarckstraße, erste rechts in die Paulstraße.

A 2: Abfahrt Herten / Gelsenkirchen; Richtung Gelsenkirchen, immer geradeaus auf der Bismarckstraße, unter der Bahnlinie weiter geradeaus, hinter der links liegenden ARAL Tankstelle die erste Straße rechts ist die Paulstraße.



Arbeiterwohlfahrt
Bezirk Westliches Westfalen e.V.



Fachstelle für an Demenz erkrankte Migranten/-innen und deren Angehörige

Paulstraße 4
45889 Gelsenkirchen



Finanziert durch die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW

■ OFERUJEMY:

Celem poradni jest wsparcie i pomoc w poprawieniu jakości życia chorych na demencję i ich rodzin.



■ OFERUJEMY:

Celem poradni jest wsparcie i pomoc w poprawieniu jakości życia chorych na demencję i ich rodzin.



■ Ponuda

Stručna služba za od Demencije obolelele Migrante, ima za cilj da pruži pomoć u poboljšanju kvaliteta života, kako obojtelom tako i članovima familije.



■ MERKEZİMİZDE SUNDUGUMUZ HİZMETLER

Demans Hastası Göçmenler ve Yakınları için Danışma Merkezinin amacı, demans hastası göçmenlerin daha iyi şartlarda ve insanca yaşayabilmeleri için, hizmet sunmak ve onların zilletlerini dindirmek ve destek vermektir.



Informationsmaterialien in russischer, serbischer, polnischer und türkischer Sprache informieren über die Krankheit Demenz und den Umgang mit den Patienten. Die Broschüren richten sich in erster Linie an die Angehörigen.

Preis

Familienzentrum Mobile

Neues Quartierzentrum – Angebote verschiedener Träger „unter einem Dach“ in Bremen-Hemelingen

Projekteinreicher:

Förderverein „Familienzentrum Mobile“ e.V., WiN-Büro

Projektbeteiligte:

Bremische Gesellschaft für Stadtentwicklung mbH; Haus der Familie; Spielhaus Hemelingen; Frühberatungsstelle; Gesundheitsamt; Bürgerinitiative Hemelingen Ost e.V.; Nachbarschaftsbörse Hemelingen; Quartiermanagement; St.Petri Kinder- und Jugendhilfe; zahlreiche Bewohner

Gebietstyp:

Sozialer Wohnungsbau aus den 1950er bis 1960er Jahren, gemischte Bebauung geprägt durch einen Wechsel von Wohn- und Industriegebieten

Das Quartier Hinter den Ellern im Stadtteil Bremen Hemelingen ist seit mehr als 40 Jahren ein sozialer Brennpunkt. Hier lebt seit vielen Jahren eine Vielzahl von Nationalitäten, vorrangig aus der Türkei, Afrika, Polen und Russland. Die Anzahl der Kinder in den Familien ist überdurchschnittlich hoch.

Schon seit Anfang der 1960er Jahre sind soziale Einrichtungen, wie z.B. das Haus der Familie, das Spielhaus, die Bürgerinitiative, die Mütterberatung des Gesundheitsamtes u. a. hier tätig. Diese Einrichtungen, insbesondere das Haus der Familie sind gut besucht, die niedrigschwelligeren Angebote werden angenommen. Neben der unmittelbaren unterstützenden Arbeit für einzelne Personen und Familien leistet das Haus der Familie präventive, integrative und zuweilen auch deeskalierende Arbeit. Die vorhandenen Einrichtungen waren jedoch in engen, nicht behindertengerechten Räumlichkeiten an verschiedenen Orten des Stadtteils tätig.

Die Planungen für ein neues Haus, welches Angebote für Familien, Kinder und Erwachsene an einem Ort bündelt, reichen zurück bis in das Jahr 1998. Das gemeinsame Interesse an einer Verbesserung der sozialen Infrastruktur und Wohnqualität führte die Akteure mit der Bremischen Gesellschaft für Stadtentwicklung, die seit 1999 in die Sanierung des Gebiets investiert, zusammen. Die 'Bremische' hatte die Federführung bei der Akquirierung der finanziellen Mittel und der baulichen Planung eines Neubaus.

Mit der Eröffnung des „Familienzentrums Mobile“ Ende 2005 wurden auf 760 m² Fläche verschiedene soziale Dienste und Freizeitmöglichkeiten angeboten, womit das Mobile zu einem zentralen Ort im Quartier wird.

Der Neubau von rund 2 Mio. Euro finanziert sich aus EU-Mitteln, durch Gelder aus den Programmen „Wohnen in Nachbarschaften“ (WiN) und „Wohnliche Stadt“ sowie durch Bundesmittel aus dem Förderprogramm Soziale Stadt und Mitteln des Ortbeirates.

Die Kommune und soziale Träger finanzieren künftig das Projekt mit ca. 38.850 Euro pro Jahr. Die Personalkosten trägt die Stadt Bremen.

Den Menschen aus dem Stadtteil will das neue Familienzentrum helfen, eine **Ausbildung oder Beschäftigung** zu finden.

In einem eigenen **Stadtteilcafé**, das ein Beschäftigungsprojekt in Regie der „Neuen Arbeit“ der Diakonie gGmbH betreibt, werden Frühstück und **Mittagstisch** für alle Interessierten angeboten.

Neben den Spielkreisen für Kleinkinder von der Stiftung St.Petri können Eltern von Babys und Kleinkindern in einer **Frühberatungsstelle** vielfältige Informationen erhalten und Hilfe erfahren. Des Weiteren gibt es **Betreuungsangebote** für Kleinkinder in den Gruppen des Hauses der Familie und ein offenes Angebot für alle Kinder im Spielhaus. „Mobile“ unterstützt Selbstaktivitäten der Bewohner, wie z.B. die Nachbarschaftsbörse.

Bildungs- und Freizeitangebote

ergänzen das umfangreiche Angebot. Der angrenzende Spielplatz bietet den Kindern Spielflächen und für die Erwachsenen Sitz- und Grünflächen zum Verweilen.

Durch das von Beginn an gute und erfolgreiche Zusammenwirken von Bewohnern und professionellen Akteuren findet das neue Quartier- und Familienzentrum hohe Akzeptanz im Stadtteil. Die Menschen sind stolz auf *ihr* Familienzentrum Mobile und engagieren sich in vielen Bereichen ehrenamtlich. Im Monat verzeichnet das Haus mehr als 500 Besucher.

Aus der Laudatio der Jury

Die mit dem Projekt beispielhafte, gelungene Anknüpfung an allererste Anfänge der Zusammenarbeit zwischen BewohnerInnen und Wohnungsbaugesellschaft sowie den städtischen Stellen und die Weiterentwicklung über den qualitativen Ausbau der Angebote in einer sehr gelungenen baulichen Hülle überzeugt. Die professionelle Umsetzung, insbesondere die konsequente Einbeziehung und Mitwirkung der Nachbarschaft selbst werden gewürdigt. Das Projekt wurde durch große Beharrlichkeit über viele Hürden geführt und krönt einen erfolgreichen Ansatz, der in einer kleinen umgenutzten Wohnung seinen Anfang nahm.



Familienzentrum MOBILE



Dieses Projekt wurde aus Mitteln der Europäischen Union cofinanziert

Das Team



Das Stadtteilcafe



Die Frühberatungsstelle



Die Hemelinger Nachbarschaftsbörse



Mittagstisch



Mutter-Kind-Gruppe Frühberatung



Die Migrantengruppe



Betreuungsangebote für Kleinkinder



Das Spielhaus

Preis

Entwicklungspartnerschaft Elbinsel

Initiative für soziale Integration, Arbeit und Ausbildung in der Hamburger Hafenregion

Projekteinreicher:

passage gGmbH – Gesellschaft für Arbeit und Integration

Projektbeteiligte:

zahlreiche Akteure: 57 Kooperationspartner

Gebietstyp:

Stadtteilraum mit einer Mischung aus Altbaubestand, Einzelhaussiedlungen, Großwohnsiedlung der 1970er Jahre, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft

Der Sprung über die Elbe und die städtebauliche Entwicklung des Hamburger Südens sind ein politisches Leitprojekt des Hamburger Senats, in dessen Mittelpunkt die Internationale Bauausstellung IBA und die Internationale Gartenschau 2013 stehen werden. Die Elbinsel Wilhelmsburg ist seit Jahrzehnten gekennzeichnet durch überdurchschnittlich hohe Arbeitslosigkeit, ein hohes Armutsniveau, eine hohe Konzentration an einkommensschwachen Bewohnern und Menschen mit Migrationshintergrund sowie einem niedrigen Bildungs- und Qualifikationsniveau.

Ziel der Entwicklungspartnerschaft Elbinsel (EP Elbinsel) ist es, eine lokale Qualifizierungs- und Beschäftigungsstrategie für die Elbinsel zu entwickeln und gleichzeitig das Zusammenwirken der Akteure zu verbessern. Anstelle von Projektideen und Vorhaben einzelner Träger und Unternehmen sollen gemeinsame Projekte und Strategien gefördert werden, um Diskriminierungen auf dem Arbeitsmarkt entgegenzuwirken.

Durch den Aufbau der Entwicklungspartnerschaften sollen neue Formen der Zusammenarbeit zwischen den Betrieben, Beschäftigungsträgern, sozialen Einrichtungen und Initiativen sowie öffentlichen Verwaltungen entstehen. Handlungsfelder der EP Elbinsel sind hierfür:

- Aufbau eines „Verbundes Schule, Jugendhilfe, Betriebe“
- Aufbau des Arbeitsbereiches „Wirtschaft und Arbeit“ zur Stärkung der lokalen Ökonomie.

Chancengleichheit von Frauen und Männern sowie die Verbesserung der Chancen von Menschen mit Migrationshintergrund werden dabei systematisch berücksichtigt.

Die transnationale Kooperation mit anderen Metropol- bzw. Hafenregionen soll die Gesamtstrategie des Projektes unterstützen. Sie trägt entscheidend zur Entwicklung und Verbreitung arbeitspolitischer Innovationen bei.

Die EP Elbinsel organisiert ihre Arbeit auf der Basis von Beschlüssen des Plenums aller Partner. Eine monatlich tagende Steuerungsgruppe hat die Arbeit der Geschäftsstelle strategisch festgelegt. Diese begleitete die einzelnen Teilprojekte, entwickelte die Netzwerkstrukturen und führte u.a. die Öffentlichkeitsarbeit durch.

Die Finanzierung erfolgte durch die Agentur für Arbeit, die Freie und Hansestadt Hamburg, das Diakonische Werk Hamburg und das Bundesministerium

für Arbeit und Soziales sowie aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (EQUAL).

Die Projekte haben sehr konkrete Ergebnisse erbracht: Entstanden ist eine praxisrelevante Zukunftsvision:

‘Kompetenzen entwickeln & Begabungen fördern – Eine Internationale Bildungsausstellung für die Elbinseln’. Mit einer Koordinierungsstelle vor Ort und einer Behörden übergreifenden Lenkungsgruppe soll die Umsetzung der Bildungsoffensive gesteuert werden.

Folgende praktische Projekte wurden u.a. schon umgesetzt:

- Berufs- und arbeitsfeldbezogene Basisqualifikation
- Praktiker – Qualifizierungsprojekt für ungelernete Jugendliche
- education-network – Bildung an Freizeitorten Jugendlicher & Sicherer Realschulabschluss für Mädchen
- ganzheitliche Lebens- und Berufsorientierung an der Gesamtschule Kirchdorf
- Berufsorientierung Job Lokomotive der Hamburg-Mannheimer Stiftung
- Stadtteilkantine an der Schule Slomanstieg,
- Instandsetzung des Kaischuppen 52 mit älteren Arbeitnehmern,
- Coaching in Migrantenbetrieben

Aus der Laudatio der Jury

Die Entwicklungspartnerschaft Elbinsel begleitet den Planungs- und Beratungsprozess in Wilhelmsburg durch die Vernetzung vieler Akteure und Institutionen mit einer beispiellosen Vielfalt von Ideen, Aktionen, Projekten und Fachveranstaltungen. Im Mittelpunkt steht eine „Bildungsoffensive Elbinsel“ unter Einbeziehung von Schulen und Kindertagesstätten, Eltern, Migrantenorganisationen und Betrieben. Die angestoßenen Prozesse verändern bereits heute die Lern- und Arbeitssituation von Kindern und Jugendlichen, beeinflussen die Bildungspolitik und die vorhandenen Institutionen und binden Eltern, Erzieher, Ausbilder und Universität in die Entwicklung neuer Bildungs- und Ausbildungsformen ein. Die initiierten Veränderungsprozesse sollen in eine IBA Internationale Bildungsausstellung 2013 in Ergänzung zur städtebaulichen IBA münden, ein – wie die Jury meint – mutiges und preiswürdiges Vorhaben.



Kompetenzen entwickeln & Begabungen fördern – Die IBA braucht eine IBA – die Internationale Bauausstellung braucht eine Internationale Bildungsausstellung



Schüler- und Hausaufgabenhilfe



Projekt Bürgerinitiative ausländische Arbeitnehmer: Die Praktikerqualifizierung gibt langzeitarbeitslosen Jugendlichen eine Chance auf dem Arbeitsmarkt



Projekt education-network: Bildung an Freizeitornten Jugendlicher



Projekt Coaching für Migrantenbetriebe



Projekt Stadtteilkantine an der Schule: Slomanstieg auf der Veddel: Die Kantine – ein Lernort für Schüler. Durch die Bewirtschaftung der Küche durch die passage gGmbH werden mittels 32 befristeter Arbeitsplätze neue Zugänge zu Arbeit und Ausbildung ermöglicht – Schüler machen ihr Berufspraktikum in der Küche und im Service – ein 1. Ausbildungsplatz wurde geschaffen

Wohnprojekt UNDINE und Sozio-kulturelles Zentrum Lichtenberger Hilfe für Menschen e.V.

„Miteinander Wohnen – Miteinander leben – Füreinander da sein“ in Berlin-Lichtenberg

Projekteinreicher:

HOWOGE Wohnungsbaugesellschaft mbH; Lichtenberger Hilfe für Menschen e.V.; SOZIALWERK des Deutschen Frauenbundes e.V.

Projektbeteiligte:

Wohnprojekt UNDINE; Christlicher Freundesdienst; Bezirksamt Lichtenberg; Senatsverwaltung Berlin; Servicegesellschaft „zukunft im zentrum“; Arbeitsamt bzw. Agentur für Arbeit und JobCenter Berlin; der PARITÄTISCHE, Landesverband Berlin e.V.; ca. 30 lokale Akteure und 60 ehrenamtliche Helfer aus dem Stadtteil

Gebietstyp:

Heterogenes Gebiet mit offener Bebauungsstruktur, 3-5-geschossig, Reformwohnungsbau, komplexer Wohnungsbau, Altbausubstanz

Die HOWOGE Wohnungsbaugesellschaft mbH, eines der großen landeseigenen Wohnungsunternehmen Berlins, engagiert sich seit vielen Jahren für ihre Mieter, die vorwiegend im Berliner Bezirk Lichtenberg wohnen. Davon zeugen auch die beiden folgenden Projekte.

Wohnprojekt UNDINE und Sozio-kulturelles Zentrum Alt-Lichtenberg:

Das starke Anwachsen der Arbeitslosigkeit nach 1989, Mieterhöhungen, die vielfältigen sozialen Umbrüche und deren Folgen führten zu der Überlegung, neue Angebote zu schaffen, um die von Wohnungs- und Obdachlosigkeit betroffenen Menschen nicht einfach in einem Obdachlosenheim unterzubringen. Vor zehn Jahren wurde auf Grundlage eines 10jährigen Nutzungsvertrages ein nicht mehr bewohnbares Gebäude zu einem geringen Nutzungsentgelt von der HOWOGE übernommen und in dreijähriger Bauzeit durch das SOZIALWERK des dfb (Dachverband) in ehrenamtlicher Arbeit und über Projekte des zweiten Arbeitsmarktes zu einem modernen 'Wohnprojekt UNDINE' mit 40 Einraumwohnungen umgebaut und modernisiert.

Die Einzigartigkeit von 'UNDINE' besteht darin, dass das Haus keine der sonst üblichen Obdachlosenpensionen ist. Hier hat jeder Bewohner eine eigene, vorwiegend aus Spenden der Bevölkerung eingerichtete, kleine Wohnung (ca. 22 m²) mit Küche und Dusche/WC. Die Bewohner leben nicht isoliert, sondern sind in das Leben im Kiez integriert. Hier erhalten sie Beratung, Betreuung und Hilfe zur Selbsthilfe bei:

- der Haushaltsführung und Tagesstrukturierung
- der Neuordnung ihrer materiellen und finanziellen Situation
- der Integration in das Erwerbsleben / in eine Ausbildung
- sozialen und rechtlichen Angelegenheiten / Umgang mit Ämtern und Behörden
- der allgemeinen Lebensplanung
- der selbst organisierten Freizeitgestaltung und
- der Erlangung von eigenem Wohnraum nach dem Aufenthalt in UNDINE.

Der von Anfang an geplante und Schritt für Schritt geschaffene Kieztreff im Erdgeschoss des Hauses – das heutige 'Sozio-kulturelle Zentrum Alt Lichtenberg' – ermöglicht vielfältige Veranstaltungen und Freizeitangebote. Es werden soziale Dienstleistungen wie Wäscherei, Näh- und Bügelstube, eine Selbsthilfswerkstatt für handwerkliche Arbeiten, ein Club-Keller mit verschiedenen Sportgeräten, eine Hausbibliothek, ein Video- und TV-Raum u.a. angeboten, welche auch den Anwohnern offen stehen.

Projekt: Lichtenberger Hilfe für Menschen e.V.

Seit 2004 unterstützt der Verein bedürftige Familien, Rentner und Singles mit Lebensmittel- und Kleiderspenden.

Gegründet wurde er von Arbeitslosenhilfe-Empfängern, die selbst aktiv werden wollten. Sie sammelten Lebensmittel und verteilten sie von ihren Wohnungen aus an Bedürftige. Als der Geschäftsführer der HOWOGE von diesen Aktivitäten erfuhr, stellte er dem Verein seit April 2006 in einem Hochhaus mietfrei Räume zur Verfügung. Die HOWOGE baute die Räume behindertenfreundlich für ca. 29.000 Euro um. Es können auch kostenlos Parkplätze genutzt werden.

Inzwischen arbeiten über 60 Leute für den Verein, die Hälfte davon ehrenamtlich, die anderen über Ein-Euro-Jobs. Im Jahr 2005 versorgte der Verein mehr als 1.000 bedürftige Familien. Wöchentlich werden fünf soziale Einrichtungen mit Lebensmitteln und Kleiderspenden versorgt.

Mittlerweile ist in den Räumlichkeiten eine Stätte der Kommunikation entstanden. Eine Spiel- und Computerecke mit familienfreundlicher Atmosphäre sorgt dafür, dass die Menschen sich nicht wie Bettler fühlen.

Aus der Laudatio der Jury

Gewürdigt wird das Engagement der kommunalen Wohnungsbaugesellschaft gemeinsam mit dem Sozialwerk des Deutschen Frauenbundes, ein Wohnhaus innerhalb eines gewachsenen Stadtteils so umzubauen, dass selbstbestimmtes Wohnen für von Obdach- oder Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen möglich ist. Mit dem Zur-Verfügung-Stellen von Räumen für eine Begegnungsstätte im Erdgeschoss hat das Unternehmen der Erfahrung Rechnung getragen, dass diese Wohnform besondere Unterstützung und Betreuung braucht – für die Betroffenen selbst genauso wie für ihre Akzeptanz in der Nachbarschaft.

Sichtbarstes Zeichen der erfolgreichen Kooperation zwischen Bürgern und Wohnungseigentümerin ist aus Sicht der Jury die Selbstinitiative der Bewohner, wie sie in der erfolgreichen Organisation eines Netzwerks für den Verkauf und Vertrieb preiswerter Waren durch den Verein „Lichtenberger Hilfe für Menschen“ zum Ausdruck kommt.



Das Gebäude Hagenstraße 57 in Berlin-Lichtenberg wurde 1998 durch UNDINE übernommen und zu einem modernen Wohnprojekt umgebaut und modernisiert. Das Wohnprojekt UNDINE betreut Menschen, die von Obdachlosigkeit bedroht oder betroffen waren und nun wieder in einer eigenen kleinen Wohnung leben können.



Ehrenamtliche, Ein-Euro-Jobber und Freiwillige, früher selbst Langzeitarbeitslose, initiieren und betreiben die Einrichtung, die wachsenden Zuspruch erfährt.



Eine Tüte voller frischer Lebensmittel für 70 Cent. Die Spenden werden von Discountern eingeworben.



Der Verein Lichtenberger Hilfe für Menschen e.V. sammelt und verteilt Lebensmittel, Möbel und Bekleidung für Bedürftige auf ca. 300 Quadratmetern Gewerbefläche in der Straße Alt-Friedrichsfelde in Berlin-Lichtenberg.



Jährlich finden Benefizkonzerte unter der Schirmherrschaft von der Künstlerin Dagmar Frederic zu Gunsten von UNDINE statt.

(Klaus Dombrowsky: alle Fotos außer Benefizkonzert)

Preis

Kultur- und BürgerInnenzentrum D5

Netzwerk gegen Rechtsextremismus in Wurzen

Projekteinreicher:

Netzwerk für Demokratische Kultur e.V.

Projektbeteiligte:

Schulen in Wurzen; Kirchengemeinden; Standortinitiative e.V.; Zuversicht e.V. und andere Vereine; ca. 40 ehrenamtlich tätige Bewohner

Gebietstyp:

Altstadt

In Wurzen, einer sächsischen Kleinstadt mit einer starken, organisierten rechten Szene, braucht zivilgesellschaftliches, demokratisches Handeln Unterstützung. Das „Netzwerk für Demokratische Kultur e.V.“ will Wurzen mit kulturellen Angeboten bereichern und demokratische Lebensentwürfe thematisieren.

Um dem Engagement vieler Ehrenamtlicher – im „Netzwerk“ arbeiten ca. 40 Menschen stetig ehrenamtlich mit, sporadisch noch einmal so viele – Raum und einen konkreten Ort zu geben, hat der Verein das historisch bedeutsame Domherrenhaus im Zentrum der Wurzener Altstadt aus Spendengeldern gekauft, das nach 10.800 ehrenamtlich geleisteten Arbeitsstunden saniert und im Juni 2006 als Kultur- und BürgerInnenzentrum teileröffnet werden konnte. Die Lage mitten in der Stadt sowie die Nachbarschaft zu Altenheim, Berufsschule und Kirchengemeinde wurden bewusst gesucht.

Im „D5“ engagieren sich Menschen, die zum Teil selbst Opfer rechter Gewalt geworden sind, oder aber deren Kinder. Einige haben die NS-Zeit als Jugendliche bewusst miterlebt und möchten aus dieser Erfahrung heraus dem neonazistischen Treiben etwas entgegensetzen.

Andere sind arbeitslos, wollen aber nicht ausgegrenzt sein und werden im D5 aktiv. Viele wohnen seit Jahren in Wurzen und Umgebung, sind beruflich und familiär fest in der Stadt verankert und sind nicht länger bereit, für kulturelle Aktivitäten nach Leipzig auszuweichen. Wurden bisher jährlich 2.000 Menschen in Wurzen und Umgebung erreicht, so will der Verein diese Zahl nach Eröffnung des „D5“ verdoppeln. Im Kulturkeller ziehen Lesungen, Film- und Theatervorführungen, Konzerte und Diskussionsrunden ein interessiertes altersmäßig gemischtes Publikum an. Hier können Bands und Theatergruppen proben. Ein großer Seminarraum bietet Platz für Diskussionen, Fortbildung und Begegnung, die kleine Kulturkneipe „KultivierBar“ ergänzt das Angebot des sozio-kulturellen Zentrums kulinarisch. In den nächsten Bauschritten werden Übernachtungsmöglichkeiten für Referenten, Künstler oder Workcamp – TeilnehmerInnen und Räume für weitere Vereine geschaffen.

Dem Potential kulturell – kreativer Betätigung ist keine Grenze gesetzt – „D5“ lebt ausdrücklich von den Ideen all jener, die sich für ihre unmittelbare Lebensumwelt engagieren wollen. Das „Netzwerk“ versteht sich nicht als Bereiter von klassischen soziokulturellen Angeboten, sondern bietet die Umsetzung von Projektideen an. Mit einer verstärkten Öffentlichkeitsarbeit will der Verein

die Möglichkeiten, die „D5“ als offenes Haus für alle bietet, noch besser bekannt machen und die Beteiligung möglichst aller Bevölkerungsgruppen erreichen.

Das im Jahre 1999 gegründete „Netzwerk“ hat sich beständig vergrößert und umfasst heute folgende Bereiche:

- Geschichtswerkstatt (Gedenkmarsch, Bildungsreisen, Seminare)
- Kulturwerkstatt (Lesungen, Theater, Konzerte)
- Fortbildung sowie Beratungs- und Erfahrungsvermittlung
- Mediathek (Schwerpunkt Rechtsextremismus, NS-Zeit, Demokratie, Umweltschutz, Jugendkultur)
- Internationale Jugendbegegnung/Workcamps
- Europäischer Freiwilligendienst
- Kino (Mondscheinkino, Filmwochen)
- Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt
- Medienwerkstatt (Film-/Computerworkshops)
- Politikwerkstatt (Seminare und Aktionen zu Rechtsextremismus).

Aus der Laudatio der Jury

Das Netzwerk nimmt auf verschiedene Weise auf die soziale Stadtentwicklung Einfluss: Einerseits tragen die Veranstaltungen an zentraler Stelle zur Bereicherung des Kulturlebens in der Stadt bei, andererseits wird durch politische Bildung und Beratung der zivilgesellschaftliche Widerstand gegen rechtsextreme Aktivitäten gestärkt. Außerdem wurde durch die sorgfältige Sanierung eines historischen Gebäudes ein wichtiger Beitrag zur Stadtkultur geleistet. Besondere Hervorhebung verdient die Tatsache, dass dieses Engagement aus der Bürgerschaft erwachsen ist und inzwischen ein breites Spektrum von Organisationen in einem zivilgesellschaftlichen Netzwerk zur Unterstützung einer demokratischen Kultur in der Stadt verbindet.



Stadtpaziergang am 3. Juni 2006, um auf rechtsextreme Unternehmen in Würzen aufmerksam zu machen



Gedenken an die Opfer der Todesmärsche gegen Ende des Nationalsozialismus



Kultur- und BürgerInnenzentrum D5 – ein ehemaliges Domherrenhaus



Vizepräsident des Deutschen Bundestages Wolfgang Thierse bei der Eröffnung von D5



Kultursommer 2005: kulturelles Programm bei laufendem Baubetrieb



Weltjugendtag



im Büro von D5

Preis

Integrationsprojekt DIALOG

Kommunikation und Begegnung der Kulturen im Leipziger Osten

Projekteinreicher:

Integrationsprojekt DIALOG

Projektbeteiligte:

Stadt Leipzig: Sozialamt, Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung, Referat Ausländerbeauftragter; Stadtteilmanagement Leipziger Osten

Gebietstyp:

gemischtes Altbaugebiet, überwiegend gründerzeitlich strukturiert, innenstadtnahe Lage

Der Leipziger Osten, ein traditionelles Arbeiterquartier mit ca. 32.000 Einwohnern, ist gegenwärtig ein benachteiligter Stadtteil, jedoch mit Entwicklungspotenzialen. Denn der Stadtteil ist Schwerpunkt der Stadterneuerung. Für die in den letzten Jahren verstärkt zugezogenen Menschen aus den russisch sprechenden Ländern, aus Vietnam und dem Irak gab es zu wenige Integrationsangebote.

Der Integrationsprozess ist deshalb eine Hauptaufgabe und eine Chance für die Entwicklung des Stadtteils. Ein Großteil der ausländischen Mitbürger wünscht sich eine bessere Integration in die deutsche Gesellschaft.

Es erschien dringend geboten, die wenigen vorhandenen Ressourcen zu bündeln und Kooperationen aufzubauen.

Dieser Herausforderung stellt sich seit August 2003 das Integrationsprojekt DIALOG. Dabei handelt es sich um eine zentrale Anlaufstelle für Migranten, die sich mit insgesamt vier Mitarbeitern für die ausländischen Mitbürger einsetzt. Sie organisieren Veranstaltungen, gemeinsame Aktivitäten und regelmäßige Treffen und helfen Migranten in der Bewältigung ihrer Alltagsprobleme.

DIALOG kümmert sich vor allem um die Beratung von Migranten bei der Arbeits- und Wohnungssuche, Aus- und Weiterbildung, Rechtsfragen und Konfliktlösungen, hilft beim Ausfüllen von Formularen und beim Schriftverkehr. Im Jahr 2005 haben 7.324 Beratungen stattgefunden.

Die mangelnde Beherrschung der deutschen Sprache ist das größte Problem für die Migranten. Deshalb organisiert DIALOG auch Sprachkurse. In Zusammenarbeit mit Studenten und Praktikanten der Universität Leipzig wird 2-5 mal wöchentlich regelmäßig die deutsche Sprache trainiert. Die drei Mitarbeiter von DIALOG aus der Ukraine, dem Irak und aus Vietnam haben einen eigenen Migrationshintergrund und können ihre Erfahrungen in die Beratungen einfließen lassen.

Ein Schwerpunkt des Projektes sind interkulturelle Begegnungsangebote. So lud DIALOG in Zusammenarbeit mit der Jüdisch-Christlichen Arbeitsgemeinschaft im April 2006 erstmalig zur Feier des jüdischen Pessachfestes ein. Teilnehmer waren neben Juden und Christen aus verschiedenen Ländern auch Moslems aus dem arabischen Raum.

Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat lädt das DIALOG-Team zum Interkulturellen Frauenfrühstück im Freizeitpark Rabet ein. Beim Frühstück mehr über andere Länder und Kulturen zu lernen oder beim Kaffeetrinken die Deutschkenntnisse zu verbes-

sern - dieses Angebot wird von den Frauen des Quartiers dankend angenommen. Für einen Unkostenbeitrag von 0,50 Cent pro Person ist während des ungezwungenen Zusammenseins auch für die Kinderbetreuung gesorgt. Veranstaltungen, wie das kurdische Neujahrsfest Newroz, Ausstellungen von im Quartier lebenden ausländischen Künstlern sowie Vortragsreihen und Diskussionen zu aktuellen Fragen und Problemen des täglichen Miteinanders bereichern das Stadtteilleben.

Ergebnis der zweijährigen Arbeit von DIALOG ist eine wachsende interkulturelle Kompetenz im Quartier. So ist beispielweise aus der interkulturellen Frauengruppe ein eigenständiger Frauenverein entstanden. Es hat sich der Verein K.I.L.O. "Kultur und Initiative Leipziger Osten e.V." gegründet, der die kulturellen Angebote zur Integration über den Förderzeitraum der aktuellen Projekte hinaus weiterführen will.

Das Integrationsprojekt braucht ca. 140.000 Euro pro Jahr. Der hohe zeitliche Einsatz der Beteiligten lässt sich nicht in Euro ausdrücken. Spürbar ist jedoch, dass heute die ausländischen Bewohner viel mehr am gesellschaftlichen und kulturellen Leben im Stadtteil teilnehmen als noch vor wenigen Jahren.

Aus der Laudatio der Jury

Das Integrationsprojekt in einem Stadtteil Leipzigs mit besonderem Entwicklungsbedarf ist eingebettet in eine Fülle von anderen akteurs- und ressortübergreifenden Maßnahmen, in die Migranten durch ehrenamtliches aber auch durch professionelles Engagement eingebunden sind. Es werden Anlässe inszeniert, bei denen Deutsche und Migranten gemeinsam im Sinne der integrierten Stadtentwicklung agieren. Ein Teil der heute projektbezogenen Finanzierung scheint durch Entwicklung selbst tragender Strukturen kompensiert zu werden.



„Interkultureller Minimarathon – Der Osten Lläuft“ vom 16.09.2006 im Rahmen eines größeren Stadtteilfestes zum ersten Mal 2006 durchgeführt. Es haben ca. 150 Lläufer aus 15-20 Nationen teilgenommen.



Feier des jüdischen Pessachfestes im April 2006 im Integrationsprojekt DIALOG, gemeinsam mit Juden, Christen, Moslems und Konfessionsfreien.



Informationsstand von DIALOG beim interkulturellen Familienfest in Volkmarsdorf im September 2006.



Traditionelle Feier des kurdischen Neujahrsfestes Newroz am 19. März 2006 im Freizeitzentrum Rabet (ca. 200 Gäste)



Interkulturelles Frauenfrühstück – Beim Frühstück mehr über andere Länder erfahren und beim Kaffeetrinken die Deutschkenntnisse verbessern



Veranstaltung: „Unterdrückt oder gefährlich. Die Darstellung muslimischer Frauen in den Medien“

Diese Veranstaltung fand gemeinsam mit verschiedenen Kooperationspartnern im Rahmen der Internationalen Woche gegen Rassismus im März 2006 im DIALOG statt. Es wurde auf Deutsch und Arabisch diskutiert (ca. 50 Gäste aus verschiedenen Nationen).



Drei muslimische Kurdinnen in einer jüdischen Laubhütte (Sukkot) .

Dieses Foto entstand beim jüdischen Laubhüttenfest am 12.10.2006 im Freizeitzentrum Rabet, welches wir gemeinsam mit der Jüdisch-christlichen Arbeitsgemeinschaft veranstaltet haben (ca. 200 Gäste unterschiedlichster Nationalitäten und Religionen).

Preis

Sozialer Stadtumbau

Imagewandel einer Großsiedlung in Cottbus Sachsendorf-Madlow

Projekteinreicher:

Stadt Cottbus, Baudezernat

Projektbeteiligte:

Stadtteilmanagement „Soziale Stadt“
Bürgerverein Sachsendorf-Madlow e.V.;
Bürgerbeirat „Soziale Stadt“; Freiwilligenagentur Cottbus; Fraueninitiative „Medien im Stadtteil“; Flüchtlingsverein Cottbus e.V.; PeWoBe mbH; Fachhochschule Lausitz; „Leonardos Meisterbude“ Stiftung SPI; Futurum e.V.; UmweltBüro; Evangelische Gemeinde Cottbus Süd; Gruppe „Frauen für Frauen“; SOS Kinderdorf e.V.; Europaschule „Regine Hildebrandt“; REKIS e.V.; Gebäudewirtschaft Cottbus GmbH; Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft „Stadt Cottbus“ e.G.; IBA „Fürst-Pückler-Land“ GmbH

Gebietstyp:

Großsiedlung der 1970er und 1980er Jahre; größtes Stadtumbaugebiet im Land Brandenburg; 13.500 Einwohner

Die Großsiedlung Sachsendorf – Madlow ist das größte Stadtumbau-Gebiet im Land Brandenburg. Seit 1993 hat das Wohngebiet, das in den 1970er und 1980er Jahren für die Beschäftigten im Kohle- und Energiesektor errichtet wurde, mehr als die Hälfte seiner Einwohner eingebüßt. Ende 2005 wohnten hier noch rund 13.500 Menschen. Zudem hat ein massives Umzugsgeschehen die Herausbildung stabiler Nachbarschaften erschwert und die soziale Struktur verändert.

Im Stadtteil wird seit dem Jahre 2000 ein umfassender Stadtumbau, der flächenhafte Abrisse mit gezielten Aufwertungsmaßnahmen verbindet, modellhaft mit Initiativen der „Sozialen Stadt“ verknüpft. Projekte zur Förderung der Gemeinwesenarbeit und der lokalen Beschäftigung greifen mit baulichen Maßnahmen eng ineinander. Um schnell wirksame Zeichen der Erneuerung zu setzen, konzentrierten Stadt und Wohnungsunternehmen ihre Kräfte auf Startprojekte:

Von der leergefallenen Kita zum Nachbarschaftstreff:

Das Begegnungszentrum inmitten des Wohnquartiers Turower Straße bildete den Auftakt für den grundhaften Umbau der umgebenden Wohnhäuser.

Treffpunkt Stadtzelt:

Die Umgestaltung des zentralen Stadtplatzes zu einem vielfältig genutzten Treffpunkt mit einer Zeltüberdachung hatte Signalwirkung für den ganzen Stadtteil.

Platte wird Stadthaus:

Aus demontierten Platten eines Wohnhochhauses entstanden auf Initiative der Wohnungsgenossenschaft Stadtvillen zu verträglicher Miete für die Genossenschafter. Diese Maßnahmen leiteten einen Stimmungsumschwung ein, der durch vielfältige Mitwirkungsmöglichkeiten der Bewohner unterstützt wurde:

Seit 1997 dient ein Stadtteilladen, der an allen Werktagen geöffnet ist, als zentrale Anlauf- und Informationsstelle.

Der 1997 gegründete Bürgerverein macht sich für die Belange der Bürger stark und ist in alle Planungen einbezogen. Ein Höhepunkt seiner Arbeit ist das jährliche Stadtteilstadtfest.

Der Bürgerbeirat „Soziale Stadt“ beschließt seit 2003 die Verwendung von 50% der für soziale Zwecke zur Verfügung stehenden Mittel. Eine vom Stadtteilmanagement betreute Aktionskasse ermöglicht schnelle finanzielle Unterstützung für kleinere, aus Bewohnerinitiativen entstandene Projekte.

Jedes größere Stadtumbau – Projekt schließt die Beteiligung der Bürger ein. Beispiele sind Werkstätten zur Freiflächengestaltung, für Spielplätze oder für Begegnungszentren.

Mit diesen und weiteren Maßnahmen konnte in überschaubarer Zeit ein Imagewandel und eine nachhaltig positive Entwicklung für den bevölkerungsreichsten und hinsichtlich seiner sozialen Perspektive gefährdeten Cottbusser Stadtteil eingeleitet werden.

Aus der Laudatio der Jury

Die Jury würdigt, dass in einem von massiven Einwohnerrückgängen betroffenen Wohngebiet eine enge Verknüpfung des notwendigen Stadtumbaus mit Maßnahmen der Sozialen Stadt gelungen ist. Ein weitreichendes Netzwerk von Beteiligten hat den Stadtumbau so vorbereitet und begleitet, dass notwendige Abrissmaßnahmen sozialverträglich erfolgten und die Aufwertung der auf Dauer verbleibenden Wohnquartiere zur Sache vieler wurde.

Für auszeichnungswürdig hält die Jury, dass der soziale Frieden in Sachsendorf-Madlow nicht nur erhalten werden konnte, sondern dass die annähernd auf die Hälfte der Bewohnerschaft geschrumpfte Siedlung zur Normalität eines Stadtteils ohne besondere soziale Probleme zurückfindet – mit einem nachhaltigen Netzwerk engagierter Bürger, das in Zukunft weniger Unterstützung braucht als in der Phase des massiven Stadtumbaus.



Stadtumbau mit den Bewohnern



Im Stadtteilladen



Jährlich veranstaltet der Bürgerverein das Bürgerfest – der Höhepunkt des Stadtteillebens



Die drei Frauen der Initiative „Medien im Stadtteil“. Die Stadtteilzeitung gibt es seit mehreren Jahren



Jedes Jahr findet das Kulturfest für MigrantInnen statt



Der Gemeinschaftsgarten

Treffpunkt Stadtzelt – Aufwertung des Stadtteilzentrums. Das 1.000 m² große Zelt ist das neue Wahrzeichen von Sachsendorf-Madlow



Platte wird Stadthaus – ein Leuchtturmprojekt: Bau von Stadtvillen aus gewonnenen Plattenelementen eines demontierten 11-geschossigen Wohnhochhauses



Eine leergefallene Kita wird zum Nachbarschaftszentrum umgebaut



Nach dem Abriss von 1000 Wohnungen pflanzen die Stadtteilbewohner die Topinambur-Knollen – eine Sonnenblumenart



Sonnenblumenfeld als Zwischennutzung

Preis

Homestories – Geschichten aus der Heimat

Theaterstück über das Leben im Stadtteil Essen-Katernberg

Projekteinreicher:

Schauspiel Essen; Stadtteilprojekt Katernberg: Stadt Essen (Büro für Stadtentwicklung); Universität Duisburg-Essen; Evangelische Kirchengemeinde Essen-Katernberg; AWO Jugendhilfe Netzwerk Essen

Projektbeteiligte:

Jugendhaus Nord, Jugendhaus Neuhof, Freie Schule, Jugendhalle Stoppenberg, Polizei Katernberg, Carl-Meyer-Schule, Jugendamt Stadt Essen, Deutsche Annington Immobilien Gruppe

Gebietstyp:

150 Jahre vom Bergbau geprägt, gemischte Bebauung, zahlreiche Sozialwohnungsbereiche

Rund 24.000 Menschen leben in Katernberg, einem Stadtteil im Essener Norden. Die Geschichte des Stadtteils ist untrennbar mit dem Bergbau verbunden. Die Schachanlage Zollverein entwickelte sich nach 1850 zum ökonomischen Mittelpunkt Katernbergs und beeinflusst seine Siedlungsstruktur bis heute. Mit dem Rückzug des Bergbaus begann im Stadtteil eine Umbruchsituation: Die Schließungen der Zeche Zollverein (1986) und der Kokerei (1993) führten zu massiven Arbeitsplatzverlusten und erheblichen sozialen Problemen.

Unter Federführung des Büros Stadtentwicklung erfolgt die Steuerung der Stadtteilentwicklungsplanung. Schwerpunkte dabei sind Projekte im Bereich der Beschäftigung und Qualifizierung, zur Förderung des Zusammenlebens zwischen Deutschen und Nichtdeutschen und zur Verbesserung der Infrastruktur, insbesondere für Kinder und Jugendliche.

Seit Oktober 2005 wird in Katernberg Theater gespielt. Fast ein halbes Jahr war das 'Schauspiel Essen' zu Gast im Stadtteil. Und zwar mit dem Ziel, ein biografisch orientiertes Theaterstück mit den dort lebenden Jugendlichen zu erarbeiten und es im Rahmen des Spielplans 2005/06 des städtischen Theaters auf einer zentralen Bühne aufzuführen.

Die vom Immobilienunternehmen Deutsche Annington zur Verfügung gestellten Räume eines ehemaligen Kindergartens waren für sechs Monate Probebühne, Werkstattraum und zugleich offene Bühne für alle Katernberger Jugendlichen.

Nach zwei Monaten Kontakt- und Informationsarbeit im Stadtteil startete das Projekt. An der Kick-off-Veranstaltung beteiligten sich ca. 150 interessierte Jugendliche. Mit 20 von ihnen hat der Regisseur Nuran Calis über vier Monate lang das Theaterstück 'Homestories – Geschichten aus der Heimat' einstudiert.

Er probte mit den Jugendlichen aus dem Iran, Kasachstan, der Türkei, dem Libanon, Angola und Afghanistan vor allem am Wochenende vier bis fünf Stunden. Zunächst haben sie sich gegenseitig Geschichten erzählt und diese dann aufgeschrieben. Es sind Erzählungen aus ihrer Heimat, aus der sie ursprünglich kommen, oder von ihrer neuen Heimat. Geschichten, die ihnen wirklich passiert sind, und solche, die sie gerne erlebt hätten: Von Freundschaft und Liebe, vom großen und kleinen Glück in ihrem Stadtteil.

In einem weiteren Schritt wurden die vielen Jugendgeschichten aus Katernberg miteinander zu einer großen Geschichte verknüpft – zu einem Theaterstück – das der Öffentlichkeit vorgebracht wird.

Die Jugendlichen, die nicht nur erzählen, sondern auch singen, rappen und tanzen, werden zu Stars auf der Bühne. Diese eindrücklichen Erfolgserlebnisse stärkten bei den Beteiligten nachhaltig das Selbstbewußtsein. DENN: WER VON SICH ERZÄHLT, WIRD WAHNGENOMMEN.

Mit Mitteln der städtischen Bühnen und des Bundesprogramms Soziale Stadt in Höhe von 6.200 Euro sowie mit Geldern der Kunststiftung NRW und der Aktion Mensch konnte das Projekt finanziert werden.

Im Februar 2006 fand die Premiere im städtischen Theater statt. Das Stück führten inzwischen die jungen Katernberger 15-mal vor ausverkauftem Haus auf. Da die Resonanz so außerordentlich positiv ist, wird das Stück auch für die Theaterspielzeit 2006/2007 übernommen.

Durch die stadtteilbezogene Öffnung des Schauspiels Essen als zentraler Institution der Hochkultur werden Jugendliche aus einem marginalisierten Quartier öffentlichkeitswirksam und weit über die Grenzen des Stadtteils hinaus nicht wie oft üblich als Integrationsproblem, Bildungsdefizit oder Sicherheitsrisiko wahrgenommen, sondern als Träger kreativer und leistungsfähiger Potenziale.

Aus der Laudatio der Jury

Das Projekt setzt auf die integrative Kraft kultureller Aktivitäten. Die Erarbeitung eines Theaterstücks mit Jugendlichen unterschiedlicher ethnischer Gruppen aus einem marginalisierten Stadtteil in Zusammenarbeit mit dem Schauspiel Essen führt zu einer hochprofessionellen Theateraufführung. Die alleinige kulturelle Beschäftigung als Integrationsprojekt reichte nicht aus, in diesem Projekt wurde Qualität gefragt und stärkte damit Ehrgeiz und Selbstbewusstsein auf hohem Niveau. Die stadtentwicklungsbezogene Öffnung vom Schauspiel Essen in einem marginalisierten Stadtteil initiiert einen Prozess, der seine Fortsetzung in den nächsten Jahren im Quartier finden sollte. Ein Projekt, das begeistert und in anderen Regionen als Vorbild wirken kann.



Typische Bebauung: Zechensiedlung



Die „HOMESTORIES“ – Truppe
....Geschichten, die wir gehört haben oder selber erlebt haben...
WER VON SICH ERZÄHLT, WIRD WAHrgENOMMEN!



Preis

Schule – Wirtschaft – Beschäftigung

Ausbildung bringt Zukunft –
Netzwerkarbeit in Guben

Projekteinreicher:

Stadt Guben

Projektbeteiligte:

Wirtschafts- und Stadtentwicklungsgesellschaft WSG Guben mbH; Kontaktlehrer an drei Grundschulen und drei weiterführenden Schulen; regionale und überregionale Unternehmen; Brandenburgische Universität Cottbus; Fachhochschule Lausitz; Kunststoffkompetenzzentrum Schwarzheide; KUBRA e.V. – Kunststoffnetzwerk Brandenburg

Gebietstyp:

Schulen im gesamten Stadtgebiet

Geburtenrückgang und Bevölkerungsabnahme von fast 30 Prozent im Zeitraum von 1990-2003 sowie eine veränderte Altersstruktur haben die Stadt Guben veranlasst, neue Wege zu gehen.

Ab dem Jahr 2010 ist ein gravierender Fachkräftemangel in der städtischen und regionalen Wirtschaft absehbar. Um dieser Entwicklung entgegenzusteuern, haben die Stadtverwaltung und die Wirtschaft- und Stadtentwicklungsgesellschaft WSG Guben mbH gemeinsam mit den städtischen Schulen sowie regionalen und überregionalen Unternehmen die Initiative zur kooperativen Vernetzung von Schule und regionaler Wirtschaft ergriffen. Ziel ist es, jungen Menschen vor Ort Möglichkeiten ihrer beruflichen Perspektive aufzuzeigen, sie enger an die Region und die Stadt Guben zu binden. Im Gegenzug werden den regionalen Wirtschaftsunternehmen durch eine gezielte Vermittlung junger qualifizierter Fachkräfte Standortvorteile verschafft.

Als Projekt im August 2005 ins Leben gerufen, konnte sich die Initiative auf die Erfahrungen der in den Jahren 2003 und 2004 in Trägerschaft der Stadt Guben durchgeführten Ausbildungsbörsen stützen. Während die erste Veranstaltung noch eine verhaltene Resonanz sowohl seitens der teilnehmenden Firmen als auch von Seiten der interessierten Schüler und Jugendlichen zeigte, konnte die 2. Ausbildungsbörse ein wesentlich stärkeres Interesse von städtischen und regionalen Bildungsträgern und hohe Besucherzahlen verzeichnen. In Auswertung dieser Veranstaltungen haben die Projektpartner den perspektivischen Ausbildungsbedarf und die Ausbildungsangebote der regionalen Unternehmen erfasst und bewertet.

Eine speziell gegründete Projektgruppe aus Lehrern, Mitarbeitern der WSG Guben und der Stadtverwaltung sowie weiterer Kontaktpartner koordiniert den Fachkräftebedarf der Firmen und den Bedarf an Ausbildungs- bzw. Studienplätzen in der Region.

Die Netzwerkarbeit beginnt zu greifen:

Informationslinien sind aufgebaut, die analytische Arbeit macht die Ergebnisse transparent und vergleichbar. Im Jahr 2005 konnten so von 58 Schulabgängern, die keinen Ausbildungsplatz erhielten, 54 Schüler in verschiedene Formen der Ausbildung vermittelt werden.

Die nunmehr jährlich organisierte Ausbildungsbörse ist zum festen Bestandteil des konstanten und vielschichtigen Informationsangebotes zum Thema Ausbildung geworden. Im Herbst 2006 hat

sie in vierter Folge im Rahmen der erstmals durchgeführten „Woche der Bildung und Ausbildung“ stattgefunden.

Ein weiteres Projekt „Kunststoff in Guben - Kunststoffindustrie – in für junge Leute“ startete im Oktober 2006. Unter Beteiligung von ortsansässigen Betrieben, 8 Firmen aus Schwarzheide und der Universität Cottbus wird dieser Projekttag mit einer überaus positiven Resonanz in Schwarzheide und Guben durchgeführt. Jugendliche erhalten einen umfangreichen Einblick in die Kunststoffproduktion. Den Schülern werden schon frühzeitig, ab Klasse 9, Kontakte zu den regionalen Unternehmen vermittelt. Dadurch lernen sie die Berufsprofile und deren Anforderungen kennen. Die 10 besten Projektteilnehmer erhalten einen Ausbildungsplatz.

Die Intensivierung der grenzüberschreitenden Kooperationen zwischen den Bildungseinrichtungen der Städte Guben und Gubin ist ein weiteres Verdienst der Projektinitiative. Im deutsch-polnischen Bildungshaus werden gegenseitig Bildungsangebote vermittelt.

Die Nachhaltigkeit des bis weit in die Zukunft wirkenden Projektes wird sich darin zeigen, wie es gelingt, jungen Menschen durch ein attraktives Bildungs- und Ausbildungsangebot in der Stadt Guben und der Region eine Lebensperspektive zu geben.

Aus der Laudatio der Jury

Das Netzwerk aus Stadt, Wirtschafts- und Stadtentwicklungsgesellschaft, Schulen, Wirtschaft und Arbeitsmarktakteuren will allen jungen Menschen vor Ort eine berufliche Perspektive bieten. Dieser integrierte Netzwerkansatz ist über Guben hinaus von besonderer Bedeutung, da er eine sinnvolle und erfolgreiche Antwort auch auf den prognostizierten Fachkräftemangel sein kann.

Die Jury würdigt mit einem Preis das vorbildliche Engagement und Vorgehen in Guben, keinen Jugendlichen verloren zu geben und allen eine – auch für Guben selbst sinnvolle – berufliche Perspektive zu bieten.



Stadtzentrum Guben – Die Promenade am Dreieck



Spielanlagen auf dem Gelände der Corona-Schröter-Grundschule



Wohnkomplex IV mit Park am Kletterfelsen



Die Frankfurter Straße mit Blick zum Grenzübergang



Ausbildungsbörse in Guben



Welche Ausbildungsstellen werden geboten?
Welche Zugangsvoraussetzungen sind notwendig?
Welche Perspektiven bieten Ausbildung und Betrieb?



Über 20 Aussteller informieren die Schulabgänger



Überwachen der Produktionsabläufe im Ausbildungsbetrieb (Trevira, Hersteller von Polyesterfasern für die Textilindustrie)



Schweißen-Gruppe – Auszubildende erlernen das Schweißen

Sonderpreis**„Kinder und Jugend in der Sozialen Stadt“**

Vernetzte Sprachförderung und Elternbildung

Flächendeckende Verbesserung der Bildungschancen in Hannover Linden-Süd

Projekteinreicher:

Landeshauptstadt Hannover, Fachbereich Bildung und Qualifizierung/ Quartiermanagement Linden-Süd

Projektbeteiligte:

LAG Soziale Brennpunkte Nds. e.V.; Kulturbüro Linden-Süd; AWO-Familienbildungsstätte; KITA der Erlöserkirchengemeinde; KITA St. Godehard; KITA St. Vinzenz; Kinderzentrum Allerweg; Grundschule Egestorffschule; Modellprojekt „gEMiDe“, Bund Türkischer Europäischer Unternehmer/-Innen, BTEU e.V.; Büro „PlanKom“

Gebietstyp:

Arbeiterstadtteil aus dem 19. Jahrhundert, stark betroffen durch De-Industrialisierung; ca 9.500 Einwohner

Linden-Süd ist ein Arbeiterviertel der Gründerzeit. Ca. 9.500 Menschen leben hier in eher kleinen Wohnungen. Der Migrantanteil liegt mit 42 Prozent an der Spitze aller Hannoverschen Stadtteile, die Arbeitslosigkeit ist doppelt so hoch wie im Stadtdurchschnitt. Ca. 64 Prozent der Kinder im Alter bis zu zehn Jahren haben einen Migrationshintergrund, bei vielen Kindern zeigen sich Defizite in Erziehung, Förderung, Pflege, Betreuung, Ernährung, Motorik oder Sozialverhalten.

Das Projekt ist Teil des stadtweiten Programms zur Sprachförderung in Kindertagesstätten. Durch die Idee, nicht nur alle Kitas im Stadtteil, sondern u.a. auch die Grundschule und die Eltern von Kindern im Alter von 0-3 Jahren einzubeziehen, ist in Linden-Süd ein trägerübergreifendes Gesamtprogramm für Familien mit Kinder von 0-10 Jahren entstanden, das in besonderer Weise auf die Probleme in einem benachteiligten Stadtteil eingeht.

Den Initiatoren – dem Fachbereich Bildung und Qualifizierung der Stadtverwaltung im Verbund mit Kitas, Schulen, der Arbeiterwohlfahrt und weiteren sozialen Trägern – geht es um die flächendeckende Verbesserung der Bildungschancen für Kinder aus Migrantenfamilien und „bildungsfernen“ Schichten. Und zwar dadurch, dass die Eltern mit einbezogen werden. Wie wird vorgegangen? Bekannte Programme der Elternbildung werden nicht solitär in einzelnen Einrichtungen, sondern flächendeckend, alters- und einrichtungsübergreifend eingesetzt, um möglichst viele der Familien, deren Kinder Unterstützung brauchen, zu erreichen:

- „FuN-Baby“ für Eltern von 0-1,5-jährigen Kindern
- „Griffbereit“ für Eltern von 1,5-3-jährigen Kindern
- „Rucksack“ für Eltern von 3-6-jährigen Kindern (Kindertagesstätten)
- Rucksack II für Eltern von 6-10-jährigen Kindern (Grundschule).

Die Programmkosten von ca. 90.000 Euro im Jahr 2006 werden zu 70 Prozent von der Stadt Hannover, zu 30 Prozent über „Drittmittel“ finanziert. Das konzeptionell umfangreich vorbereitete Vorhaben (Netzwerkbildung, Qualifizierung der Beteiligten etc.) ging im Frühjahr 2006 in seine Praxisphase.

Das bisherige „Bürgerhaus“ wurde zum „Familienhaus“ umgewidmet. Wegen der günstigen Lage neben einem Kleinkinderspielplatz finden hier Angebote für Eltern der 0-3-jährigen Kinder statt.

Fortbildungen der Mitarbeiterinnen aus Kitas & Schule

22 Mitarbeiterinnen der 3 beteiligten Kindertagesstätten und 19 Lehrerinnen der Grundschule wurden zur Vorbereitung des Programms qualifiziert.

Qualifizierung der „Stadtteilmütter“

14 Frauen aus dem Stadtteil konnten als zukünftige „Stadtteilmütter“ geworben werden. Sie wurden für die Leitung von Gruppen an 15 Terminen a 2-4 Stunden zu folgenden Themen qualifiziert: Methoden der Erwachsenenbildung, altersgemäße Entwicklung der Kinder, Musik und Bewegung, Sprache, Grenzen setzen, Bedeutung des Spiels, Kinder und Medien.

Erste Elterngruppen

Ende 2006 werden mindestens 11 Elterngruppen mit ca. 110 Familien entstanden sein.

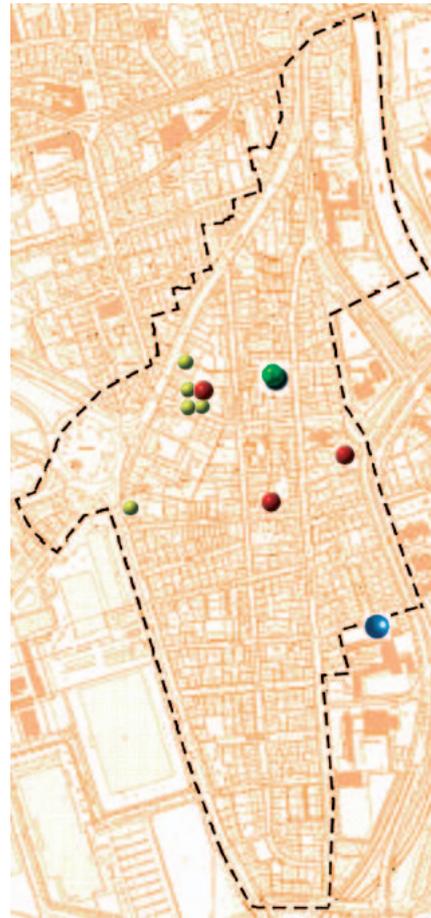
In Linden-Süd wird nicht eine hauptamtliche Betreuungsleistung aufgebaut, sondern die Eigenkräfte der Eltern werden gestärkt. Innerhalb weniger Jahre soll ein soziales Netzwerk von Hunderten von Familien entstehen.

Aus der Laudatio der Jury

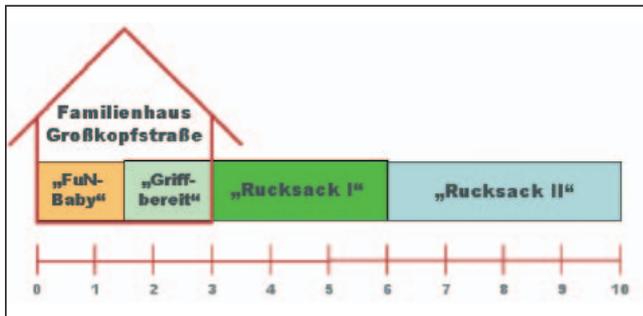
Elternbildung und Sprachförderung ist für bildungsferne Deutsche wie Einwohner mit Migrationshintergrund der Schlüssel für eine Perspektive zum sozialen Aufstieg. Das Projekt zeichnet sich aus durch eine gründliche konzeptionelle Vorbereitung, d. h. bundesweite Recherche und Einbeziehung aller relevanten Akteure im Stadtteil schon in der Konzeptphase. Das frühzeitige Gewinnen von „Stadtteil-Müttern“ ist eine der Bedingungen für den Erfolg des Projekts. Erfreulich ist die geplante flächendeckende Einführung des Konzepts in den Regelbetrieb. Eine systematische Evaluation wird empfohlen einschließlich der Veröffentlichung ihrer Ergebnisse.



Das neue Familienhaus als Ort für die Programme für Eltern von 0-3-jährigen Kindern – ideal neben einem vorhandenen Spielplatz gelegen



Lage der beteiligten Einrichtungen:
Das neue Familienhaus (grün)
Beteiligte Kindertagesstätten (rot)
Grundschule Eggestorff (blau)
Sonstige Kooperationspartner (gelb)



Aufeinander aufbauende Bausteine & Programme – ein trägerübergreifendes abgestimmtes Gesamtprogramm für Familien mit Kindern im Alter von 0-10 Jahren



Langfristiges Ziel ist ein ganzheitliches Programm – die Einbindung von stadtteilweit allen Kindertagesstätten, die Grundschulen und sonstigen Institutionen, die sich im Quartier an die Eltern und Kinder wenden



Die Elternbildungsarbeit erfolgt in Eltern-/Müttergruppen, die nicht von Profis, sondern von dafür ausgebildeten engagierten „Stadtteil-mütter“ aus dem jeweiligen Kulturkreis der Gruppenmitglieder auf Honorarbasis geleitet werden.

Anerkennung

Junges Wohnen

Eigenverantwortliche Gestaltung von Wohnraum in Wolfen-Nord

Projekteinreicher:

EWN mbH
Stadtumbau- und
Stadtteilmanagement, Wolfen

Projektbeteiligte:

Stadt Wolfen;
Wohnungs- und Baugesellschaft Wolfen
mbH (WBG); Diakonieverein Bitterfeld
Wolfen Gräfenhainichen, Jugendmigra-
tionsdienst Wolfen (JMD); Jugendclub
'83 (JC '83); 14 Mietparteien

Gebietstyp:

Großsiedlung in industrieller Großtafel-
bauweise

Seit 1990 ist in der Großsiedlung Wolfen Nord ein Wegzug von ca. 18.000 Menschen, darunter vieler junger Bewohner, zu verzeichnen. 54 Prozent der Arbeitslosen sind langzeitarbeitslos. Etwa 10 Prozent der Bewohner haben einen Migrationshintergrund.

Das Stadtumbau- und Stadtteilmanagement rief in Kooperation mit dem kommunalen Wohnungsunternehmen und der Stadtverwaltung das Projekt ins Leben. Ziel war es, Jugendliche und junge Familien insbesondere mit Migrationshintergrund zu motivieren, eigenen Wohnraum im Quartier zu suchen und sich diesen nach ihren Vorstellungen und Wünschen her- und einzurichten. Jede Mietpartei erhielt entsprechend der Wohnungsgröße ein Budget, das sie selbstbestimmt verwalten konnte. Die Jugendlichen hatten durch die Übernahme von Eigenleistungen einen Einfluss auf die Gestaltung ihrer zukünftigen Wohnung. In den neuen Mietverträgen wurden ihre Leistungen entsprechend gewürdigt.

Für die Um- und Ausgestaltung der von der WBG bereitgestellten Wohnungen erhielten die jungen Leute in sogenannten „Mit-Mach-Werkstätten“, welche im Jugendclub '83 des Stadtteils stattfanden, die notwendige Beratung und Betreuung zu Fragen der Wohnungsrenovierung, zu Rechten und Pflichten von Mietern, zum Umgang mit Nachbarschaftskonflikten sowie zu Haushaltsführung und Abrechnung.

Die mittelfristige Vermietung von Wohnraum an junge Menschen sowie die Beschäftigungsangebote des Jugendclubs '83 waren zugleich gute Voraussetzungen für eine verbesserte Integration der neuen Mieter im Wohnquartier. Die Erbringung von Eigenleistungen führte bei den Beteiligten zu einer höheren eigenen Wertschätzung und damit zu

einer entsprechenden Wahrung des Geschaffenen. Die Zusammenarbeit mit anderen Akteuren im Wohnquartier ermöglichte den Jugendlichen soziale Kontakte im unmittelbaren Umfeld zu knüpfen und zu entwickeln.

Über das Förderprogramm „Soziale Stadt“ erfolgte die Finanzierung der Ausgaben des Wohnungsunternehmens, der Materialkosten für die Renovierung sowie der Honorierung von sozialen und interkulturellen Beratern.

Neben dem abrechenbaren finanziellen Aufwand haben alle Beteiligten ein Höchstmaß an Zeit und Engagement in die Projektumsetzung eingebracht. Im Ergebnis des Projektes vermietete das Wohnungsunternehmen insgesamt 14 Wohnungen an die aktiv beteiligten Jugendlichen, davon 6 Wohnungen an Migrantenfamilien. Insgesamt konnten 30 junge Bewohner für den Stadtteil gewonnen werden – ein positiver und nachhaltiger Impuls für den Stadtteil.

Aus der Laudatio der Jury

Das Projekt verbindet die Bereitstellung von bedarfsgerechtem Wohnraum für junge Mieterinnen und Mieter, insbesondere aus Migrantenfamilien, mit einem niedrigschwelligen Beteiligungs- und Qualifizierungsprozess der Zielgruppe. Die zukünftigen Bewohner lernen, Bedürfnisse und Ansprüche zu artikulieren und in realisierbare Anforderungen an die zukünftige Wohnung umzusetzen. Das Projekt stellt mit einfachen Mitteln und relativ geringen Kosten eine gelungene Synthese aus Mieterakquisition und Nutzerbeteiligung, Nachbarschaftsbildung und Integration, Vermittlung handwerklicher und sozialer Kompetenzen sowie vorberuflicher Qualifikation dar.



Wohnung von Andreas Sch. und Domenice F.
... Renovierung des Kinderzimmers



Wohnung von Olga K.
... die ganze Familie hilft beim Renovieren mit



Beispiel einer fertiggestellten Wohnung

Anerkennung

Netzwerk Pro Wohnen

„Alt – doch nicht allein in Leipzig“

Projekteinreicher:

Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft mbH; BGL Nachbarschaftshilfeverein e.V.

Projektbeteiligte:

Bürgerverein Messemagistrale e.V.; Wohnungsgenossenschaft Kontakt; Pflegedienst Löwenherz; SOS Seniorenhilfe; ADS der Stadt Leipzig; Volkssolidarität; DRK Hausnotruf

Gebietstyp:

Überwiegend Plattenbauten (11-16 Geschosse) aus den 1970er Jahren, vereinzelt Gebäude aus den 30er Jahren

Das Wohngebiet Zentrum-Südost in Leipzig mit ca. 11.000 Einwohnern entstand Ende der 1960er Jahre in unmittelbarer Nähe zum Stadtzentrum und entwickelte sich zu einer beliebten Wohngegend. Viele Bewohner leben schon seit der Entstehung des Gebiets hier. Die Altersgruppe der über 65-jährigen Bewohner sind daher überdurchschnittlich stark vertreten. Fast alle älteren Menschen haben den Wunsch, möglichst lange und vor allem auch selbstständig und unabhängig in der eigenen Wohnung leben zu können.

So bietet die Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft in Partnerschaft mit Dienstleistern und sozialen Trägern Wohnungen an, die speziell auf die Bedürfnisse älterer Menschen zugeschnitten sind und ein Altwerden in der eigenen Wohnung ermöglichen. Eine Bürgerversammlung zum Thema altersgerechtes Wohnen war der auslösende Impuls für das Ende 2004 gegründete Netzwerk Pro Wohnen, das ein Novum in Leipzig ist.

Die Beratungsstelle Netzwerk Pro Wohnen unterstützt ältere Bewohner mit Dienstleistungen rund um das Wohnen. Dazu stellt die Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft kostenlos Räume zur Verfügung und bestreitet auch deren Betriebskosten.

Angeboten wird die Beratung für ältere Mieter und deren Angehörige zur seniorengerechten Anpassung der Wohnungen, zu Pflegediensten und zur Vermittlung anderer Dienstleister sowie zu Leistungsansprüchen wie Pflegegeld,

Wohngeld sowie Veranstaltungen und Freizeitangebote im Wohngebiet. Dieses bezahlbare soziale Beratungs- und Hilfeangebot ist ein Gemeinschaftsprojekt mehrerer Partner, welches ständig erweitert wird.

So werden beispielsweise auch Kontakte mit dem Studentenwerk geknüpft. Studenten übernehmen Einkäufe, lesen aus der Zeitung vor oder sind Begleiter bei Spaziergängen. Darüber hinaus werden Kontakte zu Kleinunternehmen und Pflegediensten für auszuführende Reparatur- und Reinigungsarbeiten in der Wohnung vermittelt. Hier hat sich insbesondere die Kooperation mit der Ich-AG 'SOS Seniorenhilfe' bewährt, die mittlerweile fest in das Projekt integriert ist.

Aus der Laudatio der Jury

Mit dem Projekt nehmen sich im Blick auf den demografischen Wandel kommunale und genossenschaftliche Wohnungsunternehmen, gemeinwesenorientierter Verein, privatwirtschaftlicher Pflegedienst und Kleinunternehmen dem zukünftigen Wohnen älterer Menschen und ihren sozialen sowie gesellschaftlichen Bedürfnissen an.

Besonders hervorzuheben ist, dass das anerkannte Projekt ohne jedwede öffentliche Mittel, sondern vielmehr in Kooperation durch so genannte „Vortakteure“ initiiert und durchgeführt wird und mittlerweile hohe Akzeptanz und Wertschätzung der Bewohnerschaft erfährt.



Das Wohnquartier



Beratungsgespräch Pro Wohnen



Kaffeerunde beim Stadtteilstef



Das Beratungsteam



Stadtteilstef 2006

Anerkennung

SIGNALE aus dem Breuskesbach

SpielenIntegrieren**Gemeinsam****NA**chbarschaft**Lernen****Er**ziehen – ein Integrationsprojekt in Recklinghausen

Projekteinreicher:

THS TreuHandStelle für Bergmannswohnstätten im rheinisch-westfälischem Steinkohlenbezirk GmbH, Gelsenkirchen

Projektbeteiligte:

Arbeiterwohlfahrt, Kindergarten Blumenthalallee; Deutscher Kinderschutzbund (DKSB); IGBCE – Ortsgruppe Altstadt II; Revierarbeitsgemeinschaft für kulturelle Bergmannsbetreuung e.V. (REVAG); Stadt Recklinghausen

Gebietstyp:

1970er Jahre-Siedlung mit Hochhäusern mit zu 7 Geschossen als Ergänzung zur zweigeschossigen 1950er Jahre-Bebauung

Die in den 70er Jahren errichtete Breuskesbachsiedlung hatte in den vergangenen Jahren einen hohen Anteil von leerstehenden Wohnungen zu verzeichnen. Durch den Zuzug von jungen Familien mit Migrationshintergrund entstanden zunehmend zweigeteilte Nachbarschaften mit langjährigen Mietern vorwiegend deutscher Nationalität auf der einen und jungen Aussiedlerfamilien auf der anderen Seite. Anonymität und soziale Probleme nahmen zu. Um die Integration der Bewohner aus immerhin 14 Nationalitäten zu fördern und Nachbarschaften zu entwickeln, wird das Projekt seit 1997 erfolgreich umgesetzt und weiterentwickelt.

Bereits vor Projektbeginn gab es in der Wildermannstraße einen kleinen Jugendkeller. Im Jahr 1997 gründete sich eine Stadteilrunde, die sich aus sozialen Fachkräften der verschiedenen örtlichen Institutionen zusammensetzt. Die Stadteilrunde verfolgte das Ziel, die im Quartier angebotene soziale Arbeit stärker zu vernetzen.

1998 fand das 1. Begegnungsfest statt, das sich in den Folgejahren zu einem festen Bestandteil des Projektes entwickelte und nunmehr jährlich als **Sommerfest** stattfindet. Eine im Rahmen des Begegnungsfestes durchgeführte Mieterbefragung ergab, dass unter den Bewohnern eine große Bereitschaft zu Nachbarschaftshilfen besteht. Als Ergebnis dieser Mieterbefragung eröffnete 1999 in einer ehemaligen Gaststätte in zentraler Lage das **Begegnungscafe „Treff“**.

Auf der Grundlage einer Wohnumfeld-Analyse unter Einbeziehung der Bewohner begann in den Jahren 2002/04 die THS mit einer umfassenden **Wohnumfeldgestaltung** und richtete in der Siedlung eine Reihe von Spielplätzen neu her. Um vorhandenen Integrationsproblemen von vor allem russischen Aussiedlern entgegenzuwirken, startete

im Juni 2004 das **Streetworker-Projekt „Kontakt“**. Die THS stellt Räumlichkeiten, Einrichtung und die technische Ausstattung zur Verfügung. Die beiden Streetworker-Stellen werden vom Deutschen Kinderschutzbund e.V. finanziert. Zur weiteren Verbesserung des Stadtteilimages wird seit 2005 eine **Quartierszeitung** herausgegeben.

Um weitere Kooperationspartner der vor Ort ansässigen Institutionen zu gewinnen nimmt die REVAG (Revierarbeitsgemeinschaft für kulturelle Bergmannsbetreuung e.V.) im September 2005 das **Projekt Bürgerschaftliches Engagement von und für Migranten** in Angriff.

Seit Anfang 2006 gibt es das **FuN-Projekt** – es steht für Familie und Nachbarn. Auf Initiative des Kinderschutzbundes und der AWO treffen sich Familien zur gemeinsamen Familienzeit. Das Familienprojekt soll vor allem dabei helfen, Konflikte frühzeitig zu erkennen und zusammen zu lösen.

Aus der Laudatio der Jury

Die SIGNALE sind beispielhaft dafür, wie mit persönlichem Einsatz, Engagement und einem enormen Willen zur Kooperation nachbarschaftliche Probleme gelöst und das Wir-Gefühl der Bewohnerinnen und Bewohner des Quartiers gestärkt werden können. Besonders gut gefiel der Jury die Einbeziehung verschiedener Gruppen aus allen Generationen, vor allem der Kinder, und dass das Projekt auf eine fast zehnjährige Erfahrung zurückblicken kann.

Die Jury hofft daher, mit der ausgesprochenen Anerkennung dazu beizutragen, dass dieser gelungene und komplexe Ansatz viele Nachahmer findet, und würdigt darüber hinaus die Nachhaltigkeit des Projektes.

Die Fotos wurden freundlicherweise vom Deutschen Kinderschutzbund, Sylvia Monzel und der THS GmbH zur Verfügung gestellt



Kinder – Planungswerkstatt



Erwachsenenbeteiligung



Sport mit dem „Kontakt-Team“



Sommerfest – Gemeinsam statt einsam

Anerkennung

Trinken im öffentlichen Raum

Versuch einer Konfliktlösung in Stuttgart, Stadtteil Rot

Projekteinreicher:

Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung Stuttgart

Projektbeteiligte:

Stadtteilmanagement von Rot; Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.; Sozialunternehmen Neue Arbeit gGmbH; Projektgruppe „Trinken im öffentlichen Raum – Konfliktmanagement“ der offenen Bürgerbeteiligung der Sozialen Stadt in Rot; Vertreter der Anwohner; Bezirksbeirat; Polizei

Gebietstyp:

Großsiedlung; Zeilenbauweise

Der Stadtteil Stuttgart-Rot ist Ende der 40er und Anfang der 50er Jahre zu einer Großwohnsiedlung erweitert worden. Städtebaulich wird das Gebiet geprägt durch eine klare Zeilenstruktur der Wohnbebauung und großflächige Durchgrünungen. Hier leben ca. 10.000 Einwohner vorwiegend in preiswerten und kleinen Mietwohnungen. Die Besorgnis der Einwohner von Stuttgart-Rot um das Image ihres Stadtteils durch Gruppen von Männern, die im öffentlichen Raum Alkohol konsumieren, hat im Jahr 2004 zur Einrichtung einer Projektgruppe „Trinken im öffentlichen Raum“ geführt, der verschiedene Einrichtungen und Akteure des Stadtteils angehören. Mit Fördermitteln aus dem Programm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ konnten 4 Teilprojekte umgesetzt werden.

Im Rahmen der **Studie** „Trinken im öffentlichen Raum“ sind 30 Männer befragt worden. Dadurch konnte sich die Projektgruppe ein klares Bild von den Beweggründen und Bedürfnissen der betroffenen Männer machen und die Projekte entsprechend ausrichten. Die Männer selbst haben dabei in ermutigender Weise Interesse und Mitwirkungsbereitschaft gezeigt.

Der Künstler Wolfgang Zaumseil hat mit dem Kunstprojekt **„Stühle in Rot“** eine feste Gruppe von suchtkranken Männern für eine phantasievolle Gestaltung von Sitzmöbeln im öffentlichen Raum gewonnen. Die Kunststühle machen als Signal im öffentlichen Raum auf die Situation von Außenseitern aufmerksam und dienen gleichzeitig als Beweis, dass die Suchtkranken zu koordinierter und konstruktiver Projektarbeit bereit sind. Das Teilprojekt **„Grünservice“** ergänzt die städtebaulichen und künstlerischen

Lösungsansätze. Im Auftrag des Garten- und Friedhofsamtes reinigen und pflegen die suchtkranken Männer gegen ein geringes Handgeld die öffentlichen Grünanlagen und tragen so zur Sauberkeit des Stadtteils bei.

Mit dem Projekt **„Denkwerkstatt“** entwickelte der Künstler Zaumseil zusammen mit den alkoholkranken Männern in wöchentlichen Treffen konkrete Vorstellungen zum Standort und zur Ausstattung eines Aufenthaltsbereiches in Rot. In einer provisorischen Werkstatt bauten die Männer ein Modell, wie ein solcher Platz gestaltet werden könnte. Die Verwirklichung des Projekts befürworteten der Bezirksrat und die Öffentlichkeit einhellig.

Durch das aufeinander abgestimmte Vorgehen auf verschiedenen Ebenen ist es gelungen, einen tief im Stadtteil verwurzelten sozialen Konflikt in ein Projekt umzukehren, auf das die unmittelbar Betroffenen und der gesamte Stadtteil stolz sind.

Aus der Laudatio der Jury

Gewürdigt wird die komplexe Befassung mit dem Problem – Recherche der Problemlage, Aktivierung der Betroffenen (der Störenden und der Gestörten), Beschäftigung im handfesten und im konzeptionellen Sinne (weitergehende Planung zur Verstetigung der Problemlösung), die zu einem beispielhaften Umgang mit einer besonderen Klientel eines Sozialen Stadt-Gebietes führt und im Ergebnis mit sehr breiter Akzeptanz nicht zu Verdrängung oder Auflösung der Problemgruppe, sondern zu einem allseitigen Umdenken und zur Integration gelangt.



typische Bebauung



Der Künstler vor dem Rathaus



Ortsbegehung mit den Projektbeteiligten



Sozialbürgermeisterin: „Hier wird nicht nur mit Steinen, Eisen und Beton gebaut, es entstehen auch Brücken aus ganz anderem Material.“



Die Umwandlung der Stühle sorgte für die Umwandlung der Männer und für eine Umwandlung des Bewusstseins

Anerkennung

Groß Klein Card

Eine Rabatt-Initiative Groß Kleiner Unternehmen in Rostock Groß Klein

Projekteinreicher:

Hansestadt Rostock, Bauamt;
Rostocker Gesellschaft für Stadterneuerung, Stadtentwicklung und Wohnungsbau mbH

Projektbeteiligte:

Warnowquerung GmbH & Co. KG;
21 Partnerunternehmen aus dem Stadtteil

Gebietstyp:

Neubauquartier in Plattenbauweise aus den 1980er Jahren

Der Anfang der 1980er Jahre gebaute Rostocker Stadtteil war nach 1998 stark von Suburbanisierungs- und Segregationsprozessen betroffen, in deren Ergebnis sich die Bevölkerungszahl nahezu halbiert hat. Mittlerweile hat sich die Einwohnerzahl stabilisiert, wobei ein hoher Anteil sozial schwacher Haushalte zu verzeichnen ist. Eine sinkende Beschäftigungsquote führte zu einer niedrigen und in der Tendenz weiter abnehmenden Kaufkraft im Stadtteil. Diese problematische Entwicklung veranlasste das Stadtteilbüro der Rostocker Gesellschaft für Stadterneuerung (RGS), über neue Wege des Stadtteilmarketings nachzudenken. So entstand im Juni 2005 die Idee, ein Netzwerk der im Stadtteil ansässigen Gewerbetreibenden zu organisieren.

Auf einem ersten Unternehmerstammtisch, der mittlerweile quartalsweise tagt und zu einem festen Bestandteil des Stadteillebens geworden ist, haben interessierte Geschäftsleute darüber diskutiert, wie mit gezielten und untereinander abgestimmten Werbekampagnen die Kaufkraft der Einwohner von Groß Klein gehalten werden kann. Ergebnis war die Idee zur Herausgabe einer Rabattkarte – der Groß Klein Card. Diese Karte soll die Stadtteilbewohner auf die Unternehmen, die sich sozusagen vor der Haustür befinden, aufmerksam machen.

Besitzern der Groß Klein Card, die zunächst nur für den Stadtteil Groß Klein gültig ist, werden durch die beteiligten Unternehmen Preisnachlässe und Sonderkonditionen beim Kauf von Waren und der Inanspruchnahme von Dienstleistungen im Wohngebiet eingeräumt. Auch die Warnowquerungs GmbH gehört zu den über 20 Rabattpartnern. Sie bietet Besitzern der Groß Klein Card zur Nutzung des mautpflichtigen Warnow-Tunnels die neue sogenannte „Oscard“ ohne Anschaffungsgebühr an.

Nach einer gemeinsamen Werbeaktion des Stadtteilbüros und den örtlichen Unternehmen wird die Groß Klein Card seit November 2005 zunächst in einer Auflage von 1000 Stück mit einer Gültigkeit bis Ende 2006 herausgegeben. Die erste Auflage war nach acht Wochen, eine zweite von 500 Stück war nach weiteren 10 Wochen vergriffen. Dies zeigt die große Resonanz unter den 6.300 Haushalten im Stadtteil. Trotz der zeitlich begrenzten Gültigkeit besitzt mittlerweile ca. jeder siebente Stadtteilbewohner die Rabattkarte „aus dem Stadtteil für den Stadtteil“. Eine Weiterführung und Ausweitung der Karte ist geplant.

Der finanzielle Aufwand ist mit ca. 7.100 Euro überschaubar, zumal 4.000 Euro davon in Form ersparter Kosten an die Bewohner fließen, die die neue Zahlungskarte der Warnowquerung GmbH mit der Groß Klein Card kostenlos erhalten, statt sie für 2 Euro zu erwerben. Die Rabattkarte „aus dem Stadtteil für den Stadtteil“ hat zur Etablierung eines unternehmerischen Netzwerkes beigetragen und ist zum Identifikationsträger für Groß Klein geworden.

Aus der Laudatio der Jury

Ein kleines Projekt mit minimalem finanziellem Aufwand, das zwar keine neue Idee verwirklicht, aber hervorragend umgesetzt ist. Es steht deshalb für ein gutes Beispiel, weil die Einbeziehung der örtlichen Wirtschaft gelungen ist und die Idee geeignet ist, Nachahmer anzustiften.



Mit der Groß Klein Card im Stadtteil kaufen – Geld sparen und gleichzeitig etwas für den eigenen Stadtteil tun



Der Stadtteil hat viele Geschäfte, Arztpraxen und Gaststätten. Mit der Groß Klein Card können die Unternehmer auf ihr Angebot aufmerksam machen.



Anerkennung

Musik in Hainholz

Ein Stadtteil wird musikalisiert in Hannover-Hainholz

Projekteinreicher:

MusikZentrum Hannover

Projektbeteiligte:

KiTas, Schulen; Kulturtreff; Vereine aus dem Stadtteil; Landeshauptstadt Hannover; Kultusministerium; Deutscher Musikrat und viele andere Kooperationspartner

Gebietstyp:

ca. 71 ha, wichtige Hauptstraße teilt das Gebiet in zwei Teile mit überwiegend Gewerbe im Westen und Mischnutzung im Osten

Musik machen tut gut. Aus dieser Überzeugung ist ein Projekt entstanden, das in den nächsten Jahren den Alltag in Hainholz verändern soll. Denn der Stadtteil hat Probleme: Von den 6.700 Einwohnern haben 30 Prozent keine deutsche Nationalität. Kinder und Jugendliche sind im Verhältnis zu anderen Stadtteilen überrepräsentiert. Für einen Großteil der Heranwachsenden sind materielle Entbehrungen alltäglich.

„Musik in Hainholz“ ist ein auf sechs Jahre angelegte Modellprojekt, ein zu gleichen Teilen Musik-, Bildungs- und Sozialprojekt für alle Altersgruppen. Ein Workshop brachte im Februar 2005 die Akteure der sozialen und kulturellen Einrichtungen des Stadtteils zusammen. Durch das Engagement der „Werkstatt Musik und Bewegung“ des Bildungszentrums FLUXUS entwickelte sich mit vielen Partnern aus einer Vision der 'Musikalisierung eines ganzen Stadtteils' ein Projekt mit einer außergewöhnlich großen Beteiligung.

In jeder Einrichtung im Stadtteil gibt es verantwortliche Ansprechpartner, die für die Kommunikation und den regelmäßigen Austausch zuständig sind. Über persönliche Kontakte werden systematisch alle Einrichtungen, Vereine und Gruppen in die Arbeit einbezogen – vom Freibad, dem Kioskbesitzer über das italienische Restaurant bis zu den im Stadtteil lebenden Künstlern. Alle beteiligten Gruppen präsentieren zweimal im Jahr das Erlernte auf einem gemeinsamen Fest. Etwa 400 Schüler von verschiedenen Schulen sind derzeit an Musik-, Tanz- und Instrumental-Kursen beteiligt. In der Paul-Dohrmann-Förderschule werden indische Tänze à la Bollywood trainiert, in der Kita singt der im Gebiet lebende ausländische Künstler und Gitarrist John Gregory Perrimeau mit

den Kindern englische Lieder, der Rap-Kursus an der Geschwister-Scholl-Realschule wird einmal pro Woche von den Jugendlichen besucht, ein musizierender Vater aus dem Quartier zeigt den Kindern Instrumente aus unterschiedlichen Ländern – dies sind nur einige Aktivitäten, für die sich insbesondere Kinder und Jugendliche stark interessieren. Mehr als zwanzig Vereine, Schulen und Institutionen aus dem Stadtteil sowie das Niedersächsische Kultusministerium und sogar die Bundeseinrichtung 'Deutscher Musikrat' sind Kooperationspartner geworden.

Durch die Bündelung der verschiedenartigen Ressourcen ist der finanzielle Aufwand relativ gering. Die Kosten des Projekts belaufen sich jährlich auf ca. 100.000 Euro. Das Geld kommt von der Stadt, aus dem Programm „Soziale Stadt“ und von unterschiedlichen Stiftungen sowie Förderern. Die Musik entschärft so manchen Konflikt vor Ort. Sie macht sprachfähig und ist nicht nur ein Weg zu sich selbst, sondern auch zu den Mitmenschen.

Aus der Laudatio der Jury

Das Projekt überzeugt mit seinem integrierten Ansatz. Musik, Bewegung und Medien werden in unterschiedlichen Einrichtungen zum „Medium“ integrierter Stadtteil- und Quartiersarbeit. Können, Wissen und Begabung unterschiedlicher Kulturen und Altersgruppen werden zu einem gemeinschaftlichen und kulturellen Erlebnis- und Entwicklungsprozess im gesamten Quartier. „Musik in Hainholz“ macht Spaß, gibt Selbstbewusstsein und vernetzt unterschiedlichste Institutionen und Projekte. Ein Projekt mit Vorbildcharakter, das die Jury zum Kopieren empfiehlt.

MusikZentrum
HANNOVER



In der Paul-Dohrmann-Schule werden indische Bollywoodtänze einstudiert



Moderner Tanz in der Hauptschule. Die Tanz Compagnie Fredeweß tanzt das Stück „Küssen erlaubt“



Hip Hop Tanzgruppe



Benefiz-Trommeln



Der selbstgeschriebene Rap wird von den Schülerinnen der Geschwister Scholl Realschule vorgetragen

Anerkennung

Bunte Schule

Interkulturelles Verbundprojekt an einer Schule in Jena-Lobeda

Projekteinreicher:

KOMME e.V.; Stadtteilbüro Lobeda; Kinder- und Jugendzentrum „Klex“

Projektbeteiligte:

Jugendmigrationsdienst des AWO-Kreisverbandes Jena e.V.; Kindersprachbrücke Jena e.V.; SV Schott Jenaer Glas; Regelschule „Alfred Brehm“; Arbeitskreis Junge MigrantInnen

Gebietstyp:

Großsiedlung

Die Regelschule „Alfred Brehm“, als sozialste Schule Thüringens im Jahr 2006 ausgezeichnet, überzeugt bereits seit mehreren Jahren mit sozialen Projekten gegen Rassismus und für Gewaltprävention.

Das soziale Engagement zur Integration junger ausländischer Bürger kann die Schule jedoch nicht allein bewältigen. In der Großsiedlung Jena Lobeda wohnen nahezu alle Migranten der Stadt. Deshalb ist auch der Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund sehr hoch. Täglich werden die Lehrer mit gravierenden Problemen des Miteinanders von Schülern aus 13 verschiedenen Nationen konfrontiert.

Seit 2005 arbeiten Vertreter der Schule mit dem vom Jugendamt und dem Jugendmigrationsdienst der AWO geleiteten „Arbeitskreis junger MigrantInnen“ zusammen, um die Schule bei der Entwicklung und Durchführung von Ganztagsschulangeboten zu unterstützen. Die Schule möchte sich, über den Schulalltag hinaus, dem Stadtteil öffnen und zu einem gemeinsamen interkulturellen Verständnis beitragen.

Die praktische Umsetzung des mit weiteren Kooperationspartnern erarbeiteten Integrationskonzepts erfolgt durch die inhaltliche Erweiterung der zunächst bestehenden Angebote der Schuljugendarbeit.

Zum Schuljahresbeginn 2005/06 haben die Träger des Projektes „Bunte Schule“ zur Auftaktveranstaltung „Interkulturelle Woche 2005“ den Schülern der 5. und 6. Klassen fünf verbindliche aber frei wählbare Freizeitangebote wie ein Medienprojekt, ein Erzählcafé, ein Radioprojekt, Interkulturelles Spiel und ein Sportangebot mit Schwerpunkt 'Tischtennis' unterbreitet. Nach einer Probephase wählten die Schüler jeweils ein Angebot aus, das sie dann ein Schulhalbjahr lang regelmäßig besuchten. Begleitet werden die Arbeitsgemein-

schaften durch den Jugendmigrationsdienst der AWO. Das Kinder- und Jugendzentrum „Klex“, das selbst Träger des Projektes ist, stellt zusätzlich Räumlichkeiten zur Verfügung. Die Kosten wurden über das Förderprogramm „5000x Zukunft“ der „Aktion Mensch“ finanziert.

Erste beeindruckende Projektergebnisse der AGs zeigen bereits nach einem halben Jahr, welche vielfältigen Lernerfahrungen in den verschiedenen Arbeitsfeldern möglich sind.

11- bis 13-jährigen Schüler drehten beispielweise einen Film „Love in the Air“, die „Kindersprachbrücke“ unterstützte eine Radiosendung und die Sport AG veranstaltete ein Tischtennisturnier. Das interkulturelle Projekt zeigt, dass eine gleichberechtigte Kooperation von Jugendhilfe und Schule erfolversprechend ist. Die Erfahrungen der gemeinsamen Arbeit fließen in die Vernetzungsstrukturen vor Ort ein und bereichern die Diskussion um ein gesamtstädtisches Integrationskonzept.

Aus der Laudatio der Jury

Ein außerordentlich gelungenes Beispiel, das zeigt, was möglich ist, wenn Schule und Jugendhilfe vertrauensvoll und zielorientiert zusammenarbeiten. In der „Bunten Schule“ gehen Bildungs-, Beratungs- und Betreuungsangebote Hand in Hand – die außerordentlich gute Vernetzung der beteiligten Partner wird hierbei sichtbar. Positiv hervorzuheben ist die Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler vorab – so haben sich alle von Anfang an in hohem Maße mit dem Projekt identifiziert. Das Ergebnis kann sich sehen lassen und zeigt, wie viel Spaß interkulturelles Miteinander bringt.



Ferienauftakt auf dem Lobedaer Stadtplatz



In der AG Spiel lernen die Schüler internationale Spiele kennen



Bedarfsgerechte Angebote der Sprachförderung im Unterricht und in der Freizeit



Die AG Tischtennis findet wie die anderen AG's im benachbarten Kinder- und Jugendzentrum „Klex“ statt



Die Präsentation des ersten eigenen Filmbeitrages der AG Medien im Februar 2006

Anerkennung

„MiK-Y“ MieterInnen in Kontakt im Y-Haus

Nachbarschaftsconcerte in Vahrenheide/Ost, Hannover

Projekteinreicher:

Kreisjugendwerk der Arbeiterwohlfahrt Region Hannover

Projektbeteiligte:

Gesellschaft für Bauen und Wohnen Hannover mbH; Miteinander für ein schöneres Viertel e.V.; Jugendverband der evangelischen Freikirchen, Kids Club, Haus der Jugend; Landeshauptstadt Hannover; Nachbarschaftsinitiative Vahrenheide e.V.; Verbund sozialtherapeutischer Einrichtungen e. V.; Architekturbüro Raumplan 3 Hannover

Gebietstyp:

Erste niedersächsische Großwohnsiedlung, Ende der 1950er bis 70er Jahre erbaut

Seit 1998 ist die erste niedersächsische Großwohnsiedlung förmlich festgelegtes Sanierungsgebiet. Es wird das Ziel verfolgt, neben der städtebaulichen Instandsetzung und Modernisierung eine übergreifende Strategie zur sozialen Erneuerung einzuleiten. Besonders gravierend waren die sozialen Probleme im sogenannten Y-Haus – einem bis zu 8-geschossigen Großwohngebäude aus den 1970er Jahren, das seinen Namen aufgrund der Y-förmigen Grundrisskonfiguration erhielt. Hier leben in den 80 Wohnungen ca. 300 Menschen in überforderten Nachbarschaften. Über 60 Prozent von ihnen sind Ausländer. Vor diesem Hintergrund engagieren sich seit Mitte 2003 die städtische Wohnungsbaugesellschaft GBH, die Stadt Hannover, soziale Einrichtungen aus dem Stadtteil sowie aktive Bürger für das MiK-Y-Projekt.

Aus dem Problemfall Y-Haus ist eine modellhafte Wohnstätte sowohl in sanierungstechnisch-baulicher als auch in sozialer Hinsicht entstanden. Für ca. zwei Millionen Euro sanierte die Wohnungsbaugesellschaft das Gebäude. Ein wesentlicher Baustein dabei war der gläserne Anbau einer Nachbarschaftsconcerte im Erdgeschoss. Diese Concerte ist mehr als eine klassische Pfortnerloge. An 365 Tagen im Jahr dient sie von 9 bis 23 Uhr als Anlaufstelle für die Bewohner bei Fragen und Problemen. Die ehemalige Wohnung hinter der Pfortnerloge ist unter Beteiligung der Kinder und Jugendlichen aus dem Y-Haus zu Gemeinschaftsräumen umgebaut und umgestaltet worden.

Nach Übernahme der Trägerschaft durch das Kreisjugendwerk der AWO können in Kooperation mit anderen sozialen Akteuren den Bewohnern unterschiedliche Gemeinschaftsaktivitäten angeboten werden. So findet z.B. regelmäßig ein **Gesprächskreis Deutsch für Frauen** statt. Eine **Mutter- und Kindgruppe** trifft sich jeden Donnerstag. Das AWO **Spielmobil** fährt jeden Donnerstag auf den Platz vor dem Y-Haus vor und sorgt bei den Kindern in der Nachbarschaft

für viel Spaß. Den Gemeinschaftsräumen im Y-Haus ist ein neuer Spielplatz zugeordnet, den die Kinder maßgeblich mitgestaltet haben.

Weitere Aktivitäten werden gegenwärtig umgesetzt bzw. geplant: so trifft sich eine **Mädchengruppe** für 10- bis 14-Jährige einmal wöchentlich, ein **Mini-Bücher-Club für Kids** will Defizite von Kindern aus lesearmen Elternhäusern ausgleichen.

Die Bewohner können sich mit eigenen Ideen und Angeboten einbringen. So gibt es beispielsweise einen Verein für Bildung und Sport, der sich vorwiegend aus arabischen Bewohnern zusammensetzt. Der Verein belegt an drei Tagen in der Woche die Räume mit verschiedenen Angeboten wie Sprachunterricht, Singen und Spielen für Kinder sowie Treffen für Frauen. Genutzt wird das MiK-Y auch häufig von Bewohnern für kleine Feiern und Kindergeburtstage. Die Räume stellt die GBH kostenlos zur Verfügung.

Die Personalkosten für die Nachbarschaftsconcerte von ca. 50.000 Euro sowie die Sachkosten von rund 7.000 Euro jährlich übernimmt ebenfalls die Wohnungsgesellschaft.

Mit der sozialen Aufwertung des Quartiers sind tragfähige Nachbarschaften entstanden.

Aus der Laudatio der Jury

Das Projekt verbindet in vorbildlicher Form die städtebaulichen Anstrengungen der Wohnungsbaugesellschaft im Quartier – insbesondere den mutigen Ansatz, die Großform des Y-Blocks durch ergänzende bauliche Erweiterung und umfassende Modernisierung an heutige Ansprüche und Anforderungen anzupassen – mit integrationsfördernden Aktivitäten des Kreisjugendwerks der Arbeiterwohlfahrt. Hier stehen eindeutig die Menschen im Mittelpunkt. Die Bündelung von Ressourcen ist gut gelungen. Ein beispielhafter Umgang mit Wohnquartieren der 1970er Jahre.



MiK-Y – Einweihung im Oktober



Y-Haus nach der Sanierung



Kinder auf dem neu gestalteten Spielplatz



Die Conciertloge



Zukunftswerkstatt zur Gestaltung der Mieter-räume im MiK-Y

Anerkennung

Genossenschaft Schokofabrik und Frauenzentrum Schokoladenfabrik e.V.

Eine Fraueninitiative in Berlin-Kreuzberg

Projekteinreicher:

Genossenschaft Schokofabrik e.G.

Projektbeteiligte:

Frauenzentrum Schokoladenfabrik e.V.; Mieterinnen der Mariannenstr. 6 und der Naunynstraße 72; „Das Finanzkontor“; viele ehrenamtliche Mitarbeiterinnen

Gebietstyp:

Großstädtisches Gründerzeitgebiet

Den multikulturellen Stadtteil Berlin Kreuzberg kennzeichnet eine kleinräumige Mischung von Arbeiten und Wohnen. Hier wohnen viele junge Familien mit Kindern unter der Armutsgrenze, vor allem unter dem hohen Anteil von Migranten.

Anfang der 1980er Jahre übernahm eine Initiativgruppe von Frauen das leerstehende Gebäude einer ehemaligen Schokoladenfabrik und richtete dort ein Frauenstadtteilzentrum ein. In Eigeninitiative und mit finanzieller Unterstützung des Berliner Senats konnten in den folgenden Jahren die Gebäude vollständig saniert werden. Mit der Entlassung aus dem Sanierungsgebiet im Jahr 2003 war es schwierig, den Mietvertrag zwischen dem 'Frauenzentrum Schokoladenfabrik' und der Wohnungsbaugesellschaft GSW aufrechtzuerhalten, die Gebäude sollten verkauft werden. Zum Erwerb der Häuser des Frauenzentrums gründeten die Initiatorinnen und Betreiberinnen die 'Genossenschaft Schokoladenfabrik e.G.'. Innerhalb eines halben Jahres konnten über 70 Genossinnen angeworben werden. Ab einem Anteil in Höhe von 500 Euro als Mindesteinlage ist es möglich, Mitglied der Genossenschaft und damit zum Mitbesitzer der Schokofabrik zu werden. Mit Hilfe der Finanzgesellschaft „Das Finanzkontor“ nahmen die Frauen ein Darlehen auf. Für ca. 960.000 Euro kaufte die Genossenschaft im Dezember 2004 die „Schoko“-Gebäude. Auch die 14 Wohnungen zweier angrenzender Häuser wurden komplett an Frauen verkauft. Seit Januar 2005 ist das Frauenzentrum Mieterin der Genossenschaft und finanziell abgesichert. Außer von den Genossinnen wird das Projekt durch sogenannte „Schokotanten“ finanziell mitgetragen. Das sind Frauen, die Patenschaften übernommen haben und einen monatlichen Beitrag zum Erhalt des Projektes beisteuern.

Was ursprünglich mit einem ungesicherten Besetzerinnenstatus begonnen hatte, befindet sich heute fest in Frauenhänden. Als Frauenstadtteilzentrum geplant, hat sich die „Schoko“ zum größten Frauenzentrums Europas entwickelt. Auf 1200 m² Fläche wird über mehrere Etagen verteilt ein breit gefächertes Spektrum aus Beratung, Bildung, Kultur, Gesundheit und Sport für Frauen geboten. Die Bereiche sind: 'Der Treffpunkt' für Frauen und Mädchen aus der Türkei, „Schoko“-Sport, Schokowerkstatt (Möbelwerkstatt), türkisches Frauenbad 'Haman', ein Frauencafé sowie der Kinder- und Schülerladen 'Schokoschnute' mit 23 Plätzen. Die für Frauen und Mädchen wichtige Anlaufstelle soll weiter ausgebaut werden. Die jetzt bereits bestehende Mischform aus Zweckbetrieben und sozialen Angeboten macht die „Schoko“ stabiler als andere vergleichbare Projekte. Mittlerweile nutzen rund 1000 Frauen wöchentlich die Einrichtung. Der Kauf der Schokofabrik bedeutet eine Investition in ein Projekt, das aus Kreuzberg nicht mehr wegzudenken ist.

Aus der Laudatio der Jury

Seit einem Vierteljahrhundert wird die Schokofabrik als Frauenzentrum genutzt – und als die Finanzierung des Zentrums und damit sein Fortbestand im Jahr 2003 ungewiss war, haben die Frauen ihr Schicksal selbst in die Hand genommen und eine Genossenschaft gegründet. Dieses besondere Engagement möchte die Jury würdigen. Die Kontinuität in der Nutzung der Schokofabrik hat zu einer sehr breiten Angebotspalette geführt, die außergewöhnlich und damit ein Gewinn weit über das Quartier hinaus ist.



Die Teamfrauen



Haman



Schokowerkstatt



Die Genossenschaft erwirbt die Häuser und vermietet sie an den Verein 'Frauenzentrum Schokoladenfabrik e.V.'



Kita Schokoschnute



Tanzunterricht

Anerkennung

Bergischer Regionalladen – beroma

Impulse und Innovationen für das Bergische Städtedreieck in Solingen

Projekteinreicher:

Stadt Solingen, Büro OB Stadtentwicklung und Geschäftsstelle der Regionale 2006; Itttertal gGmbH

Projektbeteiligte:

Regionale 2006 Agentur; Stadt- und Regionalplanung Dr. Paul G. Jansen GmbH; viele andere Akteure

Gebietstyp:

Multikulturelles Wohngebiet mit über 30 Nationalitäten, Geschosswohnungsbau aus den 1960er und 70er Jahren, Einfamilienhausbebauung

Die Siedlung Solingen Hasseldelle ist gekennzeichnet durch soziale und städtebauliche Probleme. Befragungen im Stadtteil haben ergeben, dass den Bewohnern Möglichkeiten fehlen, um sich fußläufig mit Lebensmitteln zu versorgen, vor allem ältere Menschen vermissen Serviceangebote. Es fehlt eine zentrale Anlaufstelle für die „kleinen sozialen Kontakte“.

Im Rahmen des bergischen Gemeinschaftsprojekts „Soziale Stadt – Impulse und Innovationen für das Bergische Städtedreieck“, ein Projekt der Regionale 2006, werden mit dem „Bergischer Regionalladen“ neue Wege gegangen. Für das Bergische Städtedreieck wurde im Regionalen Verbund ein lokalspezifisches Konzept gemeinsam mit den lokalen Kooperationspartnern, aber auch in Absprache mit regionalen Lieferanten und überregional tätigen Handelsunternehmen entwickelt.

Im Laden in Solingen-Hasseldelle arbeiten zehn ehemalige über 55-jährige Langzeitarbeitslose, die sowohl aufgrund ihrer Lebenserfahrungen als auch wegen ihrer kaufmännischen Kenntnisse für eine vertrauensvolle Atmosphäre und den reibungslosen Betrieb sorgen. Der Laden hat von Montag bis Freitag täglich 12 Stunden, samstags 9 Stunden geöffnet.

Das Versorgungsangebot im Bergischen Regionalladen in Solingen-Hasseldelle setzt sich aus einem aufeinander abgestimmten Mix von konventionellen und preisgünstigen sowie bergischen und biologisch angebauten Produkten zusammen. Die Kosten für Ladeneinrichtung, Marketingkonzept und Produktmanagement förderte das Land NRW, der Bund sowie die Stadt Solingen in der Anschubphase mit 180.160 Euro. Betreiberin des Ladens ist die gemeinnützige Beschäftigungsträgerin Itttertal gGmbH. Sie ist Mitglied des Diakonischen Werks der Evangelischen Kirche Rheinland, das die Waren-Erstausstattung mit 15.000 Euro bezuschusst hat.

Ca. 20.000 Euro investierte die ItttertalgGmbH in Umbau- und 10.000 Euro in Werbemaßnahmen. Die Eigentümerin des 80 m² großen Ladens, die Wohnungsbaugesellschaft VHB/GAGFAH, vermietete anfänglich kostenfrei für die ersten 12 Monate, dann zu Sonderkonditionen von 4 Euro/m² kalt.

Die Grundversorgung wird durch wohnungsnahen Serviceangebote ergänzt. Hierzu zählen ein Hol- und Bringservice und ein Stehcafé. Das Dienstleistungsangebot soll nach und nach erweitert werden. Geplant sind z. B. ein Getränkeanliefererservice sowie ein Paketannahmedienservice.

Das Angebot des Ladens trägt erheblich zur Imageaufwertung des Stadtteils bei. Er bietet einen lebendigen Marktplatz zur Nahversorgung mit Lebensmitteln, eines gern angenommenen Serviceangebotes und der Kommunikation. Die Stadtteilmittelpunkte haben sich zu einem beliebten Treffpunkt der Bewohner verschiedener Nationalitäten und unterschiedlichen Alters entwickelt. Nach drei Monaten Laufzeit werden im Schnitt 200 Kunden/Tag gezählt. Diese Bilanz ist als voller Erfolg zu werten.

Aus der Laudatio der Jury

Das überregionale Projekt der Städte Wuppertal, Solingen und Remscheid hat eine innovative Lösung für ein Problem gefunden, das sich bundesweit ausbreitet: die Ausdünnung der Versorgung mit Lebensmitteln und Gütern des täglichen Bedarfs. In beispielhaft breiter Abstimmung mit der lokalen Wirtschaft und den Bewohnern wurde ein auf die örtliche Situation abgestimmtes Konzept entwickelt, um eine regionale Ladenkette aufzubauen. Die Jury ist beeindruckt von diesem gemeinsamen Ansatz mehrerer Städte, der Anerkennung verdient.



Das beroma-Team



Leeres Ladenlokal



Die Sitzecke



Mitarbeiter von beroma



Eröffnungsfeier



Kunden

Projekt	Elternschule Dortmund – Mehr Platz für Familien	Unser Mini-Laden
Projekteinreicher	Arbeiter Wohlfahrt AWO Unterbezirk Dortmund	Bürgertreff Miteinander
Projektkurzbeschreibung	<p>Förderung von Integration und Bildung.</p> <p>Abweichend von der Tendenz einer generell rückläufigen „Familienquote“ ist die Geburtenrate im Projektquartier deutlich angestiegen.</p> <p>Die Akteure haben die Zusammenarbeit von Kindertagesstätten, Schulen und anderen Institutionen im Stadtteil intensiv ausgebaut. Bausteine des Engagements sind unter anderem Service-Angebote für Familien, ein Treffpunkt in einem umgestalteten Bauwagen und die vorschulische Sprachförderung.</p>	<p>Quartiersentwicklung und Nahversorgung.</p> <p>Im Jahr 2000 hat der letzte Supermarkt im Stadtteil geschlossen. Ziel des Projektes war die Einrichtung eines ehrenamtlich betriebenen „Tante-Emma-Ladens“ zur Sicherung der wohnortnahen Einkaufsmöglichkeit im Stadtteil.</p> <p>Der Laden wird inzwischen monatlich von 800 Kunden aufgesucht. Für das Projekt erhielten die Initiatoren den Bürgerpreis 2005 des deutschen Sparkassen- und Giroverlages in Berlin (2. Preis).</p>
Projektort	Dortmund-Hörde	Rosenheim, Lessingstraße
Gebietstyp	<p>Stadtteil mit hohen Anteilen an MigrantInnen, Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängern.</p> <p>Gleichzeitig besteht beträchtliches Entwicklungspotenzial durch frei werdende Industrieflächen und stadtentwicklungspolitische Zielsetzungen.</p>	<p>Geschosswohnungsbau aus den 1950er und 1960er Jahren. Im Stadtteil wohnen überdurchschnittlich viele MigrantInnen und ältere Menschen.</p>
Verfahrensstand	Beginn: Juni 2005 – Ende Juni 2006	Eröffnung: Oktober 2003

Projekt	Das Französische Quartier im Herzen Potsdams	Initiative „Merzig speckt ab“
Projekteinreicher	Potsdamer Wohnungsgenossenschaft 1956 eG	Kreisstadt Merzig
Projektkurzbeschreibung	<p>Innerstädtisches Neubauvorhaben mit vielfältigen Serviceangeboten.</p> <p>Es wurden 103 öffentlich geförderte Wohnungen errichtet – davon 50% barrierefrei und 8 Wohnungen behindertengerecht.</p> <p>Weitere 44 Wohnungen wurden mit einem Kommunikations- und Dienstleistungszentrum für betreutes Wohnen verknüpft.</p> <p>Alle Wohnungen sind vermietet, die Wohnzufriedenheit ist sehr hoch, Betreuungsangebote und Veranstaltungen werden sehr gut angenommen.</p>	<p>Projekt zur Förderung der Gesundheit.</p> <p>Jeder 2. Deutsche hat Übergewicht – dies zieht in erheblichem Umfang Folgeerkrankungen und Folgekosten nach sich.</p> <p>Die Initiative soll das Gesundheitsbewusstsein der Bevölkerung stärken. Hierfür wurden Schulungen, Infoveranstaltungen, Symposien, wissenschaftliche Untersuchungen, eine „Mitmach-Aktion“ und Patenschaften eingesetzt.</p> <p>Es gibt ein breites Netzwerk mit dem Stadtteilmanagement der Stadt Merzig als Koordinatorin und vielen Akteuren aus dem Bereich Gesundheit.</p>
Projektort	Potsdam – Französisches Quartier	Merzig
Gebietstyp	Innenstadtquartier mit Bausubstanz unterschiedlicher Epochen. Umliegende Gebiete sind aus dem 18. Jh. Das engere Quartier wurde 1945 fast vollständig zerstört und in Blockrandbebauung in den 1960ern wieder aufgebaut.	Heterogenes Baugebiet mit teils gewerblicher Nutzung, teils Wohnnutzung.
Verfahrensstand	Grundsteinlegung: 17.11.2003 Einweihung: 12.08.2005	Beginn: Januar 2005

Quartiersmanagement Dichterviertel	Eine neue Mitte für St. Lorenz Süd: Treffpunkt Hansering	Nachbarschafts- / Diakonietreff Neu-Fredenberg
Rhein Lippe Wohnen GmbH	Stadterneuerungs- und Stadtentwick- lungsgesellschaft Hamburg mbH (steg)	Diakonisches Werk, HVg Munte, Stadt Salzgitter
<p>Quartiersentwicklung und integrative Nachbarschaftsarbeit.</p> <p>Ziele des Projektes sind die Stärkung der „bunten Mischung“ und die Aktivierung der Bewohner.</p> <p>Schwerpunkte der Arbeit sind der Aufbau eines Netzwerks, sportliche und kulturelle Veranstaltungsreihen, Pflege und Unterstützung von Kooperationen und die Etablierung eines Quartiersmanagements.</p>	<p>Stärkung der lokalen Ökonomie.</p> <p>Die gewerbliche Nutzung in den Läden am Hansering wurde immer unattraktiver. Um das Gebiet zu stärken, wurden verschiedene Aktivitäten gestartet, wie etwa die Umgestaltung des öffentlichen Raumes und des Einkaufszentrums und der Umbau der ehemaligen Bibliothek zum Stadtteilhaus.</p> <p>Das Stadtteilhaus bietet zahlreiche Gruppen- und Beratungsangebote an und stellt Räume für weitere Aktivitäten zur Verfügung.</p>	<p>Einrichtung eines Bürgerzentrums.</p> <p>In diesem jüngsten Stadtteil Salzgitters kumulierten die Probleme (Arbeitslosigkeit / Wohnungsleerstand / Sprachdefizite) zusehends.</p> <p>Durch eine intensive Kooperation von Stadt, Wohnungsverwaltung und Diakonie gelang es, gemeinwesenorientierte Angebote für alle Bewohnergruppen einzurichten. Hierfür wurde unter anderem ein Teil einer Großgarage in ein Bürgerzentrum umgebaut.</p>
Duisburg-Hamborn	Lübeck – Stadtteil St. Lorenz-Süd	Salzgitter-Lebenstedt
<p>Ehemalige Arbeitersiedlung mit hohem Migrantenanteil und überdurchschnittlich vielen jungen Familien und Kindern. Große Imageprobleme trotz Abschluss von Sanierungsmaßnahmen.</p>	<p>Gemischte Strukturen mit Mietwohnungsbau, Siedlungsbauten und Gewerbeflächen aus der Gründerzeit und den 1930er/50er/70er Jahren. Es gibt kaum öffentliche Freiflächen, die Bausubstanz ist erneuerungsbedürftig und unter den Bewohner gibt es viele Arbeitslose und MigrantInnen.</p>	<p>Großwohnsiedlung der 60er und 70er Jahre mit Erweiterungen aus den 80er Jahren. 20% Leerstand, eine defizitäre infrastrukturelle Ausstattung und hohe Anteile an Sozialhilfeempfängern, Arbeitslosen und MigrantInnen prägen das Bild.</p>
Beginn: Anfang 2004	<p>Beginn : September 2003 Beginn Stadtteilhaus: April 2005 Ende Umgestaltung Einkaufszentrum: Juni 2006</p>	Einweihung: November 2003

Projekt	OASE	Interkulturelle Stadtteilarbeit in Nienburg/Lehmwandlung
Projekteinreicher	Diakonie Wuppertal	Arbeiterwohlfahrt, Stadtteilprojekt „AWO-Stadtteilpavillon“
Projektkurzbeschreibung	<p data-bbox="528 680 884 710">Einrichtung eines Bürgerzentrums.</p> <p data-bbox="528 736 932 907">Das Quartier hatte sich zu einem sozialen Brennpunkt entwickelt. Das Wohnungsunternehmen beauftragte die Diakonie mit der Entwicklung und Umsetzung gemeinwesenorientierter Angebote.</p> <p data-bbox="528 938 943 1137">Zunächst provisorisch in einem Container – seit 2004 in den neuen Räumen der OASE – wurden in enger Kooperation mit der Universität, der lokalen Wirtschaft, Vereinen und weiteren Partnern vielfältige Angebote für alle Altersgruppen geschaffen.</p>	<p data-bbox="986 680 1283 710">Interkulturelle Stadtteilarbeit.</p> <p data-bbox="986 736 1390 907">Durch den Abzug britischer Streitkräfte wurden viele Wohnungen frei, für die schnell neue Mieter gefunden werden mussten. Es zeigte sich, dass die neue Bewohnerstruktur nicht unproblematisch war.</p> <p data-bbox="986 938 1401 1279">Durch die Vernetzung unterschiedlicher Akteure und intensive Ansprache der Bewohner wurde ein breites Projektbündel auf den Weg gebracht. Drei Beispiele wurden im Wettbewerbsbeitrag näher beschrieben: Hausaufgaben- und Freizeitbetreuung / „Bildungspaten“ für Kinder; Zukunftswerkstatt, Freizeitfläche, und Medienprojekte für Jugendliche; Gartenprojekt, Kochbuch-Projekt und Entspannungsangebote für Erwachsene.</p>
Projektort	Wuppertal – Uellendahl	Nienburg/Weser, Stadtteil Lehmwandlung
Gebietstyp	Hochhaussiedlung der 1970er Jahre mit 600 Wohnungen im öffentlich geförderten Wohnungsbau.	Mehrgeschossige Wohnsiedlung mit drei großen und vielen kleinen Eigentümern.
Verfahrensstand	Beginn: Januar 2000	AWO seit 1999 im Gebiet aktiv Projekte arbeiten seit Sommer 2005, teilweise abgeschlossen

Servicewohnen für Senioren	„MG – Fit für die Zukunft“, Weniger, Älter, Bunter – familien- freundlich, generationsgerecht und integrativ	Konfliktmediation und Nachbar- schaft in Bergkamen
Wohnungsbaugesellschaft Markkleeberg mbH	Stadt Mönchengladbach, Sozialdezernat	Arbeiterwohlfahrt, Unterbezirk Unna
<p>Umgestaltung von Wohngebäuden für familien- und seniorenfreundliches Wohnen.</p> <p>Mit Hilfe von Umfangreichen Sanierungsmaßnahmen – nicht nur im Bereich der Wohnungen, sondern vor allem auch im Bereich der Außenanlagen und des Versorgungszentrums – konnte mitten in der Stadt eine Wohnatmosphäre „wie im Urlaub“ geschaffen werden.</p> <p>Es wurden bislang 75 Wohnungen familien-, senioren- und behindertengerecht umgestaltet. Daneben gibt es vielfältigste Serviceangebote und Gemeinschaftseinrichtungen. Der Umbau wird fortgesetzt, es gibt lange Wartelisten.</p>	<p>Mehrstufiger Ansatz zum Umgang mit demografischen und gesellschaftlichen Entwicklungen.</p> <p>Unter dem Motto: „Weniger, Älter, Bunter“ werden die wesentlichen aktuellen Veränderungen aufgegriffen. Der Wettbewerbsbeitrag beschreibt hierfür 3 Pilot-Projekte, deren Umsetzung stellvertretend für das breite Engagement dargestellt wird:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Familienzentrum „Stadtoase“ – „Nachbarn und mehr“ – „Mönchengladbach – Die Integrative“ (Bildung von Facharbeitskreisen/ 140 Akteure geben 140 Handlungsempfehlungen). 	<p>Förderung der Integration junger Spätaussiedler.</p> <p>Mit den Zielen der Konfliktvermeidung, Stärkung des Selbstbewusstseins und Aufbau von Lebens-/Berufsperspektiven, wurden diverse Angebote für Jugendliche geschaffen.</p> <p>Es gibt neben Öffentlichkeitsarbeit und Hausbesuchen vielfältige Angebote zur Beratung, Einzelfallhilfe, Freizeitgestaltung, Familienarbeit und Fortbildung.</p>
Markkleeberg Sonnensiedlung	Mönchengladbach	Bergkamen, Kreis Unna
Wohngebiet mit Infrastruktureinrichtungen für den täglichen Bedarf (Apotheke, Ärztehaus Einkaufsmärkte). Die Siedlung entstand Ende der 1950er / Anfang 1960er Jahre. Es leben dort noch viele „Erstmieter“.	Gesamtstädtischer Ansatz zum Umgang mit der demografischen und gesellschaftlichen Entwicklung.	Wohngebiet, das überwiegend von ehemaligen Bergbauangehörigen bewohnt wird. Die Arbeitslosigkeit ist hoch; viele Menschen mit Migrationshintergrund.
Beginn: Mai 2003 Abschluss: Ende 2004 Baubeginn Fortsetzung: Mai 2006	Beginn: Mai 2004	Beginn: 15.9.2003

Projekt	Nachbarschaftstreff „mittendrin“ – Kultur, Kulinarisches & Kontakte	FROG – Fürther Freiflächen Ressourcen Orientiert Gestalten
Projekteinreicher	Internationaler Bund, BZ Berlin Nachbarschaftstreff	Elan gGmbH
Projektkurzbeschreibung	<p>Einrichtung eines Nachbarschaftstreffs für Gespräche, Beratung, Hilfe und Geselligkeit.</p> <p>Angeboten werden: Frauenfrühstück, Kaffeeklatsch, Kiezprechstunde der Polizei, Tanzkurse, Mittagstisch, Seniorengymnastik, Literaturcafé, Kinoabende, thematische Veranstaltungen (türkische Elternversammlungen, Vorträge, Veranstaltungsreihen etc.) und vieles mehr.</p>	<p>Qualifizierungsprojekt für langzeitarbeitslose Jugendliche und Erwachsene.</p> <p>Verknüpfung von städtebaulichen Sanierungsmaßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur und der Qualifizierung von jungen Erwachsenen im Garten- und Landschaftsbau. Bisher wurden 7 Umgestaltungsprojekte realisiert.</p> <p>Gut 40 % der teilnehmenden Jugendlichen konnten zu Bildungsabschlüssen, Ausbildungsangeboten oder in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt werden.</p>
Projektort	Berlin-Neukölln, Sonnenallee, High-Deck-Siedlung	Fürth/Bayern, Westliche Innenstadt
Gebietstyp	Innerstädtisches Wohngebiet, sozialer Wohnungsbau aus den 1970er Jahren mit ca. 2.400 Wohnungen.	Innerstädtisches Sanierungsgebiet mit Blockrandbebauung aus dem 19. Jh. und ca. 18.000 Einwohnern.
Verfahrensstand	Beginn: Januar 2002	Beginn: 1.6.2004

Jugendcafé Chillmo (IB)	Verein Spitze e.V. – Stärkung von Bewohnerinitiativen in Nord-Holland	Zentrum für Integration und Migration der Landeshauptstadt Erfurt
Internationaler Bund e.V. Stadtteilmanagement Freischlad und Holz, Wissenschaftsstadt Darmstadt	„SPITZE“ e.V.	Internationaler Bund e.V., Zentrum für Integration und Migration der Landeshauptstadt Erfurt
<p>Arbeit mit Jugendlichen.</p> <p>Wegen fehlender Angebote und häufiger Konflikte verbrachten viele Jugendliche ihre Freizeit in anderen Stadtteilen.</p> <p>Das Jugendcafé entstand nach einer Analyse im Konzeptwettbewerb. Ein „Baustellen-Café“ sicherte die Mitwirkung der Jugendlichen während der Planungs- und Bauphase. Eine Spiel- und Sportanlage ist eingebunden. Servicebereiche, die von 15 Jugendlichen betrieben werden, stehen auch anderen (älteren) Quartiersbewohnern zur Verfügung.</p>	<p>Stärkung von Bewohnerinitiativen im Gebiet.</p> <p>Ausgelöst durch den erforderlichen Umzug des QM-Büros an einen zentraleren Standort wurden Strategien entwickelt, um die im Gebiet begonnenen Aktivitäten weiterführen zu können.</p> <p>Zur Selbstverwaltung der zuvor vom QM organisierten und genutzten Angebote und Räumlichkeiten wurde ein Verein gegründet, dessen Mitglieder Mieterbeiräte, Bewohner und im Gebiet tätige Einrichtungen sind.</p> <p>Damit sollen die vielfältigen Aktivitäten langfristig abgesichert werden.</p>	<p>Einrichtung eines Zentrums für Integration und Migration.</p> <p>Es gibt vielfältige Angebote für alle Altersgruppen, durchgeführt von fünf im Haus ansässigen Vereinen, die ca. 60 ständige Veranstaltungen pro Woche betreiben.</p> <p>Im neuen Zentrum können alle Aktivitäten besser gebündelt und koordiniert werden. Zielgruppe sind sowohl Menschen mit Migrationshintergrund als auch die alteingesessene Bevölkerung – zur Stärkung des gegenseitigen Verständnisses. Im 1. Halbjahr 2006 nutzten mehr als 1.000 Bewohner die Angebote.</p>
Darmstadt-Kranichstein	Kassel	Erfurt-Johannesvorstadt
Stadtteil liegt 4 km vom Zentrum entfernt, ist ca. 63 ha groß und beheimatet gut 6.000 Einwohner in unterschiedlichen Bautypen.	Ehemaliges Arbeiterviertel und Industriestandort mit hoher Gewerbekonzentration, Industriebrachen und Mangel an Grünflächen.	Sozialer Brennpunkt mit hoher Arbeitslosigkeit, hohem Migrantenanteil (7 Übergangwohnheime), schlechtem Image, starken Bevölkerungsverlusten, Wohnungsleerstand und Wohnumfeldmängeln.
Analyse: 2003 Baustellencafé: 2005 Übergabe: Februar 2006	Beginn: 1.10.2005	Beginn: August 2004

Projekt	„PRISMA“ (Projekt-Initiative Stadtteilaufwertende Maßnahmen durch Arbeitsgelegenheiten)	Freizeithalle Westend
Projekteinreicher	GlobalSazial e.V.	Magistrat der Stadt Wetzlar, Koordinationsbüro für Jugend und Soziales
Projektkurzbeschreibung	<p>Beschäftigung und Qualifizierung junger Arbeitsloser.</p> <p>Aufbau einer stadtteilbezogenen Qualifizierungs- und Vermittlungsagentur mit Einbindung der Teilnehmer in Maßnahmen der Nachbarschaftshilfe und Wohnumfeldverbesserung.</p> <p>Individuelle Förderung der Teilnehmer in Verbindung mit qualifizierendem Unterricht für alle.</p>	<p>Schaffung eines niedrigschwelligen Freizeit- und Sportangebots.</p> <p>Umnutzung einer 800 m² großen, ehemals militärisch genutzten Halle zu einem „überdachten Spielplatz“ mit Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche sowie für kulturelle Veranstaltungen und Nachbarschaftsaktivitäten.</p> <p>Junge Graffitikünstler gestalteten Fassade. Ein Verein und Gruppen regeln den Betrieb und betreuen das Programm. Hierzu gehören auch offene Angebote, die durch jugendliche „Streetworker“ begleitet werden.</p>
Projektort	Aschaffenburg-Damm, Damm-Mitte	Wetzlar, Silhöfer Aue/Westend
Gebietstyp	Hoher Anteil an Wohnungen mit Sozialbindungen und geringen Mieten. Zunehmend unausgewogene Bewohnerstruktur (junge Familien mit niedrigem Einkommen, Arbeitslose, Alleinstehende mit Kindern usw.).	Stadtteil mit Häufung ungünstiger Lebenslagen und sozialen Auffälligkeiten. Konversionsgebiet mit angrenzendem Geschosswohnungsbau, Einfamilienhäusern und Gewerbeansiedlungen.
Verfahrensstand	Beginn: April 2005	Planung und Umbau: 2000 Eröffnung: September 2005

Revue der Talente. Ein Projekt der Sozialen Stadt im Rahmen der Regionale 2006 – Impulse und Innovationen für Stadtteile im Bergischen Städtedreieck	Ort der Vielfalt	Villa Kunterbunt
Regionale 2006 Agentur Büro OB Stadtentwicklung und Geschäftsstelle Regionale 2006 (stellvertretend Für Remscheid, Solingen und Wuppertal)	Stadt Bielefeld (Dezernat Planen und Bauen), GAB (Gesellschaft für Arbeits- und Berufsförderung)	Braunschweiger Baugenossenschaft e.G. (BBG)
<p>Kulturprojekt mit Jugendlichen.</p> <p>Große Talenteshow mit TeilnehmerInnen aus 6 Stadtteilen der drei Städte. Zu einem „Best-of“ kamen 450 junge Talente.</p> <p>Unter Federführung und Betreuung einer professionellen Künstlerin wurde eine Revue aus vier Bausteinen (Gesang, Akrobatik/Zauberei, Musik, Tanz) zusammengestellt.</p> <p>Die unterschiedlichen Künstlergruppen erarbeiteten gemeinsame Szenen und probten regelmäßig; gleichzeitig gab es Workshops unter professioneller Anleitung.</p> <p>Die Uraufführung erfolgte im Sommer 2006.</p>	<p>Verbindung von Qualifizierung und Stadtteilarbeit.</p> <p>Bereits ab 1999 wurde ein Speichergebäude auf dem alten Kasernengelände unter Einbindung von Arbeitslosen umgebaut. Ab 2001 erfolgten die Weiterentwicklung und Umgestaltung zu einem „Ort der Vielfalt“ mit einem breiten Angebot (Qualifizierung, Beratung Gruppen, ...)</p> <p>Der Bau eines Kultur- und Kommunikationszentrums für den Stadtteil ist geplant.</p>	<p>Nachbarschaftsarbeit mit Kindern.</p> <p>Kinder mit Armuts- und Migrationshintergrund waren von der desolaten Lage besonders betroffen und stehen im Mittelpunkt der Aktivitäten der Baugenossenschaft.</p> <p>Es wurde in einer 3-Zimmer-Wohnung ein Treffpunkt für Kinder mit niedrigschwelligem sozialintegrativen und kulturbildenden Angeboten eingerichtet.</p> <p>Themenschwerpunkte der Arbeit sind Projekte zur Zeitungsgestaltung, Naturwissenschaften, Musik und Kochen.</p> <p>Die Umsetzung erfolgt in enger Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Braunschweig.</p>
Remscheid-Rosenhügel, Solingen-Fuhr, Solingen-Hasseldelle, Solingen-Zietenstraße, Solingen-Nordstadt, Wuppertal	Bielefeld-Sieker	Braunschweig Westliches Ringgebiet
Sechs multikulturelle Wohngebiete in Remscheid, Solingen und Wuppertal mit unterschiedlichen baulichen Strukturen.	Konversionsfläche eines ehemaligen Kasernengeländes. Es gibt ein Nebeneinander von großflächiger gewerblicher Nutzung und Wohnnutzung.	Bestand der Braunschweiger Baugenossenschaft in einem Gebiet mit hoher Arbeitslosigkeit, hoher Einwohnerdichte, fehlenden Freiflächen, starken Lärmemissionen und infrastruktureller Unterversorgung.
Beginn: Oktober 2005 Erste Aufführung: August 2006	Beginn: Mai 2001	Beginn: Frühjahr 2002

Projekt	Einbeziehung von MirgrantInnen in die Quartiersentwicklung	Abenteuerwege Lurup – Eine Methode zur Eroberung des eigenen Quartiers
Projekteinreicher	Projekt Lüssum – Wohnen in Nachbarschaften (WiN) – Stadtteile für die Zukunft entwickeln, im Haus der Zukunft e.V.	ProQuartier Hamburg, Gesellschaft für Sozialmanagement und Projekte mbH
Projektkurzbeschreibung	<p>Nachbarschaftsarbeit mit MigrantInnen.</p> <p>Der Stadtteil ist durch ein schlechtes Image, hohe Fluktuation, viel Leerstand, wenig Infrastruktur und fehlende Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten geprägt.</p> <p>Auf der Grundlage einer Bürgerbefragung wurden Projektideen entwickelt und auf einer BewohnerInnenversammlung präsentiert. Im Anschluss bildeten sich Kleingruppen, die sich um die Umsetzung kümmerten.</p> <p>Wichtig war und ist den Akteuren, im Vorfeld der Projekte die Finanzierungs- und Raumfragen zu klären sowie auf eine zügige Umsetzung hinzuarbeiten, um Vertrauen zu schaffen.</p>	<p>Bewohner erkunden und erobern ihren Stadtteil.</p> <p>Über öffentliche Rundgänge, Spielfestaktionen, Workshops und Gespräche wurde mit den Bewohnern eine intensive Bestandsaufnahme vorgenommen.</p> <p>Daraus entstand ein (interkulturell, interdisziplinär und Generationen übergreifender) Spiel-, Lern- und Bewegungsparcours mit dem Ziel der Förderung von Bewegung und Bildung.</p> <p>Es werden vielfältige Kooperationen zur Nachsorge und Pflege der (bislang 60) Stationen geschlossen.</p>
Projektort	Bremen-Nord, Stadtteil Lüssum	Hamburg-Altona, Stadtteil Lurup, Quartier Lüdersring/Lüttkamp
Gebietstyp	Gemischte bauliche Strukturen mit sozialem Wohnungsbau (60er/70er Jahre), Eigentumsreihenhäusern, viergeschossigen Wohnblocks und Hochhäusern. Hoher Anteil an Kindern und Jugendlichen, Migranten und Einkommensschwachen.	Wohngebiet mit 2.248 Wohnungen in 3- bis 13-geschossigen Baukörpern aus den 1960er und 1970er Jahren und gut 5.000 Einwohnern.
Verfahrensstand	Beginn: August 2002	Beginn: März 2005 Beschilderung und kleinere Umbauten: September 2006

O s t p o l Gründer-, Kunsthochschul- und Musikschulcampus	Storp 9, Haus für Bildung und Kunst im Südostviertel, Essen, Computer- schule und Kunst / Kulturcafé	Netzwerk zur Förderung der Lokalen Ökonomie in Stuttgart Rot
Stadt Offenbach	Kooperationsverbund Südostviertel	GRiPS
<p>Schaffung von Räumen für kulturelle und weitere Nutzungen.</p> <p>Im Rahmen des Projektes erfolgte die Umnutzung einer leer stehenden Druckerei zu einem Gründer-, Kunsthochschul- und Musikschulcampus mit Gründerzentrum, Hochschuleinrichtungen und Studentenappartements, Quartierssaal und öffentlichem Grünraum.</p> <p>Die Musikschule mit 1.500 SchülerInnen war wichtiger Impulsgeber. Der Erwerb erfolgte durch die städtische gemeinnützige Baugesellschaft Offenbach (GBO). Die Nutzung regelt ein städtebaulicher Vertrag mit der Stadt Offenbach.</p>	<p>Kooperatives Bildungs- und Kulturprojekt.</p> <p>Die Bürgerinitiative Südostviertel e.V. hat den Kooperationsverbund initiiert, in den viele Träger eingebunden sind. Das „Storp 9“ ist ein Haus der Allbau AG in zentrale Lage am Marktplatz. Es wurde umgebaut und beherbergt nun Ateliers, eine Computerschule, ein Kultur- und Kunstcafé und weitere Räumlichkeiten.</p> <p>Für die Anschubfinanzierung konnten 800.000,- Euro aus über 40 Wirtschaftsunternehmen zusammengetragen werden (Firmen warben Firmen).</p> <p>Mitarbeiter des Jugendamtes koordinieren die Arbeit im Haus. Das Projekt erhielt in diesem Jahr einen Ehrenamtspreis für Port e.V. (Verein zur Förderung junger Künstler).</p>	<p>Aufbau eines Netzwerkes der Händler und Gewerbetreibenden.</p> <p>Die Kaufkraft sinkt, das Image verschlechtert sich, die Einnahmen gehen zurück...</p> <p>Diesen Zirkel versucht man gemeinsam im Quartier zu durchbrechen. Die Projektgruppe „Wirtschaftsförderung in Rot“ trifft sich regelmäßig mit ca. 15 Geschäftleuten und bereitet verschiedene Aktivitäten vor: Es wurden ein Einzelhandelsgutachten in Auftrag gegeben, Weihnachtsaktionen durchgeführt, ein gemeinsamer Internetauftritt umgesetzt und vielfältige Marketing-schritte unternommen.</p> <p>Hiervon profitieren nicht nur die Gewerbetreibenden, sondern auch die Gebietsbewohner.</p>
Offenbach, Hermann-Steinhäuser-Straße sowie Östliche Innenstadt	Essen	Stuttgart, Stadtteil Rot
Innerstädtisches Mischgebiet mit dichter Gründerzeitbebauung und Gebäuden aus den 1970er Jahre. Das Gesamtgebiet ist ca. 70 ha groß; es leben dort rund 15.000 Einwohner.	Wohngebiet der 20er Jahre mit 12.000 Einwohnern und erheblichen Belastungen durch Verkehrsaufkommen und räumliche Barrieren. Probleme durch Armut, fehlenden Zugang zu Bildung, fehlende Integration.	„Junge“ Stadterweiterung in Zeilenbauweise mit großflächiger Durchgrünung und ca. 10.000 Einwohnern, vorwiegend in preiswerten und kleinen Mietwohnungen.
Erwerb des Grundstücks: 2004 Fertigstellung Musikschule: 2005 voraussichtliche Fertigstellung Grünflächen: 2007		Beginn: Mai 2004

Projekt	Kompetenzerweiterung für Stadtteilmütter	Vermittlungsagentur „Zweite Chance“
Projekteinreicher	Stadt Augsburg, Amt für Kinder, Jugend und Familie	NEUE ARBEIT der Diakonie Essen gGmbH, Forum Russlanddeutsche Essen
Projektkurzbeschreibung	<p>Kombination von Beratung, Sprachförderung und Integration.</p> <p>Bei den Kindergarten-Kindern wurden erhebliche Sprachdefizite festgestellt, die auf die Elternhäuser zurückgehen.</p> <p>Im Projekt werden zweisprachige Mütter aus Migranten-Familien als Multiplikatorinnen gewonnen, die mit Müttern und Kindertagesstätten zusammenarbeiten.</p> <p>Mütter bekommen in Gruppen Erläuterungen zur Arbeit in der KiTa in ihrer Heimatsprache. Die Kindergärten greifen die Themen mit den Kindern in Deutscher Sprache auf. Durch den Wiedererkennungswert erhöht sich der Lerneffekt für die Kinder. Zusätzlich werden „Elterntrainings“ angeboten.</p>	<p>Berufliche Integration zugewanderter Fachkräfte aus der ehemaligen Sowjetunion.</p> <p>Spätaussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion finden – trotz guter Ausbildung – oft nur schwer Arbeit.</p> <p>Der Verein „Forum Russlanddeutsche Essen“ entwickelte 2001 die Projektidee für eine spezifische Vermittlungsagentur und fand einen ersten Partner in der „NEUE ARBEIT“ der Diakonie. Die Vermittlungsagentur wurde Anfang 2002 eröffnet und wird unter anderem ehrenamtlich unterstützt durch qualifizierte, integrierte Migranten. Neben der Vermittlung werden erhebliche Anstrengungen zur psychosozialen und beruflichen Beratung und Schulung unternommen.</p>
Projektort	Augsburg-Oberhausen	Essen-Katernberg
Gebietstyp	<p>Traditioneller Arbeiter-Stadtteil mit hohem Anteil an sozialem Wohnungsbau und vielen türkischen MigrantInnen. Besonders unter türkischen Jugendlichen der 3. Generation gibt es eine hohe Arbeitslosigkeit und Sprachprobleme in den Elternhäusern.</p>	<p>In Katernberg leben etwa 50.000 Menschen; rund 5.000 von ihnen haben einen russischen Migrationshintergrund. Es gibt überdurchschnittlich viele jugendliche Arbeitslose und ALG-II-Empfänger.</p>
Verfahrensstand	Beginn: Februar 2002	

Der Integrationskoffer	Intergenerative Gruppe „Glücksmomente“	Entwicklungsagentur für Soziale Unternehmen und Stadtteil- ökonomie (BEST) in Pankow
<p>Diakoniewerk Essen (Nachbarschaftsbüro Jahnplatz), ISSAB (Institut für Stadtteilbezogene Soziale Arbeit und Beratung der Universität Duisburg-Essen)</p>	<p>AWO-Sozial-Service gGmbH</p>	<p>Bezirksamt Pankow von Berlin, Abt. Kultur, Wirtschaft und öffentliche Ordnung</p>
<p>Förderung des interkulturellen Dialogs bei Kindern in KiTa und Grundschule.</p> <p>Die Kinder wachsen im Gebiet mit vielen Vorurteilen auf. Der Integrationskoffer fördert deren Überwindung.</p> <p>Der Koffer enthält vielfältige Arbeitsmaterialien zu insgesamt 9 Themenfeldern. Das Material ermöglicht es zum Beispiel den Einrichtungen, gemeinsam mit den Kindern ein Theaterstück zu erarbeiten. Das Material ist so gestaltet, dass alle Sinne der Kinder angesprochen werde.</p> <p>Im Mittelpunkt steht „Herr Schlupp“ – eine Stoffpuppe. Der Koffer wird KiTas und Grundschulen für 4 Wochen kostenlos übergeben; die ErzieherInnen und LehrerInnen werden zu seiner Verwendung geschult.</p>	<p>Jung und Alt unter einem Dach.</p> <p>Im AWO Senioren Wohnen „Am Waserturm“ wurde eine intergenerative Gruppe der Kita „Judith Auer“ untergebracht.</p> <p>Die Kinder- und altengerechte Einrichtung im Erdgeschoss umfasst 2 Gruppenräume, einen Aufenthaltsraum, Garderobe und Speisesaal.</p> <p>Im Rahmen des Kita-Programms gibt es häufig gemeinsame Aktionen mit den Älteren.</p> <p>Es gibt Rückzugsmöglichkeiten sowohl für Kindergruppe als auch für die Senioren.</p> <p>Maximal 15 Kinder und 20 ältere Menschen sind Teil der gemeinsamen Gruppe-Aktivitäten.</p>	<p>Förderung der Stadtteilökonomie.</p> <p>Hohe Arbeitslosigkeit und Ladenleerstände, Fluktuation und Verwahrlosung des öffentlichen Raums kennzeichnen die benachteiligten Stadtteile Pankows.</p> <p>Anknüpfend an die Erfahrungen aus dem Modellprojektes BEST (2002 bis 2004 in drei QM-Gebieten) werden die Aktivitäten fortgeführt. Kernpunkt ist die Entwicklungsagentur, die diverse Hilfestellungen für bestehende Unternehmen, zur Unternehmensgründung und zu beschäftigungswirksamen Projektideen im sozialen Bereich anbietet und damit Arbeitslosen den Weg in eine sinnvolle Selbständigkeit ebnet.</p>
<p>Essen-Altendorf</p>	<p>Brandenburg a.d.H., Ortsteil Kirchmöser</p>	<p>Berlin-Pankow</p>
<p>Verdichtetes Altbaugelände mit Geschosswohnungsbau; ehemaliges Arbeiterwohnquartier, abgekoppelt von der Innenstadt. Die Hälfte der Kinder hat einen Migrationshintergrund, im Gebiet sind über 100 Nationen vertreten.</p>	<p>Ortsteil mit ländlichem Charakter. Bebauung vorwiegend Reihenhaussiedlung aus den 1930er Jahren. Der Altersdurchschnitt der Bewohner ist hoch; außerdem gibt es viele Arbeitslose und kaum Infrastruktureinrichtungen.</p>	<p>Der einwohnerstärkste Bezirk Berlins mit 13 sehr unterschiedlich geprägten Ortsteilen.</p>
<p>Beginn: Februar 2005</p>	<p>Planung: 06/2005 Umsetzung: 02/2006</p>	<p>Beginn: Juli 2005</p>

Projekt	Mit Sicherheit eine Soziale Stadt	Mittagstisch Eglosheim
Projekteinreicher	Stadt Speyer Projektgruppe „Sicherheit in Speyer-Nord“	Katholische Kirchengemeinde St. Thomas Morus
Projektkurzbeschreibung	<p>Ein breites Bündnis für die Sicherheit.</p> <p>Bauliche und infrastrukturelle Defizite gingen mit subjektiven Unsicherheitsgefühlen und Problemen an der „Brennpunkt-Schule“ einher.</p> <p>Es wurde ein Netzwerk aus Wohnungsbau-gesellschaft, Stadtverwaltung, Polizei, Jugendarbeit und weiteren Akteuren geknüpft.</p> <p>Die in der Projektgruppe entwickelten Maßnahmen betreffen zum Beispiel die Wohnumfeldverbesserung, das Aufspüren als unsicher empfundener Orte im Quartier, Deeskalationstrainings, eine verstärkte Präsenz der Polizei, die Sensibilisierung von Schulen und Bewohnern für das Thema und vieles mehr.</p> <p>Eine Evaluation und weitere Befragungen lokaler Experten stehen für 2007 auf dem Programm.</p>	<p>Kleine Schritte mit großer Wirkung.</p> <p>Ein Mittagstisch wird zu einem wichtigen Kommunikations- und Kontaktort für alle, die auf eine günstige Mahlzeit angewiesen sind oder Kontakte knüpfen wollen.</p> <p>Im Projekt werden arbeitslose Frauen qualifiziert, die im Team mitarbeiten und zum Teil auch schon in andere Arbeitsverhältnisse vermittelt werden konnten.</p> <p>Derzeit werden dreimal wöchentlich ca. 30 ausgewogene Mahlzeiten zu verträglichen Preisen ausgegeben. Es gibt schon jetzt Zusatzangebote für die ältere Besucherschaft (z.B. Rückengymnastik, Singen), weitere Gruppen und Angebote sollen folgen.</p>
Projektort	Speyer-Nord	Ludwigsburg-Eglosheim
Gebietstyp	Stadtteil mit 10.000 Einwohnern am nördlichen Stadtrand, ohne direkten Bezug zur Innenstadt. Die Gebäude stammen aus den 1950er, 70er und 80er Jahren; es sind überwiegend Reihenhäuser und Mehrfamilienhäuser mit großzügigen Freiflächen.	Sanierungsgebiet, mit ca. 5.000 Einwohnern im Geschosswohnungsbau aus den 1950er Jahren. Stadtteil gekennzeichnet durch sozialräumliche Segregation und Polarisierung mit überdurchschnittlichen Anteilen von Zugewanderten und sozial Benachteiligten.
Verfahrensstand	Beginn: September 2003	Beginn: Oktober 2003

Stärkung und Ausbau der Quartiersmitte in Velten-Süd	Stadtteilpark Schubartanlage	Stadtteilkantine im LABYRINTH
Stadt Velten, Bauamt, S.T.E.R.N. Gesellschaft der behutsamen Stadterneuerung mbH	Stadt Esslingen, Grünflächenamt und Stadtplanungsamt	Initiative für sozialpädagogische und soziokulturelle Arbeit e.V.
<p>Ein neues Zentrum für das Quartier.</p> <p>Neben Leerständen und Sanierungsrückständen prägten Infrastruktur-Defizite das Bild zu Projektbeginn.</p> <p>Der Quartiersmittelpunkt wurde durch Erneuerung der sozialen Infrastruktur (Schule und KiTa), die Einrichtung eines Bürgerhauses und Einrichtung eines Bürgerparks auf den Flächen einer ehemaligen Straße und einer ehemaligen Gaststätte aufgewertet.</p> <p>Im Frühjahr 2006 wurde mit der Sanierung der Wohnungen und mit Aufwertungsmaßnahmen auf Abrissflächen begonnen.</p> <p>Inzwischen gibt es wieder eine verstärkte Nachfrage nach Wohnungen und steigende Anmeldezahlen in Schule und KiTa.</p>	<p>Aufwertung eines vorhandenen Parks durch Umbau zu einem Stadtteilpark.</p> <p>Die einschlägigen Probleme im Gebiet waren: Segregation, Stigmatisierung, Abnahme der sozialen Durchmischung, negatives Image usw.</p> <p>Mit einem von allen Vereinen und Institutionen aus dem Gebiet unterstützten Aktionstag wurde die Planung eingeläutert. Es folgten weitere Beteiligungsschritte für die Gesamtkonzeption und Work-Camps für die Umsetzung der neuen Platzgestaltung.</p> <p>Wesentlich war die Zielsetzung der generationen-übergreifenden Nutzbarkeit.</p>	<p>Qualifizierung und ehrenamtliche Nachbarschaftsarbeit.</p> <p>Der Stadtteil leidet unter dem Fortzug der Jüngeren, der starken Überalterung und dem hohen Arbeitslosenanteil.</p> <p>Im Mittelpunkt des Projektes steht die Eröffnung einer Stadtteil-Kantine mit günstigem Mittagstisch. Das Jugendamt stellte die Räume in ehemaliger KiTa zur Verfügung. Eine gemeinnützige GmbH qualifiziert Arbeitskräfte und sichert den Betrieb. Das Essen wird von außen – aber aus der Region – bezogen.</p> <p>Die Gäste zahlen nur den Einkaufspreis von 2,- Euro pro Mahlzeit. Es kommen täglich 30 bis 35 Gäste, für die über das Angebot einer Mahlzeit hinaus gehende, weitere Aktivitäten vorbereitet werden.</p>
Velten-Süd	Esslingen, Pliensauvorstadt	Greifswald, Schönwalde II
<p>Das Programmgebiet „Soziale Stadt Velten Süd-West“ besteht aus drei Siedlungen unterschiedlichen Typs mit 2.600 Einwohnern in 1.750 Wohnungen auf 48 ha. Die unmittelbare Standortumgebung ist eine Plattenbausiedlung mit den üblichen Problemlagen.</p>	<p>Traditionelles Arbeiterviertel in der Nähe des Stadtzentrums, aber durch Bundesstraße und Neckar dennoch abgetrennt. Viele Sozialwohnungen, viele MigrantInnen, schlechtes Image.</p>	<p>Eine der drei Plattensiedlungen in Greifswald mit jetzt noch 9.000 Einwohnern und einer hohen Quote von Transferleistungsempfängern.</p>
Beginn: 9/2000	<p>Beginn: 2003 Umsetzung Spielbereiche: 2004, 2005 Umsetzung Garten für Senioren: 2006 Abschluss: 2007</p>	Eröffnung: Februar 2006

Projekt	Gemeinschaftseinrichtung Stadtteil- treff Drispensstedt	Schulwerkstatt der SHG „Kontakt“
Projekteinreicher	Verein zur Förderung des Stadtteiltreffs Drispensstedt e.V.	Selbsthilfegruppe „Kontakt“
Projektkurzbeschreibung	<p>Stadtteiltreff und Qualifizierung.</p> <p>Mit Beginn der Sanierungsmaßnahmen richtete das kommunale Wohnungsunternehmen mit einer Beschäftigungsgesellschaft den Stadtteiltreff in einer ehemaligen Gaststätte ein.</p> <p>Der Treffpunkt ist Zentrum von Bürgerbeteiligungsverfahren und bietet außerdem einen Mittagstisch, Veranstaltungen und internationale Abende an. Er ist Knoten in einem Netz sozialer Aktivitäten.</p> <p>Nach 5 Jahren war die Sanierung abgeschlossen und die Zukunft des Treffpunkts stand infrage. Im Februar 2006 wurde ein Förderverein gegründet, der den Betrieb mittelfristig sichern soll.</p>	<p>Qualifizierung für Spätaussiedler.</p> <p>Es gibt viele Spätaussiedler im Gebiet; sie haben Sprachschwierigkeiten und kaum Zugang zur Berufstätigkeit. Das Projekt nimmt die Gründung eines Schulungszentrums für Spätaussiedler in Angriff.</p> <p>Die Qualifizierung erfolgt über Exkursionen, Workshops, Seminare, Gesprächskreise, Kurse und Gruppenarbeit – betreut durch ehrenamtliche Helfer.</p> <p>Seit Beginn wurden 20 Kurse und 60 Einzelveranstaltungen angeboten. Im Jahr 2006 haben bis zum Sommer 120 Teilnehmer einen Deutschkurs besucht, 20 Kinder und Jugendliche einen Russisch-Kurs, 12 Teilnehmer ein Existenzgründer-Seminar.</p>
Projektort	Hildesheim-Drispensstedt	Eberswalde, Brandenburgisches Viertel
Gebietstyp	Großsiedlung aus den 1950er und 60er Jahren mit 4.200 Einwohnern – darunter überdurchschnittlich viele Kinder, Arbeitslose, Migranten usw.	Plattenbausiedlung mit 5.000 Wohnungen. Seit Anfang der 1990er Jahre Umfeld-Aufwertung und Gebäudesanierung – trotzdem beträchtlicher Leerstand mit Abrisserfordernissen.
Verfahrensstand	Stadtteiltreff arbeitet seit einigen Jahren Förderverein: 2006	Beginn: Oktober 2003

SOS-Mütterzentrum Neuaubing – eine Einrichtung des SOS-Kinderdorf e.V.	Generationsgerechtes Wohnen mit der Wohnungsgenossenschaft München-West e.V.	Modellprojekt Helsinkistraße 32
SOS-Mütterzentrum Neuaubing	Wohnungsgenossenschaft München-West e. V.	Leitungsgremium des Modellprojekts Helsinkistraße
<p>Mütterzentrum als Begegnungsstätte</p> <p>Im Stadtteil leben überdurchschnittlich viele Ausländer, Arbeitslosen und Sozialhilfeempfänger. Es gibt nur wenig Freizeitangebote.</p> <p>Ursprung des Mütterzentrums war eine Müttergruppe, die vor 25 Jahren die nachbarschaftliche Selbsthilfe fördern wollte. Heute gibt es ein sehr breites Angebot mit Kursen, Treffpunkten und Beratungsangeboten – ermöglicht mit sehr großem ehrenamtlichem Einsatz.</p> <p>Derzeit werden die Räume umgebaut. Der Mittagstisch wird durch Einbau einer Küche erweitert; ein Kindertageszentrum wird zusätzlich eingerichtet. Es finden jährlich Befragungen zur Weiterentwicklung des Angebots statt.</p>	<p>Betreutes Wohnen und Nachbarschaft.</p> <p>85 Mitglieder der Wohnungsbaugenossenschaft gründeten 2004 einen Verein und bezogen einen „Nachbarschaftstreff“. Es folgten die Einstellung von 2 Sozialarbeitern und die Einrichtung eines Werkstattkellers für Kinder und Jugendliche. Ehrenamtliche Helfer wurden geschult.</p> <p>Es gibt Angebote für Jung und Alt. Ehrenamtliche Helfer besuchen ältere Bewohner. Es gibt eine Nordic-Walking-Gruppe, eine Wandergruppe, Gesundheitsberatung, Seniorentreff, eine Kindergruppe, Märkte, Stammtische usw.</p> <p>Das Programm ergab sich aus Umfragen und Gesprächen mit Vereinen; weitere Projekte sind geplant.</p>	<p>Ein breiter Ansatz für den Stadtteil.</p> <p>Häufiger Bewohnerwechsel und vernachlässigte Bausubstanz sorgten für Konflikte mit „Langzeitbewohnern“ und Eigentümergemeinschaften. Es begann eine Spirale nach unten ...</p> <p>Im Projekt wurde eine Gesamtstrategie entwickelt, mit den Arbeitsschritten: Konzeption, Bedarfsanalyse, Einrichtung einer Koordinierungsstelle, Entwicklung spezifischer Angebote, Etablierung von Projektbausteinen und Evaluierung. Insgesamt wurden 32 Einzelmaßnahmen umgesetzt – ein breites Angebot mit vielfältigen Methoden unter Einbeziehung unterschiedlicher Partner (Sprachkurse, Ferienfahrten, Beratungsangebote, ...). Das Projekt wird intensiv wissenschaftlich begleitet.</p>
München, Neuaubing-West	München-Westend, Blumenau, Fürstenried und Eichenau	Kiel-Mettenhof
Gebiet ist von Gegensätzen geprägt, mit Großsiedlung und dörflichen Strukturen. Der Einzugsbereich umfasst 38.000 Einwohner. Es gibt viele ehemalige Sozialwohnungen im Umfeld des Mütterzentrums.	Innerstädtische, gemischte Bebauung mit 1/3 öffentlich geförderter Wohnungen, entstanden 1920 bis heute.	Großwohnsiedlung aus den 1960er und 70er Jahren; bevölkerungs- und kinderreichster Stadtteil Kiels mit 18.500 Einwohnern und vielen Arbeitslosen und MigrantInnen.
Beginn: Juli 1981	Beginn: August 2004	Beginn: Januar 2004

Projekt	GS / HS Nikola „Vernetzte Sozialkompetenz“	Integration von verschiedenen Bevölkerungsgruppen
Projekteinreicher	Stadt Landshut, Baureferat – Stadtvermessungsamt, Sanierungsstelle	Stadt Guben, Fachbereich VI
Projektkurzbeschreibung	<p>Integration und Bildung</p> <p>Die Schulsituation war bestimmt durch einen hohen Anteil ausländischer Schüler (60%), das Fehlen einer Mittagsbetreuung, unsichere Schulwege, unzureichende Freiflächen, ...</p> <p>Zur Abhilfe wurden Baumaßnahmen am Gebäude und auf dem Schulgrundstück vorgenommen; Umfeld und Verkehrswege wurden neu gestaltet. Es wurde ein Förderverein gegründet und ein umfangreiches Begleitprogramm auf den Weg gebracht: Streitschlichter-Ausbildung, Sprachförderung Englisch, Einsatz von Sozialpädagogen, Lernwerkstatt Deutsch, Erweiterung auf Ganztagschule, Kurse für Mütter, Deutschkurse für Kindergarten-Kinder usw. Wichtig ist auch die regelmäßige gemeinsame Erörterung von Themen und Problemen mit Schülern und Eltern.</p>	<p>Bündelung kommunaler Infrastruktur zur Entwicklung eines Zentrums.</p> <p>Das Gelände einer alten Hutfabrik mit denkmalgeschützten Gebäuden gehörte zu den zentralen Industriebrachen der Altstadt. Die Entfernung zum Grenzübergang nach Polen beträgt nur 350 m. Hier ist der Kern der neuen Altstadtaufwertung angesiedelt.</p> <p>Eine Projektgemeinschaft entwarf ein breit angelegtes Nutzungskonzept (Saal, Bibliothek, Musikschule, Rathaus, Museum), das vielfältige Angebote für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen zulässt.</p> <p>Die Musikschule hat z. B. 395 Schüler und neben den regelmäßigen Kursen 41 Sonder-Veranstaltungen durchgeführt; die Bibliothek hatte seit Dezember 2005 27.000 Besucher und führte 267 Veranstaltungen durch.</p>
Projektort	Landshut, Nikola	Guben, Promenade am Dreieck
Gebietstyp	Stadtteil „Nikola“ mit Altbaubestand, typischen Mängeln in der Bausubstanz, Freiflächendefizit und Nutzungskonflikten. Eine überalterte Bevölkerung, ein hoher Migranten-Anteil und ein negatives Image prägen das Bild.	Altstadt Ost, mit heterogener Baustruktur, bei der Industrie- und Gewerbebrachen dominieren. Prägend sind leer stehende Bauten aus der Textilindustrie, Fabrikantenvillen und gründerzeitliche Bebauung.
Verfahrensstand	Beginn: Juni 2000	Beginn: Planung 2/2002 Bau: 12/2004

Adressen Auslober

AWO Bundesverband e.V.
Oppelner Straße 130
53119 Bonn
<http://www.awo.org>

Deutscher Städtetag
Lindenallee 13-17
50968 Köln
<http://www.staedtetag.de>

GdW Bundesverband
deutscher Wohnungs- und
Immobilienunternehmen e.V.
Mecklenburgische Straße 57
14197 Berlin
<http://www.gdw.de>

Gesellschaft für Bauen und Wohnen
Hannover mbH (GBH)
In den sieben Stücken 7a
30655 Hannover
<http://www.gbh-hannover.de>

Schader-Stiftung
Karlstraße 85
64285 Darmstadt
<http://www.schader-stiftung.de>

vhw Bundesverband für Wohneigentum
und Stadtentwicklung e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Straße des 17. Juni 114
10623 Berlin
<http://www.vhw-online.de>

Adressen Preisträger

GBG – Mannheimer Wohnungsbaugesellschaft mbH
Ulmenweg 7
68167 Mannheim

Arbeiterwohlfahrt
Bezirk Westliches Westfalen e.V.
Kronenstraße 63-69
44139 Dortmund

Förderverein „Familienzentrum Mobile“
e.V.
WiN-Büro
Hinter den Ellern 11
28309 Bremen

passage gGmbH – Gesellschaft für
Arbeit und Integration
Wallgraben 37
21073 Hamburg

HOWOGE Wohnungsbaugesellschaft
mbH
Alte Rhinstraße 8
12681 Berlin

Lichtenberger Hilfe für Menschen e.V.
Alt-Friedrichsfelde 8b
10315 Berlin

SOZIALWERK des dfb (Dachverband) e.V.
Hagenstraße 57
10365 Berlin

Netzwerk für Demokratische Kultur e.V.
Domplatz 5
04808 Wurzen

Integrationsprojekt DIALOG
Konradstraße 64
04315 Leipzig

Statt Cottbus
Baudezernat - Stabstelle Sanierung
Neumarkt 5
03046 Cottbus

Schauspiel Essen
II.Hagen 2
45127 Essen

Stadt Essen
Büro Stadtentwicklung
Porscheplatz
45121 Essen

Uni Duisburg-Essen
ISSAB (Institut für Stadtteilbezogene
Soziale Arbeit und Beratung)
Holzstraße 7-9
45141 Essen

Evangelische Kirchengemeinde
Essen-Katernberg
Neuhof 19
45327 Essen

Arbeiterwohlfahrt
Jugendhilfe Netzwerk Essen
Schniedtkamp 24-26
45327 Essen

Stadt Guben
Fachbereich IV
Gasstraße 4
03172 Guben

Stadt Guben
WSG Guben
Forsterstraße
03172 Guben

Landeshauptstadt Hannover
FB Bildung und Qualifizierung/
Quartiermanagement Linden-Süd
Friedrichswall 15
30159 Hannover

Adressen Anerkennungen

EWN Erneuerungsgesellschaft
Wolfen-Nord mbH
Grünstraße 19-21
06766 Wolfen

LWB – Leipziger Wohnungs- und
Baugesellschaft mbH
Prager Straße 21
04103 Leipzig

BGL Nachbarschaftshilfeverein e.V.
Querstraße 22
04103 Leipzig

THS TreuHandStelle GmbH
Nordsternplatz 1
45899 Gelsenkirchen

Stadt Stuttgart, Amt für Stadtplanung
und Stadterneuerung
Eberhardstraße 10
70173 Stuttgart

Hansestadt Rostock, Bauamt
Holbeinplatz 14
18069 Rostock

Rostocker Gesellschaft für
Stadterneuerung, Stadtentwicklung und
Wohnungsbau mbH
Am Vögenteich 26
18055 Rostock

MusikZentrum Hannover
Emil-Meyer-Straße 26-28
30165 Hannover

KOMME e.V.
Stadtteilbüro Lobeda
Karl-Marx-Allee 28
07747 Jena

KOMME e.V.
Kinder- und Jugendzentrum „Klex“
Fregestraße 3
07747 Jena

Arbeiterwohlfahrt Region Hannover
Kreisjugendwerk
Fössestraße 47
30451 Hannover

Genossenschaft Schokofabrik e.G.
Naunynstraße 72
10997 Berlin

Stadt Solingen
Büro OB Stadtentwicklung und
Geschäftsstelle Regionale 2006
Cronenberger Straße 59/61
42651 Solingen

Adressen Projekte der engeren Wahl

Arbeiter Wohlfahrt
AWO Unterbezirk Dortmund
Klosterstraße 8-10
44135 Dortmund

Bürgertreff Miteinander
Lessingstraße 73
83022 Rosenheim

Potsdamer Wohnungsgenossenschaft
1956 eG Öffentlichkeitsarbeit
Zeppelinstraße 152
14471 Potsdam

Kreisstadt Merzig
Stadtteilmanagement
Brauerstraße 5
66663 Merzig

Rhein Lippe Wohnen GmbH Bereich
Kommunikation
Hufstraße 27
47166 Duisburg

Stadterneuerungs- und Stadtentwick-
lungsgesellschaft Hamburg mbH (steg)
Schulterblatt 26-36
20357 Hamburg

Diakonisches Werk
Kreisstelle Salzgitter
St. Andreas Weg 2
38226 Salzgitter

HVg Munte
Volkmaroder Straße 9a
38104 Braunschweig

Stadt Salzgitter
Referat Soziale Stadt und Sanierung
Joachim-Campe-Straße 6-8
38226 Salzgitter

Diakonie Wuppertal
Deweerthstraße 117
42107 Wuppertal

Arbeiterwohlfahrt Stadtteilprojekt
„AWO-Stadtteilpavillon“
Von-Philipsborn-Straße 2a
31582 Nienburg

Arbeiterwohlfahrt Stadtteilprojekt
„AWO-Stadtteilpavillon“
Projektleitung
An der Horst 24
31582 Nienburg

Wohnungsbaugesellschaft
Markkleeberg mbH
Hauptstraße 113b
04416 Markkleeberg

Stadt Mönchengladbach
Sozialdezernat
Aachener Straße 2
41050 Mönchengladbach

Arbeiterwohlfahrt Unterbezirk Unna
Unnaer Straße 29a
59174 Kamen

Internationaler Bund
BZ Berlin Juliusstraße 10
12051 Berlin

Nachbarschaftstreff „mittendrin“
c/o Internationaler Bund
Leo-Slezak-Straße
12057 Berlin

Elan gGmbH
Kappellenstraße 47
90762 Fürth

Internationaler Bund e.V.
Jugendcafé Chillmo
Bartningstraße 26
64289 Darmstadt

Stadtteilmanagement Freischlad + Holz
Spreestraße 3a
64295 Darmstadt

Wissenschaftsstadt Darmstadt
Dezernat VI
Bessungerstraße 125
64295 Darmstadt

„SPITZE“ e.V.
Friedrich-Wöhler-Straße 22
34127 Kassel

Internationaler Bund e.V.
Zentrum für Integration und Migration
der Landeshauptstadt Erfurt
Rosa-Luxemburg-Straße 50
99086 Erfurt

GlobalSazial e.V.
Behlenstraße 20
63741 Aschaffenburg

Magistrat der Stadt Wetzlar
Koordinationsbüro für Jugend und
Soziales
Ernst-Leitz-Straße 30
35578 Wetzlar

Adressen
Projekte der engeren Wahl

Regionale 2006 Agentur
Friedrich-Engels-Allee 161
42285 Wuppertal

Büro OB
Stadtentwicklung und Geschäftsstelle
Regionale 2006
Stellvertretend für Remscheid, Solingen
und Wuppertal
Cronenberger Straße 59/61
42651 Solingen

Stadt Bielefeld
Dezernat Planen und Bauen
August-Bebel-Straße 92
33597 Bielefeld

GAB
c/o Stiftung Solidarität bei
Arbeitslosigkeit und Armut
Meisenstraße 65
33607 Bielefeld

Braunschweiger Baugenossenschaft e.G.
Celler Straße 66-69
38114 Braunschweig

Projekt Lüssum – Wohnen in Nach-
barschaften (WiN) – Stadtteile für die
Zukunft entwickeln
im Haus der Zukunft e.V.
Lüssumer Heide 6
28777 Bremen

ProQuartier Hamburg
Gesellschaft für Sozialmanagement und
Projekte mbH
Maurienstraße 15
22305 Hamburg

Stadt Offenbach
Rathaus, Zimmer 1214
63061 Offenbach am Main

Kooperationsverbund Südostviertel
c/o Allbau AG, Soziales Management
Kenedyplatz 5
45127 Essen

GRiPS
Kehreckweg 13
76275 Ettlingen

Stadt Augsburg
Amt für Kinder, Jugend und Familie
Gögginger Straße 59 a
86159 Augsburg

NEUE ARBEIT der Diakonie Essen
gGmbH
Am Krausen Bäumchen 132
45136 Essen

Forum Russlanddeutsche Essen
Heßlerstraße 208-210
45329 Essen

Diakoniewerk Essen
Nachbarschaftsbüro Jahnplatz
Haus Berge Straße 85
45143 Essen

ISSAB
Holzstraße 7-9
45141 Essen

AWO-Sozial-Service gGmbH
Neustädtische Wassertonstraße 27
14776 Brandenburg a.d.H.

Bezirksamt Pankow von Berlin
Abt. Kultur, Wirtschaft und öffentliche
Ordnung
Fröbelstraße 17
10405 Berlin

Stadt Speyer
Projektgruppe „Sicherheit in Speyer-
Nord“
Maximilianstraße 100
67346 Speyer

Katholische Kirchengemeinde
St. Thomas Morus
Neue Weingärten 18
71634 Ludwigsburg

Stadt Velten
Bauamt / AL
Rathausstraße 10
16727 Velten

S.T.E.R.N. Gesellschaft der behutsamen
Stadterneuerung mbH
Schweder Straße 263
10119 Berlin

Stadt Esslingen am Neckar
Grünflächenamt
Pulverwiesen 21
73728 Esslingen

Stadt Esslingen am Neckar
Stadtplanungsamt, Quartiersmanage-
ment Pliensauvorstadt
Pulverwiesen 15
73728 Esslingen

Initiative für sozialpädagogische und
soziokulturelle Arbeit e.V.
Offenes Kinder- und Jugendhaus &
Stadtteiltreff LABYRINTH
Maxim-Gorki-Straße 1
17491 Greifswald

Verein zur Förderung des Stadtteiltreffs
Drispenstedt e.V.
Pestelstraße 2
31135 Hildesheim

Selbsthilfegruppe „Kontakt“
Spreewaldstraße 20-22
16227 Eberswalde

SOS-Mütterzentrum Neuaubing
Wiesentfeller Straße 68
81249 München

Wohnungsgenossenschaft München-
West e. V.
Tulbeckstraße 48
80339 München

Modellprojekt Helsinkistraße
Helsinkistraße 32
24109 Kiel

Stadt Landshut
Baureferat – Stadtvermessungsamt,
Sanierungsstelle
Luitpoldstraße 29
84034 Landshut

Stadt Guben
Fachbereich VI
Gasstraße 4
03172 Guben

Adressen Teilnehmer

Verein Alter und Soziales e.V.
Inform@tionsbüro für alle ab 50
Wilhelmstraße 5
59227 Ahlen

Stadt Albstadt
Baudezernat – Stabstelle Sanierung
Am Markt 2
72461 Albstadt

Stadt Augsburg
Baureferat
Maximilianstraße 4-6
86150 Augsburg

Stadt Bergheim
Abt. Integrative Stadtteilerneuerung
Soziale Stadt
Bethlehemer Straße 9-11
50126 Bergheim

dunja schimmel & fiona vehrs
unternehmenskooperationen GbR
Ringbahnstraße 12
10711 Berlin

GEWOBAG Berlin
Bottroper Weg 2
13507 Berlin

Bezirksamt Lichtenberg von Berlin
Abt. Jugend, Bildung und Sport
Möllendorffstraße 6
10360 Berlin

MediationsZentrum Berlin e.V.i.Gr.
Kluckstraße 8
10785 Berlin

Quartiersmanagement Pankstraße
L.I.S.T. GmbH
Prinz-Eugen-Straße 1
13347 Berlin

Stadtteilmanagement Bautzen
Dr. Riese + Partner, Marketing-Service
GmbH
Oberspreestraße 66
12489 Berlin

Stadtverwaltung der Stadt Bobingen
Erster Bürgermeister
Rathausplatz 1
86399 Bobingen

Verein Leben im Alter e.V. (L-i-A)
Werkstraße 19
46395 Bocholt

Projektkoordination Familienzentrum
Schlichtelke 10
371947 Bodenfelde

Gemeinde Bodolz
Rathausstraße 20
88131 Bodolz

WohnBau Westmünsterland eG
Im Piepershagen 29
46325 Borken

Stadt Brakel
Der Bürgermeister
Finanzielle Hilfen u. Bauamt
Postfach 1461
33029 Brakel

Stadt Brandenburg an der Havel
Fachbereich V / VI - „Soziale Stadt“
Vereinsstraße 1
14770 Brandenburg an der Havel

Arbeitskreis Industriekultur im
Westlichen Ringgebiet
Quartiersmanagement plankontor
GmbH
Hugo-Luther-Straße 60a
38118 Braunschweig

Nibelungen-Wohnbau-GmbH
Braunschweig
Freystraße 10
38106 Braunschweig

Stiftung Wohnen und Beraten
Stadtteilladen West
Madamenweg 156
38118 Braunschweig

AWO Erzgebirge gGmbH
Neue Siedlung 47
08359 Breitenbrunn

Förderwerk Bremerhaven
Dieselstraße 5
27574 Bremerhaven

Evangelisches Sozialzentrum
Finkenstraße 28-30
27574 Bremerhaven

Stadt Delmenhorst
Fachdienst Stadtplanung
Rathausplatz 1
27749 Delmenhorst

Multikulturelles Zentrum Dessau e.V.
Parkstraße 7
06846 Dessau

Stadt Dessau
Stadtplanungsamt
Wörlitzer Platz 2
06844 Dessau

ZOFF – Jugendberatung
Westhoffstraße 8-12
44145 Dortmund

Bürgerverein Satellitenviertel e.V.
Stettiner Straße 8
52351 Düren

Deutsches Rotes Kreuz
Kreisverband Düsseldorf
Köln Landstraße 169
40591 Düsseldorf

„Initiative Ferienspiele“
August-Bebel-Straße 33
16225 Eberswalde

Kontaktbüro „Soziale Stadt“
Schorffheidestraße 13
16227 Eberswalde

IHR Sanierungsträger FGS mbH
Stadtteilbüro Neustadt
Neustadt 12
24939 Flensburg

Theaterpädagogisches Zentrum
Rhein/Main – Schultheater-Studio
Frankfurt
Projektleiter Ensemble
Theater NordWest
Koselstraße 49
60318 Frankfurt

Stadtverwaltung Freiberg
Tiefbauamt, SG Grünanlagen
Scheunenstraße 22
09599 Freiberg

Stadtverwaltung Freiberg
Stadtentwicklungsamt
Petriplatz
09599 Freiberg

Kreisvolkshochschule Freudenstadt
Ost-West-Integrationsprojekt
Landhausstraße 4
72250 Freudenstadt

Fördergebietsbeauftragter der Stadt
Friedrichsthal
Schmidtbornstraße 12a
66299 Friedrichsthal

Adressen Teilnehmer

B.O.J.E. e.V.
Adenauerstraße 5
36039 Fulda

Stadt Garbsen und Nachbarschaftsladen
„Neuland“
Stadtplanungs- und
Stadtentwicklungsamt
Rathausplatz 1
30823 Garbsen

Stadtverwaltung Gera
Bereich Sozialplanung
Gagarinstraße 99-101
07545 Gera

FilmFreundeGrone
Rosenwinkel 41
37081 Göttingen

Stadtverwaltung Grevenbroich
Dezernat III – Technik
Am Markt 2
41515 Grevenbroich

Stadt Guben
c/o GuWo mbH
Straupitzstraße 5
03172 Guben

Stadt Guben
Fachbereich VI
Gasstraße 4
03172 Guben

Stadt Guben
Projektgemeinschaft Stadtumbau
Gasstraße 4
03172 Guben

Stadt Guben
Der Bürgermeister, Stadtumbau
Uferstraße 22-26
03172 Guben

Stadt Guben
Fachbereich V
Gasstraße 4
03172 Guben

plankontor GmbH
Quartiersmanagement Böcklersiedlung
Am Born 6b
22767 Hamburg

Stadtteilmanagement Osdorfer Born
CONVENT Planung und Beratung GmbH
Haubachstraße 74
22765 Hamburg

Verein „Südringtreff“
Friedensstraße 31
65795 Hattersheim

Nachbarschaftsinitiative in Vahrenheide
e.V.
Dunantstraße 5
30179 Hannover

Diakonisches Werk
GewaltPräventionsStelle/NW-Courage
Burgstraße 8-10
30159 Hannover

SchMitt e.V. – Schönes Mittelfeld
Vorsitzende
Schweidnitzer Weg 4
30519 Hannover

Stadt Ingolstadt
Stadtplanungsamt
Spitalstraße 3
85049 Ingolstadt

jenawohnen GmbH
Löbdergraben 19
07743 Jena

Stadt Karlsruhe
Schul- und Sportamt
Kreuzstraße 15
76133 Karlsruhe

Stadt Karlsruhe
Stadtplanungsamt
Kreuzstraße 15
76133 Karlsruhe

Stadtverwaltung Karlsruhe
Stadtplanungsamt
Lammstraße 7
76124 Karlsruhe

Wohnen Aktiv GmbH
Koellestraße 29 b
76189 Karlsruhe

GAG Immobilien AG
Josef-Lammerting-Allee 20-22
50933 Köln

FIZ Freunde des Inerulturellen Zentrums
Leben in Vielfalt
Riphahnstraße 9
50769 Köln

Schüler-Arena
Poststraße 12
70806 Kornwestheim

BIG-Städtebau GmbH
treuhänderischer Sanierungsträger der
Stadt Kappeln
Eckenförder Straße 212
24119 Kronshagen

Deutscher Kinderschutzbund Landau –
Südliche Weinstrasse e.V.
Rolf-Müller-Straße 15
76829 Landau

Markt Langquaid
Quartiersmanagement
Marktplatz 24
84085 Langquaid

AG Integration
c/o BV Neustädter Markt e.V.
Schulze-Delitzsch-Straße 19
04315 Leipzig

Ideenwerkstatt Lebens(t)raum e.V.
Langenfelder Weg 35
32657 Lemgo

exilo-Hilfe für Flüchtlinge, Migranten
und Folterüberlebende e.V.
Reutiner Straße 5
88131 Lindau

Förderkreis Ebertpark e.V.
c/o GAG Ludwigshafen
Wittelsbacherstraße 32
67061 Ludwigshafen

Stadt Mannheim
Dezernat II Fachbereich Wohnen und
Stadterneuerung
E2, 15
68159 Mannheim

Netzwerk Richtsberg e.V.
Damaschkeweg 96
35039 Marburg

Stadtteilbüro Hüls-Süd
Ovelheider Weg 46
45772 Marl

Bürgertreff / Stadtteilbüro Mitte
Merkurstraße 26
45770 Marl

Adressen Teilnehmer

Arbeitsgemeinschaft
Spiellandschaft Stadt
Albrechtstraße 37
80636 München

Stadt Neubrandenburg
Der Oberbürgermeister
Friedrich-Engels-Ring 53
17033 Neubrandenburg

Stadt Neumarkt i.d.OPf.
Stadtplanungsamt
Rathausplatz 1
92318 Neumarkt i.d.OPf.

Stadt Neumünster
Fachbereich Stadtplanung
Brachenfelder Straße 1-3
24534 Neumünster

Quartiermanagement Vicelinviertel
Vicelinstraße 23
24534 Neumünster

Stadtverwaltung
Fontanestadt Neuruppin
Karl-Liebknecht-Straße 33/34
16816 Neuruppin

Neustrelitzer Wohnungsgesellschaft
mbH
Strelitzer Chaussee 286
17235 Neustrelitz

Noris-Arbeit (NOA) gGmbH
Fichtestraße 45
90489 Nürnberg

Stadt Nürnberg
Amt für Wohnen und Stadterneuerung
Marienstraße 6
90402 Nürnberg

Spar- und Bauverein Paderborn eG
Giersmauer 4 a
33098 Paderborn

Stadtbau GmbH Pforzheim
Schlossberg 20
78175 Pforzheim

Stadtkontor GmbH
Schornsteinfegergasse 3
14482 Potsdam

Landeshauptstadt Potsdam
Hegelallee 6-10
14469 Potsdam

Stadt Prenzlau
Bürgermeister
Am Steintor 4
17291 Prenzlau

IN VIA Katholische Mädchensozialarbeit
für die Diözese Osnabrück e.V.
Deichstraße 3
49610 Quakenbrück

Stadt Rathenow
SGL Stadtentwicklung
Berliner Str. 15
14704 Rathenow

Stadt Ratingen
Amt für Stadtplanung, Vermessung und
Bauordnung, Abt. Stadtentwicklung und
Stadtplanung
Minoritenstraße 2-6
40878 Ratingen

Stadt Recklinghausen
Projektbüro Süd/Grullbad
Am Neumarkt 21
45661 Recklinghausen

Stadt Recklinghausen
FB Kinder, Jugend und Familie
45655 Recklinghausen

Jugendzentrum Südpol
Marienstraße 2
45661 Recklinghausen

„Die Schlawiner“ gGmbH
Klausen 22
42899 Remscheid

LEG Wohnen Remscheid GmbH
Karl-Arnold-Straße 2 a
42899 Remscheid

Stadt Remscheid
FB 61 – Städtebau und Stadtentwicklung
Ludwigstraße 14
42853 Remscheid

Förderverein für Jugend und Soziales
der Hansestadt Rostock e.V.
Kinder-, Jugend- und Familienzentrum
„Haus 12“
Am Schmarler Bach 1
18106 Rostock

Gemeinwesenprojekt „BürgerInnen
Zentrum Brebach“
Diakonisches Werk an der Saar
Saarbrücker Straße 62
66130 Saarbrücken

Stadt Salzgitter
Fachdienst Stadtentwicklung und
Bauordnung
Joachim-Campe-Straße 6-8
38226 Salzgitter

Bildungseinrichtung Buckow e.V.
Lindenstraße
16244 Schorfheide

ZAK e.V., Zentrum für Arbeit und Kultur
Wöhrwiese 5
91126 Schwabach

Beratungsbüro im Stadtteil Sonnenleithe
Sachsenfelder Straße 85
08340 Schwarzenberg

Stadtverwaltung Schwarzenberg
Straße der Einheit 20
08340 Schwarzenberg

Stadt Selb
Stadtbauamt
Ludwigstraße 6
95100 Selb

Stadt Selb
Quartiersbüro Vorwerk
Kopernikusstraße 12a
95100 Selb

Arbeiterwohlfahrt
Kreisverband Konstanz e.V.
Heinrich-Weber-Platz 2
78224 Singen

Stadt Sömmerda
Markt 3-4
99610 Sömmerda

Förderverein Cruciskirche
Sondershausen e.V.
Vorstandsvorsitzender
Planplatz 9
99706 Sondershausen

Stadterneuerungsgesellschaft
Stralsund mbH (SES mbH)
Fährstraße 22
18439 Stralsund

Caritasverband Stuttgart e.V.
Mobile Jugendarbeit / Schulsozialarbeit
Fangelbachstraße 19
70180 Stuttgart

Adressen Teilnehmer

Generationenhaus der Rudolf Schmid
und Hermann Schmid Stiftung
Ludwigstraße 41-43
70176 Stuttgart

Schulsozialarbeit an der Fasanenhof-
schule
Markus-Schleicher-Straße 15
70565 Stuttgart

Stadtteilmanagement Rot
Schozacher Straße 20
70437 Stuttgart

Arbeiter-Samariter-Bund
Kreisverband Suhl e.V.
Auenstraße 3-5
98529 Suhl

Kreisfreie Stadt Suhl
Marktplatz 1
98527 Suhl

Oberbürgermeister der
Mittelstadt Völklingen
Neues Rathaus
66333 Völklingen

Die Initiative e.V.
Domprediger-Dr.-Maier-Straße 16
92637 Weiden

Deutsche Stadt- u. Grundstücksentwick-
lungsgesellschaft mbH
Erfurter Straße 11
99423 Weimar

Stadt Weimar
Quartiermanager Weinmar-West
Prager Straße 5
99427 Weimar

der „PlanungsBeirat“
Adolf-Todt-Straße 14
65203 Wiesbaden

Kunstverein KaSo Wismar e.V.
Spiegelberg 38
23966 Wismar

Handestadt Wismar vertreten durch:
Deutsche Bau- und Grundstücks AG,
Regionalbüro Wismar
Hinter dem Chor 9
23966 Wismar

Internationaer Bund JHAV Wittenberg
e.V
Bereich Stadtteilladen
Sternstraße 16
06886 Lutherstadt Wittenberg

ArGe Stadtteilbüro Westhagens
Dessauer Straße 22
38444 Wolfsburg

Stadt Worms
Bereich 5 – Soziales, Jugend und
Wohnen
Rathaus
67547 Worms

Caritasverband Wuppertal
Abteilung Jugendhilfe/
Sozialraumprojekte
Am Clef 58
42275 Wuppertal

Stadt Zwickau vertreten durch
Weststätsische Gesellschaft für
Stadterneuerung mbH
Reichenbacher Straße 18
08056 Zwickau

